Die Vogelfauna Luxemburgs

I. TEIL

von

Marcel Hulten, Kayl und *Victor Wassenich*, Bettemburg

Vorwort.

Die erste avifaunistische Arbeit über das Gebiet von Luxemburg erschien im Jahre 1847. Sie wurde von E. MOHIMONT unter dem Titel « Les oiseaux luxembourgeois » in Arlon veröffentlicht. Leider enthält dieselbe so gut wie keine Datenangaben und ist daher für eine Weiterentwicklung und zu vergleichenden Zwecken kaum brauchbar.

Im Jahre 1855 erschien die « Liste des oiseaux observés dans le Grand-Duché de Luxembourg » von A. DE LA FONTAINE (Institut Grand-Ducal, Section des Sciences, T. III, pp. 47-67). Dann 1865-66 vom selben Autor die « Faune du pays de Luxembourg, Première partie : Oiseaux » (Institut Grand-Ducal, Section des Sciences, T. VIII, 1865-66, pp. 203-320 und T. IX, 1866, pp. 59-186) und im Jahre 1897 die « Trente années d'observations sur les migrations des oiseaux de la Faune luxembourgeoise, Années 1863-1894 », die gewissermassen auch als avifaunistische Abhandlung gelten kann (Institut Grand-Ducal, Section des Sciences, T. XXV, pp. 1-238). Letztere Arbeit wurde, da A. DE LA FONTAINE am 4. Juli 1896 starb, von Herrn M. THILL fertiggestellt. Der damaligen Zeit entsprechend, sind all diese Veröffentlichungen von A. DE LA FONTAINE als wertvoll zu bezeichnen, da sie viele Angaben über das Vorkommen der verschiedenen Vogelarten enthalten ; wenn auch nicht mit der Präzision, wie wir dies heute gewohnt sind.

Im Institut Grand-Ducal sind ferner von E. MOHIMONT einige Artikel über die luxemburgische Vogelwelt erschienen, die eventuell für eine faunistische Arbeit verwertet werden können. Es sind dies:

Notice sur les oiseaux du Luxembourg, T. II, 1854-62, pp. 92-96 ;
Oiseaux de passage dans le Grand-Duché, T. IV, 1855-56, pp. 120-121 ;
Oiseaux du Grand-Duché, T. V, 1857-62, pp. 80-81 ;
Notice sur les rapaces diurnes du Grand-Duché, T. VII, 1864, pp. 191-194.

Ferner ist noch zu bemerken, dass alle Publikationen aus dem vorigen Jahrhundert sich auf das damalige grössere Gebiet von Luxemburg (von vor 1830) beziehen.

1926 erschien ebenfalls im Institut Grand-Ducal (T. X, pp. 1-320) die « Faune du Grand-Duché de Luxembourg, Troisième partie : II classe : Oiseaux » von V. FERRANT. Dieselbe ist, bis auf wenige neue Angaben, sozusagen eine Wiederholung der « Faune » von A. DE LA FONTAINE.

In den drei Bänden der « Vögel der Heimat » (1938-1943) und der Broschüre « Fauna avium luxemburgensis » (1951) von J. MORBACH besitzen wir wohl wertvolle rezentere faunistische Arbeiten ; jedoch beschränkt sich erstere, trotz einem Umfang von über 700 Buchseiten, nur auf die Singvögel, und letztere stellt sozusagen lediglich ein Inventar sämtlicher, zur einheimischen Ornis gehörenden Vogelarten dar. Da aber in letzter Zeit das Schwergewicht auf die Beobachtung und das Studium von Wasservögeln, Greifvögeln, Spechten und « Invasionsvögeln » verlegt wurde, und dabei beachtliche neue Erkenntnisse für unsere Verhältnisse gewonnen wurden, drängte sich die Herausgabe einer vollständigen neuen Vogelfauna Luxemburgs auf.

Erstmalig wird darin versucht, den Bestand der Brutvögel für das ganze Land quantitativ zu ermitteln. Die Verfasser sind sich bewusst, dass dies keine leichte Aufgabe ist, da man in der Mehrzahl der Fälle auf approximale Schätzungen und Berechnungen angewiesen ist. Selbst wenn mal in dem einen oder anderen Fall über- oder unterschätzt wird, werden die Zahlenangaben im allgemeinen doch für spätere, ökologisch bedingte Fluktuationen als brauchbare Vergleichsbasis herangezogen werden können, und dadurch zum rechtzeitigen Erkennen der unsere Vogelwelt bedrohenden Gefahren wertvoll sein.

Was die Systematik anbelangt, so wird diejenige von HARTERT angewandt, schon deswegen, weil sie in den oben angegebenen Schriften « Die Vögel der Heimat » und « Fauna avium luxemburgensis » eingehalten wird und weil dies auch bei anderen Regionalavifaunen der benachbarten Gebiete, wie Rheinprovinz und Hessen, der Fall ist. Das erleichtert das Nachschlagen zu Vergleichszwecken.

Trotzdem wir fast kein Vergleichsmaterial über die Rassenzugehörigkeit unserer Vögel besitzen, wurde doch bei der wissenschaftlichen Namengebung (an erster Stelle) die trinominale Bezeichnung angewandt. Dabei sind wir weitgehend auf die Angaben der benachbarten Gebiete angewiesen. Es folgen dann der offizielle deutsche und französische sowie der luxemburgische Name. Letzterer ist bei allen Arten von H. RINNEN nach der neuen luxemburgischen Schreibweise gehalten. Auch wurde von den Verfassern der Versuch gemacht, Vogelarten, die noch keinen luxemburgischen Namen hatten, einen solchen zu geben. Wenn auch dies, nach dem Urteil unserer Sprachforscher, nicht gerade angebracht ist, ist es verständlich, dass unsere Vogelkenner in diesen Fällen eine luxemburgische Bezeichnung wünschen. Ob die betreffenden Namen von der Allgemeinheit gutgeheissen werden, wird sich wohl in der Zukunft erweisen. Zuweilen ist in Klammern ein zweiter, gebräuchlicher luxemburgischer Name angegeben.

Eine wertvolle Unterstützung für viele im systematischen Teil gemachten Angaben fanden wir durch die Mitarbeit derjenigen Vogelkenner, die regelmässig oder gelegentlich ihre Beobachtungen einsandten. Wir können sie hier nicht alle namentlich erwähnen und verweisen deswegen auf die regelmässig im « Regulus », dem Organ des Luxemburger Landesverbandes für Vogelkunde und Vogelschutz, erscheinenden « Ornithologische Beobachtungen » und auch auf den Text im Speziellen Teil dieser Arbeit. Allen sei jedoch von ganzem Herzen für ihre uneigennützige Hilfe gedankt.

Unser Dank geht auch an die Adresse der Herren Professor Marcel HEUERTZ, Konservator des Naturhistorischen Museums, Luxemburg, sowie Marcel BRILLON, Technischer Assistent am selben Museum, die uns immer in zuvorkommender Weise unterstützten und manche wichtige Meldungen machten. Auch Herrn Präparator Michel ZIGRAND aus Luxemburg verdanken wir aussergewöhnliche Angaben. Dann hat, über seine Beobachtertätigkeit hinaus, Herr René SCHMITT sich die Mühe gegeben die früheren « Bulletins » der « Fauna » (= Société des Naturalistes Luxembourgeois) durchzusehen, um die in Sitzungsberichten « versteckt » herumstehenden authentischen Angaben über die Vogelwelt herauszuschreiben.

Genaue Unterlagen über die flächenmässige Ausdehnung und den qualitativen Bestand unserer Wälder sowie über die Länge der Fluss- und Bachläufe, die nötig waren zur annähernden Ermittelung der Vogelbestände, lieferte in entgegenkommender Weise die Forstverwaltung.

Was die Ringfunde anbelangt, so sind wir dem « Institut Royal des Sciences Naturelles de Belgique » aus Brüssel sowie der Vogelwarte Radolfzell (früher Rossitten) sehr dankbar, dass sie Vogelringe kostenlos zur Verfügung stellten, und die zu veröffentlichenden Wiederfunde auf ihre Richtigkeit hin nachprüften.

Allgemeiner Teil

1. Aufgliederung des behandelten Gebietes nach avifaunistisch-ökologischen Gesichtspunkten.

« Die Landschaft formt den Vogel ». Diese alte, naturwissenschaftliche Erkenntnis befürwortet eine Aufgliederung des Gebietes in spezifische Wohngebiete, deren unterschiedlichen Grössenangebote logischerweise von kapitaler Bedeutung bei der arten- und mengenmässigen Zusammensetzung der einheimischen Ornis sind.

Im Luxemburger Gebiet stehen sich zwei natürliche Landschaften gegenüber, welche sich nach geologischer, morphologischer, agrologischer und klimatischer Hinsicht scharf unterscheiden : das Oesling im Norden, das Gutland im Süden.

Dieses *Landschaftsbild,* nebst Untergrund und Pflanzendecke, liefert den verschiedenen Vogelspezies (wie auch der übrigen Tierwelt) ihre Existenzgrundlagen. Wenn wir z. B. die Verbreitung der Uferschwalbe betrachten (siehe die im systematischen Teil beigegebene Karte), so erstreckt sich dieselbe, abgesehen von einigen Kiesgruben an der Mosel, einer kleinen Kolonie im Oesling (Schlinder) sowie zweien an der Attert, nur auf das Sandsteinvorkommen des Gutlandes. Manche Vogelarten, wie Pirol, Rotkopfwürger, alle Rohrsänger und das Schwarzkehlchen, fehlen im Oesling. Heidelerche und Steinschmätzer sind hauptsächlich auf den Doggerschichten des Südwestzipfels des Landes anzutreffen, sowie vereinzelt auf den Oeslinger Höhen. Grauammer, Feldlerche, Braunkehlchen, Rebhuhn und Wachtel haben ihre grösste Siedlungsdichte auf den Schwemmböden des Gutlandes. Ueberhaupt ist das Gutland, im ganzen gesehen, in qualitativer und quantitativer Hinsicht vogelreicher als das Oesling.

Die *wirtschaftliche Struktur* Luxemburgs ist die eines partiell hochindustrialisierten Agrarstaates, wo die unterirdischen Bodenschätze und die oberirdischen Ertragsmöglichkeiten voll ausgeschöpft werden. In landschaftlichem Sinne bedeutet dies, dass grosse Gebietsteile, wo immer durchführbar und rentabel, mit allen modernen technischen Mitteln der Neuzeit in Industrie- resp.

Kulturland umgewandelt wurden. Ursprüngliche Landschaften gibt es in Luxemburg deshalb nicht mehr, obwohl manche abgelegene, forstwirtschaftlich wenig behelligte Waldungen (besonders im Oesling) noch an den Urzustand erinnern.

Etwas mehr als die Hälfte der Landesoberfläche (rund 77 500 resp. 62 500 ha) entfällt auf *Ackerland* und *Wiesen*, deren weitgespannteres Aussehen lokal von einer baum- und strauchlosen «Kultursteppe» auf eine halboffene, hecken- und baumbestandene Landschaft hinüberwechselt. Die überbaute Fläche der eingesprengten 538 *Ortschaften*, der *Industrieanlagen*, sowie des *Strassen- und Eisenbahnnetzes* dürfte an die 20 000 ha einnehmen. Bei der Veranschlagung dieses Wertes stützen wir uns weitgehend auf die diesbezüglichen Erfahrungen der holländischen Behörden, die beispielsweise bei der Einpolderung der Zuidersee für die Anlage von Siedlungen, Strassen, Eisenbahnen u.a. 1/10 der Oberfläche des gewonnenen Neulandes anrechneten. Mindestens weitere 10 000 ha entfallen auf die *Gemüse-* und *Obstgärten* und sonstigen Anlagen der Ortschaften. Die Gesamtfläche der von Kulturland, der überbauten Fläche, den Gärten und Anlagen zusammengesetzten Vogelbiotope erreicht mithin etwa 170 000 ha, was 2/3 der Landesoberfläche ausmacht. Dass die typischen «Kulturfolger» unter den einheimischen Vogelarten, oder auch diejenigen, die in den menschlichen Steinbauten einen Ersatz des ursprünglich bewohnten Felsbiotops sehen (Star, Haussperling, Feldlerche, Amsel, Hausrotschwanz, Rauch- und Mehlschwalbe, Mauersegler u. a.), überall in oft erheblicher Flächendichte verbreitet sind, ist nicht verwunderlich.

Der *Waldbestand* nimmt mit 86 000 ha etwa 1/3 der Landesoberfläche ein. Den waldbewohnenden Vogelarten (vor allem Waldlaubsänger, Meisen, Kleiber, Sing- und Misteldrossel und Spechte) bieten sich noch viele Existenzmöglichkeiten, obwohl die modernen waldbaulichen Eingriffe dem Effektifbestand mancher Arten abträglich sind.

Die *Weinberge* an der Mosel begreifen 1230 ha, wo Hänfling, Goldammer und Dorngrasmücke in erheblicher Dichte dominieren.

Seit dem Siegeszug der Thomasschlacke und der chemischen Düngung, gibt es in Luxemburg keine ausgedehnten *Brachen* mehr. Im vorigen Jahrhundert gab es noch solche im Oesling, wo Goldregenpfeifer und Brachvogel gebrütet haben sollen.

In Form von *Schlackenhalden* (insgesamt 185—200 ha) hat die Hochofenindustrie neue Vogelbiotope geschaffen, wo auf den weiten Dürrflächen, unter andern, Brachpieper und Flussregenpfeifer brüten.

Durch die Tagebauausbeutung der *Eisenerzgruben* des Juragebiets werden für Dohle, Turmfalk und Steinkauz zusätzliche Brutstätten geschaffen. Auf den wohl 1250—1500 ha grossen

Block- und Schuttflächen dieser Erzgruben finden Heidelerche, Steinschmätzer und Ziegenmelker einen idealen Lebensraum.

Die *Steinbrüche* sind, ausser den vorgenannten, zuweilen von Uferschwalben und Ziegenmelker bewohnt, so im Sandsteingebiet um Luxemburg-Stadt (Howald, Bridel, Kopstal); ferner diejenigen von Steinfort, Bruch, Dillingen und Altwies. Auch bietet die *Tongrube* der Bettemburger Ziegelfabrik (8 ha), wo durch Abgrabung sterile Schichten bituminöser Schiefertone freigelegt werden und sich an den tieferen Stellen binsen- und schilfbestandene Wasserstellen bilden, Rast- und Nahrungsflächen für manche Limicolen.

Diejenigen *Wasserläufe*, die auf Grund der Grösse ihres Einzugsgebietes und ihres Wasservolumens als Flüsse bezeichnet werden können, sind (vorwiegend als Binnenflüsse) die Sauer und die Alzette. Hinzu kommt, als Grenzfluss, die Mosel. Schiffbar (resp. bedingt schiffbar) sind nur die Mosel und die Sauer in ihrem Unterlauf. Aufaddiert, ergeben die im Sommer nicht versiegenden Fliessgewässer auf unserm Territorium 772,4 km einseitiger Uferlänge.

Altwässer gibt es nur noch bei Pettingen (Mersch), wo der frühere Lauf der Alzette durch die Eisenbahn auf zwei kurzen Strecken abgeschnitten wurde und zwischen Remerschen und Schengen, wo sich ein toter Arm der Mosel befindet. Letzterer wird jedoch sicherlich durch die Moselkanalisierung überflutet werden.

Luxemburg ist relativ arm an *stagnierenden Gewässern*. Bis vor kurzem noch war der Hüttenstauweiher bei Niederkorn mit ca. 7 ha die grösste stehende Wasserfläche des Landes. Die nächstgrössten Teiche befinden sich zur Zeit bei Kockelscheuer (2 km südlich von der Hauptstadt), wo vier, als Karpfenteiche genutzte Staubecken, insgesamt 10,5 ha Wasserfläche totalisieren. An andern Weihern, deren Grösse von 1—2,5 ha schwankt, sind noch zu erwähnen : der Pleitringer Weiher, die drei Fischbacher Weihern, die beiden Bereldinger Gipsweihern, verschiedene Hüttenweihern, sowie die rasch in Ausdehnung begriffenen Baggerweihern bei Wasserbillig und Remerschen. (Der Rümelinger Weiher wurde 1958 zugeschüttet und der Plateweiher bei Esch/Alzette erleidet zur Zeit dasselbe Schicksal.) Die Gesamtoberfläche stehender Gewässer aller Art beziffert sich, ohne Berücksichtigung des Stausees von Esch/Sauer, auf ca 65 ha. Verschiedene Fischzuchtweihern bei Lintgen, Fischbach, Rodenburg und Vianden fallen ornithologisch wenig in die Waagschale, da sie nur Zufallsfunde beizusteuern vermögen.

Mit Esch/Sauer ist das Stichwort zur Erwähnung der auf hydrographischem Gebiet geradezu umwälzenden Neuerungen gefallen — die fertiggestellten, resp. im Bau befindlichen Staubecken der

hydroelektrischen Installationen von Esch/Sauer, Rosport und Vianden. Die Oberfläche des bereits zu voller Füllung aufgestauten Sees von Esch/Sauer beziffert sich auf 380 ha. Das demnächst in Betrieb zu nehmende Wasserkraftwerk von Rosport beansprucht eine Staufläche von 24 ha und der Stausee von Vianden wird (ohne das Oberbecken) 110 ha bedecken. In einigen Jahren werden in Luxemburg mithin insgesamt ca 580 ha an stehenden Gewässern vorhanden sein.

An *Sümpfen* ist das Gebiet arm und wird durch Entwässerungsarbeiten und Ausbreitung von Schutt und des von der Bauindustrie geförderten Aushubs noch ständig ärmer. Hieraus erklärt sich das sehr spärliche arten- und individuenmässige Vorkommen von Sumpf- und Wasservögeln von selbst. Der Schifflinger- und Rodinger Brill (ehem. 11 resp. 6 ha), die in den letzten Jahren manche bemerkenswerte Funde beisteuerten, sind bereits partiell mit Pappeln angepflanzt resp. trocken gelegt. Die grösste zusammenhängende, stark versumpfte Fläche des Landes (30—40 ha) befindet sich zwischen Niederbesslingen und Ulflingen; leider wurde diese, wegen der entlegenen Lage, bisher ornithologisch vernachlässigt. Dasselbe trifft für eine z. T. vertorfte Niederung bei Kleinbettingen zu, wo Kornweihe und wahrscheinlich auch Knäkente brüten.

Eine eigene Art von « überspülten » Sümpfen stellen die Langholzer Wiesen und eine rasch in Ausdehnung begriffene Fläche bei Niederkorn dar. Durch den ungeheuren Druck, den die Schlackenhalden auf ihre Basis ausüben, wird beständig Grundwasser emporgepresst, das einen hohen Gehalt an einer vegetationsabtötenden Säure aufweist. In den Abflussgräben kristallisiert sich letztere zu salzartigen Klumpen, verstopft so schon nach kurzer Zeit die Gräben, um sich über das umliegende Gelände zu ergiessen. Diese schütter bewachsenen Morastflächen werden gerne von durchziehenden Schnepfen- und Watvögeln angesteuert. Zu diesen sog. « Ueberspülsümpfen » rechnen wir auch die Auflandebecken der Hüttenwerke.

Die kleinen *Moore* sind in ornithologischer Hinsicht kaum erwähnenswert. Eine Serie solcher Flachmoore liegt im Dreieck Hüncheringen-Schifflingen-Bergem. Auch die kleinen hier und da zerstreuten Waldmoore und die Hochmoore von Oberkerschen und Besslingen bergen nichts besonderes an Vögeln.

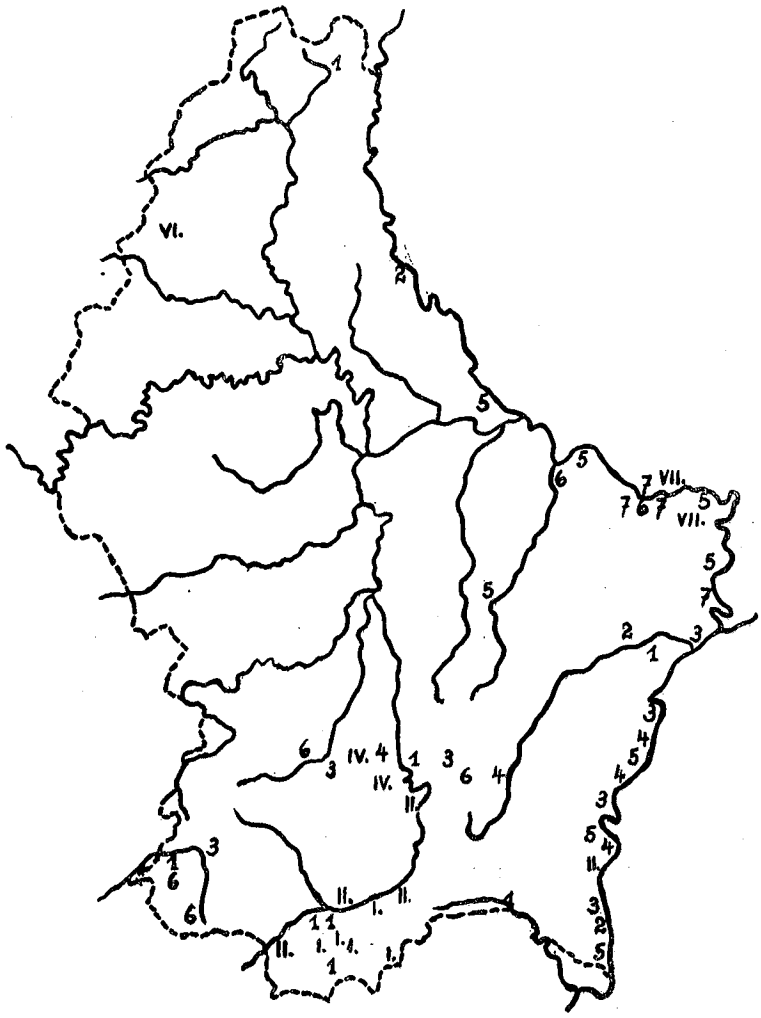
Die nach ergiebigen Niederschlägen im Merschertal, besonders aber im Röserbann, sich bildenden *Ueberschwemmungsflächen* sind wahre Fundgruben bemerkenswerter Limicolen- und Anatiden-Durchzugsbeobachtungen. Schliesslich sei nochmals auf die *Stauseen* hingewiesen, die uns, wenn erst einmal eine genügend entwickelte Ufervegetation den ökologischen Anforderungen verschiedener Arten gerecht wird, noch manche Ueberraschung zu bieten vermögen.

2. Qualitative und quantitative Zusammensetzung der luxemburgischen Ornis.

a) Evolutionsvorgänge und Populationsdynamik seit 1850.

Luxemburg hat als Binnenland, dessen höchste Bodenerhebung unter 600 m Meereshöhe liegt, naturgemäss keinen Anteil an maritimen bzw. (sub)alpinen Brutvogelpopulationen. Zoogeographisch muss das Land dem westeuropäischen Faunenbereich eingegliedert werden. Genauer umrissen, liegt es in der Uebergangszone vom west- zum mitteleuropäischen Faunengebiet, sodass es oft schwer hält, einen Trennungsstrich zwischen westeuropäischen und mitteleuropäischen Rassen zu ziehen. So beispielsweise bei Elster, Eichelhäher, Raubwürger, Hauben-, Sumpf- und Weidenmeise, Singdrossel, Habicht und anderen. Sicher aber dürften bei diesen die Rassenmerkmale des westeuropäischen Verbreitungstypus überwiegen. Wir müssen hier eingestehen, dass bis zur Zeit nur fragmentarisches Balgmaterial hierzulande gesammelt wurde, das zu vergleichenden rassenmorphologischen Studien nicht ausreichend ist. Nicht zuletzt auch ist das behandelte Gebiet allzu engräumig, als dass es eigene Vogel-Rassenmerkmale herauszubilden imstande wäre. Bei der trinominalen (wissenschaftlichen) Namensgebung übernehmen wir deshalb die Entscheidungen von kompetenten ausländischen Fachkennern (vergl. die diesbezüglichen Literaturzitate).

Neuere Verbreitungsstudien gestatteten eine wesentliche Bereicherung unserer Arealkenntnisse der einheimischen Vögel. Heute ist bekannt, dass die Verbreitungsgrenzen verschiedener Brutvögel, trotz der beschränkten Ausdehnung des Territoriums, im Luxemburgischen oder dessen allernächster Umgebung zu suchen sind. So verläuft beispielsweise die nordwesteuropäische Brutarealgrenze des Rotkopfwürgers von SSW nach NNE durch Mittelluxemburg. Beim Trauerschnäpper sind sporadische Brutvorstösse aus der konstant besiedelten Rheinprovinz nach dem unbesiedelten Luxemburg offensichtlich, während die westliche Verbreitungsgrenze des Grauspechts unser Land in eine unbesiedelte Westhälfte und eine dünn besiedelte Osthälfte trennt. Der Gelbspötter, der in Mitteleuropa allgemein verbreitet und relativ häufig ist, gehört in Luxemburg, das schon im westlichen Verbreitungsgrenzgebiet der Art liegt, zu den seltenen Vögeln. Beim Mittelspecht gibt es eine nach Westen hin sich allmählich verdünnende Besiedlungszone, die im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet « im Sande verläuft ». Das sind nur wenige Beispiele, die das Land tiergeographisch als Uebergangsgebiet zwischen West- und Mitteleuropa deutlich kennzeichnen.



Verbreitung ehemaliger Brutvögel zum Teil aus (sub)mediterranen Heimatgebieten stammend

1 = Ortolan (Emberiza hortulana)
2 = Zippammer (Emberiza cia)
3 = Schwarzstirnwürger (Lanius minor)
4 = Halsbandschnäpper (Ficedula albicollis)
5 = Orpheusgrasmücke (Sylvia hortensis)
6 = Ringamsel (Turdus torquatus)
7 = Steinrötel (Monticola saxatilis)

Arabische Ziffern = Brutnachweise resp. Sommervorkommen.
Römische Ziffern = Frühjahrs- resp. Herbstfunde

Zudem erreichten viele Vogelarten, z. T. als pannonische oder (sub)mediterrane Faunenglieder, in nord- bis nordwestlich gerichteten Ausbreitungsvorstössen unser Land (bzw. stiessen weit über dasselbe hinaus), wo die meisten sich bis heute behaupteten (Haubenlerche, Brachpieper, Tannenmeise, Schwarzspecht, Grauspecht, Girlitz, Zaunammer, Zippammer, Türkentaube). Andere zogen sich, nach mehr oder minder langfristigem Brutvorkommen, wieder in die Richtung ihrer Herkunftsbereiche oder ganz in dieselben zurück (Halsbandschnäpper, Schwarzstirnwürger, Orpheusgrasmücke, Zwergohreule, Steinrötel). Aufschlussreich beim Rückzug der letzteren ist die Tatsache, dass die bis zuletzt geräumten Brutplätze fast durchwegs im Moseltal lagen. Mithin nicht nur in West-Ost, sondern auch in Süd-Nordrichtung scheint Luxemburg ein Uebergangsgebiet darzustellen, da dessen klimatologisch am meisten begünstigten Gebietsteile Temperatur- und Niederschlagsgleichen mit wesentlich süd- bis südöstlicher gelegenen Punkten Europas aufweisen. Das meist klimabedingte, periodische Brutvorkommen pontisch-kontinentaler resp. (sub)mediterraner Vogelarten, wie auch das Gastvorkommen solcher (z. B. Kalanderlerche, Blauracke, Weissbartseeschwalbe u. a.) mag diese unsere Ausführungen zur Genüge erhärten.

Wie wir sehen, ist die qualitative Struktur einer Vogelfauna keineswegs ein stabiles Ganzes, sondern eher etwas Labiles, das einer ständigen, von zahlreichen bekannten und unbekannten Faktoren beeinflussten Evolution unterworfen ist. Geht man die früheren Artenlisten von A. DE LA FONTAINE (1865 und 1896), V. FERRANT (1926) und J. MORBACH (1951) durch, so weist diejenige von A. DE LA FONTAINE (bei Berücksichtigung des jetzigen Territoriums des Grossherzogtums Luxemburg) 245, diejenige von V. FERRANT 253 und diejenige von J. MORBACH 258 Einheiten auf. Bei der letzteren haben wir Rosenstar (*Sturnus roseus*) und Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli*), da zu unsicher, nicht als Vögel Luxemburgs anerkannt. Seit 1951 wurden dann die 5 folgenden neuen Arten festgestellt :

1. Eiderente (*Somateria mollissima*), 1953 (resp. 1938) von M. GELHAUSEN auf der Mosel beobachtet ;
2. Basstölpel (*Sula bassana*), 1954 bei Blaschette gegriffen ;
3. Türkentaube (*Streptopelia decaocto*), 1956 erstmals von W. GALL in Bettemburg festgestellt und auch 1957 daselbst als Brutvogel nachgewiesen ;
4. Sperbereule (*Surnia ulala*), 1957 bei Bettemburg tot aufgefunden ;
5. Weissbartseeschwalbe (*Chlidonias hybrida*), 1960 erstmals an den Weihern von Kockelscheuer nachgewiesen.

Damit würde die Zahl der bis jetzt in Luxemburg festgestellten Vogelarten 261 erreichen. Wir haben in der vorliegenden Arbeit

auf eine Numerierung derselben verzichtet, da in unregelmässigen Zeitabständen neue Spezies auftauchen und die Reihenfolge der Numerierung immer aufs neue in Unordnung geraten würde. Unsere Liste umfasst mithin 16 Arten mehr als diejenige von A. DE LA FONTAINE. Indes ist der höhere qualitative Bestand nur ein vorgetäuschter, da manche Arten, mit deren Erscheinen heute kaum noch zu rechnen ist, als «Anhängsel» immer wieder bei der Aufstellung von neuen Listen mitübernommen werden. Artenmässig gesehen, dürfte die luxemburgische Vogelfauna im vergangenen Jahrhundert wesentlich reichhaltiger als heute gewesen sein, wie aus der nachfolgenden Aufstellung einwandfrei hervorgeht (eingeklammerte Jahreszahlen = rezentestes Beobachtungsjahr resp. letztes Brutvorkommen):

Schneefink (1860), Kalanderlerche (1905), Spornpieper (1888), Rotkehlpieper (1870?), Trauerbachstelze (1867), Bartmeise (1906), Blauracke (1898), Schneeule (1857), Rauhfusskauz (1854), Schlangenadler (1893), Schwarzstorch (1920), Seidenreiher (1920), Rallenreiher (1920), Nachtreiher (1887), Zwergschwan (1929), Ringelgans (1872), Eistaucher (gegen 1850), Prachttaucher (1855), Triel (1899), Mornellregenpfeifer (1911), Sanderling (1866), Teichwasserläufer (1870), sofern die älteren Angaben nicht auf Verwechslung beruhen; ferner Odinshühnchen (1860), Stelzenläufer (1856), Säbler (1910), Austernfischer (1873), Lach-, Küsten- und Zwergseeschwalbe (1885, 1856, resp. 1865), Gross- und Zwergtrappe (1920, resp. 1864), Kleines Sumpfhuhn (1865) und Rothuhn (1865).

An früheren, heute aber nicht mehr vorhandenen Brutvögeln sind zu erwähnen: Kolkrabe (um 1916), Ortolan (gegen 1890?), Zippammer (1865?), Zaunammer (bis 1942 gut vertreten, bis 1959 bei Remich), Schwarzstirnwürger (1906), Orpheusgrasmücke (1898), Halsbandschnäpper (1892), Steinrötel (1898), Uhu (letztes Brutvorkommen nicht sicher bekannt, gegenwärtig noch sporadisch als Gastvogel auftretend), Zwergohreule (1900), Fischadler (gegen 1835, gelegentlich als Durchzügler erscheinend), Fischreiher (1925, regelmässiger Durchzügler), Goldregenpfeifer und Grosser Brachvogel (kein Brutnachweis in diesem Jahrhundert).

Als sporadische Brutvögel der Gegenwart seien vollständigkeitshalber noch Trauerschnäpper, Wiedehopf, Kornweihe und Kiebitz erwähnt.

Populationsdynamisch von Bedeutung ist die Tatsache, dass von den ehemaligen Brutvögeln nur Kolkrabe, Uhu, Fischreiher und vielleicht auch Fischadler durch direkte menschliche Verfolgung (Abschuss, Fallenstellen und Giftaktionen) ausgerottet wurden. Alle andern aber verschwanden im Zuge evolutionsgeschichtlicher Vorgänge (vom Grossen Brachvogel vielleicht abgesehen), da deren Brutbiotope bis heute unangetastet erhalten geblieben sind.

Nichts wäre mithin verkehrter, als in der einheimischen Vogelwelt ein in seiner Entwicklung abgeschlossenes und unverändert in der Landschaft vorhandenes Ganzes zu sehen, bei dem es kaum noch etwas zu ergründen gibt. Die Populationsdynamik der Vögel, nebst den eng verknüpften Fragenkomplexen, eröffnen dem Feldornithologen immer wieder neue und reizvolle Forschungsperspektiven. Auf welche (in den nächsten Jahrzehnten eventuell bei uns zu erwartende) Arten in Zukunft feldornithologisch besonders geachtet werden soll, ersieht der geneigte Leser aus dem speziellen Teil, wo diese jeweils in Kleindruck gehalten sind.

b) Gegenwärtiges Gesamtpotential und Flächendichte.

Die ältere einheimische Fachliteratur enthält keine brauchbaren Angaben über das zahlenmässige Vorkommen unserer Vögel. Erst die in den Nachkriegsjahren von verschiedenen Ornithologen auf Kleinflächen vorgenommenen Bestandsstudien, ferner die, gelegentlich der in der Letztzeit alljährlich durchgeführten Bestandsexkursionen, auf Grossflächen gewonnenen Zählergebnisse und nicht zuletzt die Erweiterung unseres Wissens um die Biotope überhaupt, brachten vielfach Licht in das Dunkel um die quantitative Seite unserer Vogelwelt. Wir durften es mithin riskieren, den Bestand unserer Brutvögel (erstmals in einer Avifauna überhaupt) zahlenmässig anzugeben, zumal das behandelte Gebiet relativ klein und deshalb leicht zu überschauen, resp. zu bearbeiten ist. Sicher mögen einzelne Zahlenwerte hypothetisch und ergänzungsbedürftig sein ; immerhin ist aber der Grundstock zu weiteren quantitativen Studien nunmehr gelegt.

Häufigste Brutvogelart ist der Haussperling. Es folgen dann, in der Reihenfolge ihres zahlenmässigen Vorkommens, Buchfink, Feldlerche, Kohlmeise, Amsel, Dorngrasmücke, Hausrotschwanz, Feldsperling, Star und Rauchschwalbe. Die 10 ersten Ränge werden also fast durchwegs von den typischen « Kulturfolgern » unter den Vögeln belegt ; auch totalisieren sie 59,5% des Brutbestandes überhaupt. Es sei ausdrücklich hervorgehoben, dass es sich hier um eine, sich auf den Gesamtbestand basierende Reihenfolge handelt. Diese kann, je nach den lokalen oder regionalen Verhältnissen, durchaus anders lauten und gegebenenfalls sogar Arten begreifen, die nicht unter den 10 ersten figurieren (z. B. Mauersegler, Saatkrähe, Dohle u. a.). Es kommt eben darauf an, welche Optimalbiotope isoliert, eng beieinander oder ineinander verzahnt liegen, auch in welcher Ausdehnung sie von der Untersuchungsfläche angeboten werden.

Aufaddiert, beziffert sich der Gesamtbestand der einheimischen Brutvögel auf rund 1 110 000 Paare. Dieser approximal errechnete Zahlenwert darf, den quantitativen Schwankungen des Bestandes

Rechnung tragend, selbstverständlich nicht als konstant angesehen werden. Dividieren wir ihn durch die Oberfläche des Grossherzogtums (2586 qkm), so ergibt sich eine Besiedlungsdichte von 468 PP./qkm oder 4,68 PP./ha.

Manchem Uneingeweihten mag der angegebene Zahlenwert des Gesamtpotentials an Brutvögeln « aus der Luft gegriffen » vorkommen. Dass wir ihn aber durchaus vor der mit Recht kritisierenden und analysierenden Fachwelt aufrechterhalten können, beweist der für die Hektarfläche errechnete Koeffizient von 4,68. Denn die in zahlreichen Bestandsaufnahmen des Auslandes auf Kleinflächen erzielten Siedlungsdichten schwanken zwischen 0,5 bis 16 und mehr Paaren pro ha (vogelarme Mittelgebirgswälder resp. wechselreiche Biotope des Flachlandes, selbstverständlich ohne Angebot von künstlicher Nistgelegenheit in beiden Landschaftstypen.) Ein Vergleich mit den Ergebnissen einer Bestandsaufnahme des 15 ha grossen Gebietes der Bettemburger Ziegelfabrik ist noch aufschlussreicher, da dieses fast alle im Grossherzogtum vorhandenen Biotope in Miniaturausgabe umfasst (menschl. Siedlung, Fabrikanlage, Gemüse- und Obstgärten, Wiesen, Erlen- resp. Fichtenbestand, Brachflächen, Wasserstellen und Sumpfgelände, alles beieinander vorkommend). Die Dichte auf diesem Gelände betrug 5,2 PP./ha, war mithin nur wenig höher, als der von uns erzielte Hektarwert. Die (vielleicht nur rein zufallsbedingte) Annäherung beider Koeffiziente ist immerhin bemerkenswert.

Bei der Errechnung der Populationsstärken der einzelnen Arten wurde auf die Möglichkeit des eigenen Irrtums bereits hingewiesen. Eine weitere Fehlerquelle ergibt sich aus der fiktiven, resp. reellen Oberfläche unseres Territoriums. Denn nach den üblichen Landesvermessungen ist die für das Grossherzogtum Luxemburg angegebene Fläche von 2586 qkm für ein überall in gleicher Meereshöhe liegendes Gebiet zutreffend. Durch die besonders im Oesling oftmals sehr starke Hangneigung der zertalten Landschaft ist die reelle Oberfläche logischerweise etwas grösser. Wir kennen die Grösse dieser Unbekannten nicht ; jedoch dürfte sie den errechneten Hektarwert von 4,68 höchstenfalls auf 4,0—4,3 herabzudrücken vermögen.

Systematischer Teil

Ordnung: Passeres — Sperlingsvögel

FAMILIE: CORVIDAE — RABENVÖGEL

CORVUS CORAX CORAX L.

Kolkrabe — Grand corbeau — Ramm.

Nach A. DE LA FONTAINE (6) nistete die Art bis gegen 1850 in den Felsen von Pulvermühl, bis gegen 1860 bei Marienthal, Machtum (Hochfels) und oberhalb Vianden, im Syrtal (auf mächtigen Eichen), bei Berdorf, im oberen Sauertal und in den Nommerlayen bei Fels. In der Rammlay, einer Felspartie beim Hammhof, zwischen Bollendorf und Berdorf, hat nach MORBACH (8, I) ein Paar gebrütet, das durch eine Giftaktion gegen 1895 verschwand. Um dieselbe Zeit befanden sich nach HOSCH (8, III) (Reckingen) im Eischtal noch zwei besetzte Kolkrabenhorste und zwar im «Köndel» (Gaichel) und im Klosterbusch bei Clairefontaine. Beide Orte befinden sich auf belgischem Boden, hart an der luxemburgischen Grenze. Der letzte Vertreter dieser Vögel stand später ausgestopft beim « Scheferte Wöllem ».

Im Staatsmuseum befindet sich ein präpariertes ♂ aus dem Jahre 1902. Seine Herkunft ist unbekannt. M. SUNNEN (5) gibt an, dass gegen 1915 Herr MEDER aus Consdorf daselbst in « Dœsbach » bei Dosterhof ein Exemplar an einem für Füchse eingerichteten Luderplatz fing, und dass sich ein Paar im « Jungenbusch » (Jongebœsch) unterhalb Hungershof (Hongeschhaff), ebenfalls im Kanton Echternach, aufhielt.

E. KOHN stellte den Raben noch 1916 im März bei Diekirch fest. Im Jahre 1922 soll in den Nommerlayen ein Paar seine Jungen gefüttert haben, Angabe, die von MORBACH (8, I) angezwei-

felt wird. Schliesslich teilt uns Herr G. WITRY aus Bonneweg mit, dass bei seinen Angaben über die Beobachtung je eines Kolkraben an einem Januarmorgen 1922 gegenüber dem Schloss Walferdingen (heutige Kaserne) und an einem Morgen im Februar 1932 oder 1933 beim hauptstädtischen Stadion an der Arlonerstrasse (8, III) ein Irrtum kaum möglich sei. Beide Vögel wurden auf eine Entfernung von ca 60 m beobachtet, und letzterer befand sich auf der damaligen Müllhalde der Stadt Luxemburg.

Eine weitere Angabe von MORBACH (8, III), nach welcher bis in die Achtziger Jahre ein bewohnter Horst bei Friedbusch stand, ist wohl dahin zu berichtigen, dass es sich nicht um die Ortschaft Friedbusch handelt, sondern um den Bannteil « Fridbusch » bei Diekirch, wo KOHN den Vogel 1916 antraf. Nach einer mündlichen Mitteilung von J. HEIN (einem früheren Jagdkollegen von E. KOHN) an V. WASSENICH, soll sich daselbst noch ein Paar bis gegen 1946 behauptet haben. Gewährsmann HEIN (heute 57 Jahre alt) gibt desweitern an, dass er sich als Schuljunge (also um 1910-17) am Ausheben von mehreren Horsten beteiligte, die auf mächtigen Eichen im « Fridbusch » standen. Es sei hier daran erinnert, dass die Kolkraben der westeuropäischen Brutbestände (zu denen die einheimischen gehörten) je nach den örtlichen Verhältnissen sowohl in Felsen, wie auch auf Bäumen horsten ; die Vertreter der isolierten Rabenpopulation Schleswig-Holsteins und Nordniedersachsens brüten auch heute noch fast ausschliesslich in z. T. intensiv bewirtschafteten Wäldern und Feldgehölzen.

Leider sind alle vorerwähnten Angaben, soweit bekannt, nicht belegt oder verbürgt, obschon die bezeichneten Orte unter den damaligen Bedingungen als optimale Kolkraben-Biotope bezeichnet werden können. Vier Felsen tragen noch heute den Namen Rammlay ; ausser dem oben erwähnten zwischen Bollendorf und Berdorf, je einer zwischen Nommern und Meysemburg, im Dosteschbachtal bei Müllertal und unweit der ehemaligen Kleinbahnstation Kalkesbach.

Zusammenfassend ergibt sich aus obigen Angaben, dass das Vorkommen des heute gesetzlich geschützten Kolkraben zumindest seit 1946 in Luxemburg erloschen ist. Obwohl nach P. GÉROUDET (10, PASSEREAUX I) noch 1948 ein Paar in den belgischen Ardennen gesichtet wurde, scheint erstere Feststellung gegenwärtig für das gesamte linksrheinische Schiefergebirge zuzutreffen, womit hierlands selbst ein sporadisches Auftreten der Art unwahrscheinlich wird.

CORVUS CORONE CORNIX L.

Nebelkrähe — Corneille mantelée — Groe Kuep.

Nach A. DE LA FONTAINE (7) wurde die Nebelkrähe — die von manchen Ornithologen nicht als selbstständige Art, sondern nur als geographische Rasse von *C.c.corone* angesehen wird — in den Jahren 1863-1892 jeden Winter bei uns festgestellt. Danach erfolgte die Ankunft vom 1. September bis 22. Dezember, im Mittel am 18. Oktober; der Abzug vom 7. Dezember bis 26. März, im Mittel am 23. Februar. Derselbe Autor gibt noch an, dass 1882 ein Paar bei Capellen gebrütet haben soll und dass er am 17. Juni und 25. Juli 1892 eine einzelne, sowie VICTOR FERRANT (9) am 23. Juli 1889 ein Paar bei Stadtbredimus beobachtet hätten. Letzterer berichtete gelegentlich der Untersuchung CHAPPELLIERS über die Rabenvögel an das «Institut des Recherches agronomiques» in Versailles, dass 1880, 1883, 1901, 1907 und 1922 einige Paare im Grossherzogtum Luxemburg gebrütet hätten.

Mitteilungen über ein Brutvorkommen der Art beruhen wohl auf Irrtümern, soweit die Möglichkeit eines Auftretens von gescheckten (teilalbinotischen) Rabenkrähen nicht in Betracht gezogen werden kann. Bekanntlich neigen besonders Vögel mit schwarzer Gefiederfärbung zu rezessiver Veranlagung (partiellem bis totalem Albinismus).

Noch bis gegen Anfang der Zwanziger Jahre muss die Nebelkrähe hierlands ein relativ häufig auftretender Wintergast gewesen sein, da die Art auf den — damals von der meteorologischen und hydrographischen Abteilung des Ackerbauministeriums herausgegebenen — phänologischen Ausfüllformularen figuriert, Liste, in der nur die bekanntesten und häufigsten Zugvögel oder Wintergäste angeführt sind. Nach einer ausführlichen Arbeit von Wolfgang von WESTERNHAGEN (11) ist diese Verminderung auf die zunehmende, durch Klimaverbesserung bedingte, Ueberwinterung der Art in den fennoskandischen Brutgebieten zu suchen.

Für das gegenwärtige Jahrhundert liegen denn auch nur insgesamt 15 Nachweise der Nebelkrähe für Luxemburg vor:

1902: 22.2. = 8 Stück bei Merl, und im selben Monat «ein ganzer Trupp» bei Strassen («FAUNA» resp. J. MORBACH 8, I);
1903: im März 1 ♂ im Birelergrund erlegt (Dr E. FELTGEN, 5);
1906: gegen den 10. Februar bei Schengen (Dr E. FELTGEN, 5);
1910; wie jedes Jahr, im Februar zwischen Bartringen-Strassen-Merl (Dr E. FELTGEN, 5);
1914: im Herbst ein Paar zu Bettemburg (J. MORBACH, 8, I);
Anfang der Zwanziger Jahre zu Diekirch und Gilsdorf (E. KOHN, 1);

1926 : Im Herbst ein Paar zu Esch/Alz. (J. MORBACH, 8, I) ;

1932-33 : 1 Paar zu Petingen (J. MORBACH, 8, I) ;

1932 : 29.2. = 1 unter Saatkrähen bei Kayl (M. HULTEN, unveröffentlicht) ;

1935 ; 23.11. = 1 unter Rabenkrähen bei Kayl ; wird von letzteren verjagt (M. HULTEN, unveröffentlicht) ;

1938 : 3.2. = 1 unter Saatkrähen bei Düdelingen (N. FLAMMANG u. M. JAEGER 1, 1938) ;

1947 : 26.10. = 1 beim Hofbusch bei Hellingen (J. MORBACH, 3, p. 75) ;

1948 : 2.12. — 1 unter 34 Rabenkrähen bei der Kleinbahnstation Weiler z. T. (J. MORBACH, 3, p. 228) ;

1952 : 22.11. = 2 Stück auf dem «Kundel» in Oberwormeldingen (N. FISCHER, 3, p. 578) ;

1957 : 11.1. und 2.2. = 1 bei Oberwormeldingen (N. FISCHER, 4) ;

1958 : 1. und 11.1. = 1 bei Oberwormeldingen (N. FISCHER, 4) ;

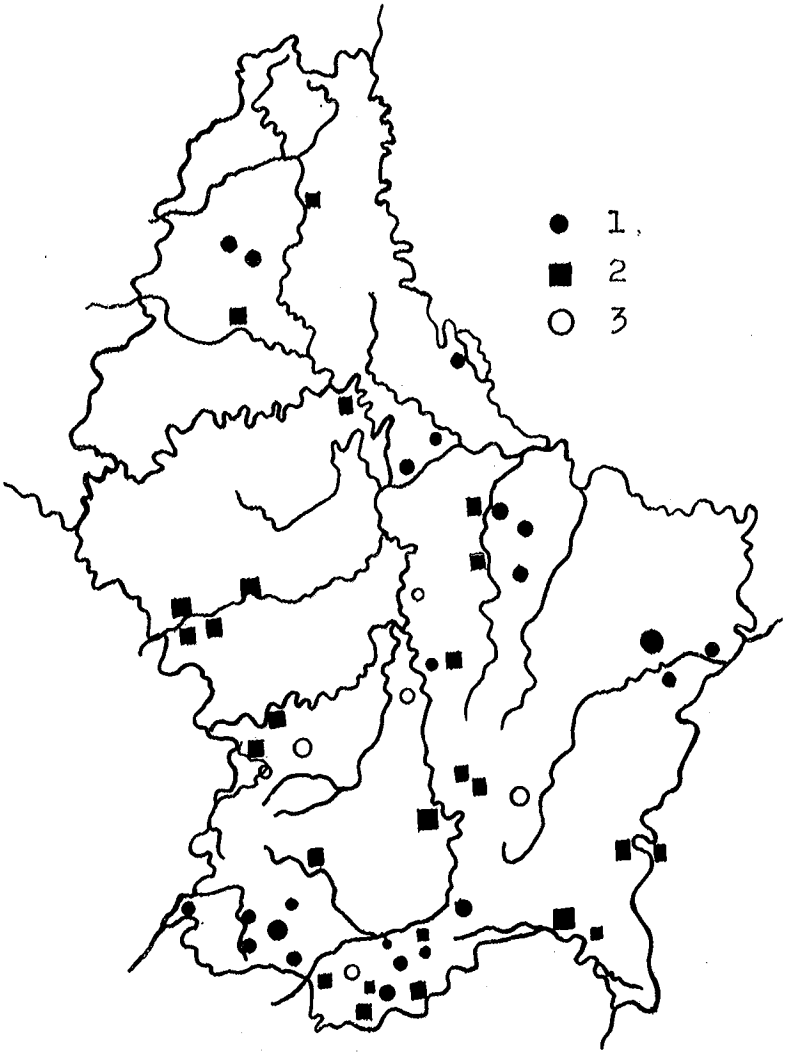
1958 : 4.11. = 2 Ex. in einer Schar Saatkrähen bei Düdelingen (M. JAEGER, 4).

CORVUS CORONE CORONE L.

Rabenkrähe — Corneille noire — Kuep.

Verbreiteter Brutvogel, der die halboffene, baumbestandene Kulturlandschaft bevorzugt. Meidet das Innere geschlossener Waldkomplexe und, zur Fortpflanzungszeit, die baum- und strauchlose «Kultursteppe». Unsere Brutvögel, deren Bestand 6000-8000 Paare umfassen dürfte, wandern nicht ; nur die Jungen streichen einige km umher, um eigene Reviere zu beziehen. Es wird nur eine Brut getätigt. Das erste Ei findet man vom 23.3. bis 10.4. in den Horsten. Nachgelege sind nicht selten. Die vollständigen Gelege haben meistens 5 Eier (59%), öfters 4 (17%) oder 6 (11%), zuweilen 3 (6%) oder 2(4%) und sehr selten 7 Eier (2%). Die eingeklammerten Werte wurden aus 47 Vollgelegen abgerundet berechnet. Der frühe Legebeginn vom 23. März betrifft einen Horst, den J. P. HEIN im Jahre 1936 in nur 1, 80 m Höhe auf einem Strauch in einem Hochmoor bei Niederbesslingen fand. Im Uebrigen brütet die Art fast ausschliesslich auf Bäumen, wo gegen Mitte März (z. B. 16.3.) mit dem Horstbau begonnen wird.

Ueber eine abnorm gefärbte weibliche Rabenkrähe, die am 1.10.1957 in das Staatsmuseum eingeliefert wurde, hat Professor M. HEUERTZ (4, 1958, 1, pp. 3-5) eingehend berichtet. Das zur Präparation gekommene Ex. weist eine dunkel- bis hellbraune Gefiederfärbung auf, mit unregelmässiger, gelblich-weisser Fleckung.



Brutkolonien :

1 — der Saatkrähe (Corvus frugilegus)
2 — der Dohle (Coloeus monedula)
3 — bedeutende Schlafplätze gemischter Verbände beider Arten

Ringfund :
Bruxelles njg. O 3.5.37. Kayl (M. HULTEN)
E 3918 + 25.12.38, Schifflingen, Entfernung ca 2 km NW.

CORVUS FRUGILEGUS FRUGILEGUS L.

Saatkrähe — Freux — Hierschtkuep.

Brutvogel, Durchzügler und Wintergast. Nach J. MORBACH (8, I) brütete die Art erstmals im Jahre 1913 im Luxemburgischen und zwar zu Lullingen im Kanton Clerf. Nach Dr E. FELTGEN (5) bestand diese Kolonie 1906 (als sie an die 150 Nester zählte) schon mehrere Jahre. Weitere Kolonien entstanden 1917 auf dem « Goldknapp» bei Ingeldorf, später auch zu Savelborn bei Medernach, Brouch bei Wecker, Heffingen und nach dem letzten Weltkrieg, bei Schloss Sassenheim, Rollingen bei Mersch, Mertert, Münschecker, Wecker, Bettemburg, Crauthem, Esch-Alzette, Zolver, Oberkorn und Rodingen. Im Frühjahr 1955 wurden beim Arbedkasino in Düdelingen 7 Nester gebaut, die jedoch aufgegeben wurden, desgleichen im Frühjahr 1957 daselbst bei der Schlackenmühle. Die Kolonien von Lullingen, Ingeldorf und Savelborn wurden vernichtet. Die bedeutendste ist diejenige von Brouch, die sich trotz zahlreicher Beschiessungen bis heute behauptete ; zeitweilig zählte sie 200-300 Nester.

Die um 1950 entstandenen Kolonien von Mertert, Münschecker und Wecker sind wohl als « Ableger» derjenigen von Brouch zu betrachten, während der Bestand der Doppelkolonie von Bettemburg (1959 = 18 resp. 11 Horste), der Kolonie Crauthem (12-15 Horste), Esch-Alzette (1958 = 25 Horste, Belval-Source) und derjenigen von Zolver und Oberkorn (17 resp. 9 Horste) sich aus überschüssigen Vögeln der Sassenheimer- resp. Rodinger Kolonie rekrutieren dürfte (1955 ca 100 resp. 120 Horste). Die beiden letzteren sind ihrerseits wahrscheinlich aus Ablegern der Arloner Kolonie entstanden, die um 1950 mit 400-500 Horsten eine der bedeutendsten Westeuropas war.

Im ganzen mögen zur Zeit etwa 500-600 Brutpaare der Saatkrähe in den angegebenen Kolonien verstreut sein. Ihr Bestand ist starken Schwankungen unterworfen und manche kleinere Kolonien werden nach 2 bis 3 Jahren, gewöhnlich durch Beschiessung oder Abholzen der Nistbäume, wieder aufgelöst.

Die Zahl der fremden Wintergäste, die (mit Dohlen untermischt) vom 26. Oktober bis Ende März bei uns verweilen, hat MORBACH 1939 mit 110.000 Stück angegeben, was auch heute noch gelten mag. Die grösste Schlafkolonie befindet sich z. Z. im Ellergrund bei Schifflingen (3000-4000). Andere bedeutende

Schlafplätze befinden (oder befanden) sich im « Greisendall » bei Düdelingen, auf Schwarzpappeln längs der Alzette bei Cruchten, Senningerberg, ferner bei Capellen und Kleinbettingen u.a.m.

Die ersten Durchzügler erscheinen frühestens am 21. September und der Zug, der seinen Höhepunkt gegen den 26. Oktober erreicht, hält bis zum 16. November an. Der Durchzug im Frühjahr setzt frühestens am 23. Februar ein, um gegen den 20. März sein Maximum zu erreichen und spätestens mit dem 19. April aufzuhören : nach DE LA FONTAINE (7).

COLOEUS MONEDULA SPERMOLOGUS VIEILLOT

Dohle — Choucas — Steekuep.

Als Brutvogel in etwa 700-800 Paaren in fast allen Teilen des Landes anzutreffen. Im Herbst erhält der Bestand Zuzug aus Nordosten. Diese Vögel, die mit den Saatkrähen vom 15. Oktober bis 12. November erscheinen, verweilen bis Anfang März (5), spätestens Mitte April (16) in unserer Gegend.

Ueber die Provenienz der bei uns überwinternden (oder weiter nach Westen bis zur Bretagne vorstossenden) Dohlenverbände besteht noch weitgehende Unklarheit. Die Dohlen Europas zeigen nämlich eine von Westen nach Osten gehende Aufhellung der graugefärbten Gefiederteile (besonders der Halsseiten) die, nach zahllosen subtilen Abstufungen, ihr Extrem in einem beidseitigen weissen Halsfleck findet. Deshalb wurden mehrere, teils mangelhaft abgegrenzte Lokalrassen oder Subspecies von *C. monedula* beschrieben (2, p. 34-35), von denen, neben der einheimischen Form, *C. m. monedula* (aus Skandinavien, dem Baltischen Raum und Nordrussland) öfters in den winterlichen Dohlenverbänden vertreten sein dürfte. Ein von MORBACH (8, I) erwähntes (bei Differdingen erlegtes) Exemplar wies den oben beschriebenen, beidseitigen weissen Halsfleck auf, weshalb wir dieses der russischen Form *C. m. soemmeringii* (FISCHER) zuteilen (10, PASSEREAUX I).

Brutkolonien befinden sich zur Zeit : auf den Hüttenwerken von Düdelingen, Schifflingen, Esch/Alz., Belval, Differdingen Rodingen und Steinfort ;

in den Eisenerzgruben bei Kayl (Hendelerberg), Rümelingen (Langengrund) und Lamadelaine ;

in den Steingruben von Altwies, Echternach (Osweilerbach), Kopstal, Münsbach, Schlindermanderscheid, Medernach ;

in den Felsen um Luxemburg-Stadt, Dillingen, Wasserbillig-Mertert, Rollingen (Mersch), Bettendorf ;

in den Kirchtürmen von der Clerfer Abtei, Differdingen, Elvingen (Redingen), Beckerich und Weimerskirch ;

auf den Burgruinen von Vianden, Burscheid, Fels, Brandenburg, Körich, sowie auf der Schlossruine Useldingen und unter den Eisenbahnviadukten von Luxemburg ;

an andern Gebäulichkeiten : in Besslingen, Bettemburg, Bettingen/Mess, Bartringen, Ettelbrück, Kleinbettingen, Mamer, Mondorf und Ulflingen.

Auf den Hüttenwerken stehen die Nester meist in Kühltürmen älterer Bauart und auf Eisenkonstruktionen, in den Eisenerzgruben und Steinbrüchen in Felsspalten (zuweilen über 1 m tief). Sonst befinden sich die Nester noch in Schornsteinen (Beles, Bettemburg, Mondorf, Steinfort) und in Mauerlöchern (Steinfort, Abtei Clerf). Einzelbrüter in meist vom Schwarzspecht gezimmerten Baumhöhlen wurden von R. Schmitt bei Fels und von W. Gall bei Luxemburg festgestellt (4, 1957, p. 89 u. 1960, p. 10).

Es findet nur eine Brut statt und die ersten Eier sind gegen den 15. April, gewöhnlich aber erst Ende d. M. in den Nestern. Die Gelege bestehen, sofern es sich nicht um Ersatzgelege handelt, meist aus 5 Eiern, zuweilen auch aus 4 und 6, selten aus 2, 3 oder 7. Nestbaubeginn gegen Ende März (z. B. 1954=24.3., 1958=26.3.).

Unsere Brutvögel fliegen wohl nicht über einen Bereich von 10—15 km hinaus.

Durch das Ausreissen von Pflänzlingen (die zum Nestbau verwendet werden) in den Gärten um die alten Festungsfelsen in Luxemburg-Stadt stiftet die Dohle einigen Schaden ; auch als Kirschendiebin macht sie sich mancherorts unbeliebt. Da sie im Vogelschutzgesetz vom 24. Februar 1928 nicht bei den « nicht schutzbedürftigen » Vögeln oder Jagdvögeln erwähnt wird, ist sie gesetzlich geschützt.

Ringfund : Ein Jungvogel (Bruxelles D 4784), der am 31.5.59 im alten Steinforter Hüttenwerk aus dem Nest gefallen war, wurde von M. Hulten in Kayl aufgezogen, flog in der Folgezeit frei herum, um ab 7.10.59 sich nicht mehr zu zeigen. Am selben Tag wurde er um 14 Uhr in Moulaine und am 21.12.59 in Villers-la-Montagne eingefangen und wieder freigelassen. Beide Dörfer sind Nachbarortschaften im Departement Meurthe-et-Moselle und liegen 16 km WSW von Kayl.

PICA PICA GALLIAE Kleinschmidt

Elster — Pie — Kréi.

Ueberall als Brut- und Standvogel verbreitet, jedoch häufiger in den Niederungen als bespielsweise auf den Höhen des Oeslings. Ihre Siedlungsdichte ist etwas höher als die der Rabenkrähe ; der Gesamtbestand mag gegenwärtig nur wenig unter 10 000 Brutpaaren liegen.

Der bevorzugte Brutbiotop der Elster ist die offene, baum- und heckenbestandene Kulturlandschaft, wo das kunstvolle Reisignest in hohen Feldhecken, auf Obst-, Strassen- und Alleenbäumen, auf Pappeln an Gewässern, in Fichtenschonungen und Feldgehölzen, seltener an Waldrändern zu finden ist. Trotz ihrer Scheu vor dem Menschen nistet sie in Parkanlagen und Obstgärten, die inmitten der Ortschaften gelegen sind.

Wie alle Vertreter der Familie *Corvidae*, macht die Elster nur eine Brut, jedoch bis 3 Nachgelege. Die ersten Eier findet man gegen Anfang April (frühestens am 26.3.), spätestens am 20.4. Von 63 vollständigen Normalgelegen, die von Morbach, Hulten und Verschiedenen gefunden wurden, bestanden 26 aus 6 Eiern, 19 aus 7, 9 aus 8, 8 aus 5 und 1 aus 4 Eiern. Von 12 vollständigen Nachgelegen 7 aus 5, je 2 aus 6 resp. 4 und 1 aus 3 Eiern.

Folgende Bäume und Sträucher werden für den Nestbau benutzt: Weissdorn, Schwarzdorn, Fichte, Kiefer, Lärche, Eberesche, Birke, Erle, Schwarzpappel, Weide, Espe, Pyramidenpappel, Platane, Robinie, Birnbaum. Die Reisigbauten stehen in 1,80—16, auf Pyramidenpappeln zuweilen bis in 25 m Höhe.

Nach der Brutzeit halten die Vögel bis in den Herbst und Winter familienweise zusammen und suchen gewöhnlich gemeinsame Schlafplätze auf, wo sie sich zu 30 und mehr einstellen. A. Soyka (4) und V. Wassenich (4) zählten an zwei verschiedenen Schlafplätzen einmal 73 resp. ca 80 Ex. Locker zusammenhaltende Gesellschaften sieht man noch zu Beginn der Brutzeit (letztes Märzdrittel).

Früher wurden staatlicherseits Prämien für die Vernichtung der Elster ausbezahlt, Aktion, die für lokale Kurzhaltung beträchtlichen finanziellen Aufwand erheischte und die bestandesregulierende Rolle der natürlichen Elsternfeinde, wie Wanderfalke, Habicht und Sperber, nie vollwertig zu übernehmen vermochte.

NUCIFRAGA CARYOCATACTES L.

Tannenhäher — Casse-noix — Nössknakkert.

Die sibirische Form *macrorhynchos* Brehm erscheint in unregelmässigen Zeitabständen bei uns, und zwar meist im Oktober und November, frühestens am 28. September. Auch wurden welche im Januar, April und Mai festgestellt, noch nicht aber im Dezember. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren zehn Invasionen zu verzeichnen. Im gegenwärtigen Jahrhundert wurden in folgenden Jahren Tannenhäher beobachtet: 1907, 1911, 1913, 1917 und 1933, in welchem Jahre nach Morbach eine starke Durchwanderung bemerkbar war. In neuerer Zeit wurde die Art achtmal nachgewiesen:

1942 : Anf. Januar = 6 St. bei Herborn von Förster N. Herber festgestellt (2, p. 26).

1954 : 28.11. = 1 Ex. in Wiltz, beobachtet von Lehrer P. Hinger (4, 1955).

1955 : 29. 4. = 1 Stück in Luxemburg-Stadt erlegt (Belegstück im Staatsmuseum).

1956 : 10. 5. = 1 Ex. von der Exkursionsgruppe Schlesser bei Esch/Sauer gesichtet (4, 1956, p. 57 u. 110).

1957 : 17.10. = 1 Tannenhäher in Gesellschaft von 10 Eichelhähern bei Bergem und 1 bei Abweiler (A. Schlesser 4, 1958, p. 54).

1959 : 28. 1. = 4 Stück auf dem Kahlenberg zwischen Düdelingen und Kayl (J. P. Hein, 4, 1959, p. 82).

1960): 9. 1. = 1 Ex. bei Kayl in Gesellschaft von 3 Eichelhähern (J. P. Hein).

Die Vögel verweilen nie längere Zeit an einem Ort und ziehen rasch und vielfach unbemerkt durch.

Die dickschnäbelige Form *caryocatactes* (L.) ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit für Luxemburg nachgewiesen. Wohl befindet sich nach Morbach (8, I) ein ausgestopftes Ex. der Alpenrasse im Schulmuseum der Ackerbauschule in Ettelbrück, dessen Herkunft aber unbekannt ist.

Es ist für unsere Verhältnisse von Bedeutung, zu wissen, dass *caryocatactes* sich erst in den 30-er Jahren in Hessen ansiedelte, zuerst in der Rhön und nach dem letzten Kriege im Odenwald, Vogelsberg und Spessart. Die Luxemburg am nächsten gelegenen Brutplätze gegen Süden hin befinden sich in den Vogesen. Zudem kann die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass gelegentlich der Invasionen von Sibirischen Tannenhähern, auch Alpentannenhäher aus den von dieser Form in Deutschland, Polen und dem Baltikum besiedelten Gebieten mit jenen bis in unsere Gegenden gelangen.

Die Angabe, dass am Pfingstmontag des Jahres 1903 bei Diekirch ein Nest mit 6 Eiern gefunden worden sein soll, ist von Sachkennern mit der nötigen Skepsis aufzunehmen ; sie aber völlig von der Hand zu weisen, wäre unangebracht. Schon 1936 haben Heidemann und E. Schüz auf die Möglichkeit hingewiesen, dass verspätete Rückzügler der sibirischen Rasse in Norddeutschland zur Brut schreiten können. Diese sicherlich auf brutverdächtige Indizien gestützte Vermutung ist inzwischen für den Kreis Wolfenbüttel von R. Berndt und H. Severit 1948 (11) und für die Münchener Gegend von W. Wüst 1955 (11) einwandfrei belegt worden. Von dieser Seite aus betrachtet, könnte der angebliche Nestfund bei Diekirch an Glaubwürdigkeit gewinnen, wie auch in gleichem Zusammenhang der am 29. April 1955 in Luxemburg-

Im Spätsommer 1959 wurde ein Hainbuchenwäldchen « auf dem Hau » bei Frisingen als Schlafstätte benutzt. Die grössten Schlafgesellschaften befanden sich früher beim Escher Zementwerk und z. Z. im Schifflinger Brill mit schätzungsweise 8000 bis 11 000 Stück. Im Februar-März 1908 soll ein Schlafplatz im Baumbusch bei Luxemburg 30—35 000 Stück beherbergt haben (Dr. FELTGEN, 5, 1908, p. 90). Zuweilen sind in solchen Scharen vereinzelte Albinos (oder auch schlecht vermauserte Exemplare) zu sehen, und an manchen Schlafstellen fand sich des Abends und des Morgens ein Wanderfalke ein, um sich einen Star zu holen. Ein grandioses Schauspiel, das man gesehen haben muss !

Der Star singt auch den Winter durch bei günstigem Wetter. Es gibt Jahre, wo nur eine Brut stattfindet und Jahre wo ein Teil der Vögel eine zweite Brut zustande bringt. Die ersten Eier der ersten Brut findet man Ende April (frühestens gegen den 10.). Von 25 Erstbruten hatten 2 vier Eier, 10 fünf, 10 sechs, 1 sieben, 1 acht und 1 neun Eier ; von 11 Zweitbruten 2 vier, 8 fünf und 1 sieben Eier. Ab 19. Mai (1959 am 8. Mai) zeigen sich zuerst flügge Jungvögel. Die ersten Eier der Zweitbruten befinden sich Ende Mai in den Nestern (frühestens am 11. Mai, J. MORBACH 8, I). Die Jungen dieser Bruten werden vom 2. bis 11. Juli flügge.

Als Nistorte kommen Mauer- und Baumhöhlungen sowie künstliche Nisthöhlen und -kasten in Betracht, die sich mindestens 3,50 m vom Erdboden befinden.

Ringfunde :

A. Nestjung beringt.

a) 10 Nahfunde bis zu 10 km bis Ende Dezember des Beringungsjahres.

b) In den der Beringung folgenden Jahren bis zu 10 km entfernt wiedergefunden :

Bruxelles O 19.6.37 Esch/Alzette (J. MORBACH)
5 C 1783 + 20.4.39 Esch/Alzette (J. MORBACH) in der Nähe tot gefunden ;

Bruxelles O 2.6.37 Esch/Alzette (J. MORBACH)
5 C 1730 + 28.3.38. Esch/Alzette (J. MORBACH) 500 m entfernt;

Bruxelles O 30.5.38 Esch/Alzette (J. MORBACH), Waldschule, Nistk. 48
5 C 5896 + 30.5.39 Esch/Alzette (J. MOABRCH), Waldschule, Nistk. 5 ;

Bruxelles O 10.5.37 Esch/Alzette (J. MORBACH)
D 1049 + 9.1.38 Aumetz, Moselle, France, 10 km S ;

Bruxelles ○ 30.5.38 Esch/Alzette (J. Morbach)
5 C 5898 + 30.5.39 Esch/Alzette (J. Morbach) daselbst brütend ;

Bruxelles + 30.6.35 Esch/Alzette (J. Morbach)
3 C 7030 + 27.2.40 Esch/Alzette (J. Morbach) tot gefunden ;

Bruxelles ○ 1.6.38 Esch/Alzette (J. Morbach)
5 C 5911 + 5.1.41 Esch/Alzette (J. Morbach) 400 m entfernt tot gefunden.

c) Fernfunde, ab 50 km vom Beringsort :

Rossitten ○ 3.5.31 Rümelingen (N. Schlesser)
F 80 329 + 28.1.34 Oued-el-Alleug, Algerien ; 1500 km S. ;

Bruxelles ○ 12.5.37 Esch/Alzette (J. Morbach)
4 C 5742 + 7.1.38 Draveil, Seine-et-Oise, France ; 270 km W.S.W. ;

Bruxelles ○ 18.6.37 Bettemburg (J. Morbach)
5 C 1767 + 4.1.38 Bannoncourt, Meuse, France ; 90 km S.S.W.;

Bruxelles ○ 4.6.38 Esch/Alzette (J. Morbach)
5 C 5928 + 24.12.38 Faulquemont, Moselle, France ; 70 km S.W.

Bruxelles ○ 25.5.38 Bettemburg (J. Morbach)
5 C 1869 + 8.10.38 Bouzée-en-Woëvre, Meuse, France ; 52 km S.W., tué ;

Radolfzell ○ 18.5.54 Bettemburg (W. Gall)
G 67330 + Anf. 2.55 Soulac-sur-Mer, Gironde, France ; 700 km S.W., tué.

B. Als Fängling beringt.

a) Nahfunde :

Bruxelles ♂○ 4. 3.36 Esch/Alzette (J. Morbach), schlafend in Höhle 4
3 C 7042 + 9.10.36 Esch/Alzette, 300 m entfernt krank gegriffen ;

Bruxelles ♀○ 4. 3.36 Esch/Alzette (J. Morbach), schlafend in Höhle 4
3 C 7043 + 15. 3.37 Esch/Alzette, in Höhle 18 im Park Laval ;

Bruxelles ♀○ 22. 6.37 Esch/Alzette (J. Morbach), brütend
5 C 1812 + 27. 4.39 Esch/Alzette, im selben Nistkasten schlafend ;

Radolfszell ♀○ 10.12.56 Bettemburg (W. Gall)
G 102 525 + 5. 1.57 Bettemburg, tot gefunden ;

Radolfzell ♂○ 17.12.56 Bettemburg (W. Gall)
G 102 538 + 13. 1.57 Bettemburg ; tot unter Hochspannungsleitung ;

Radolfzell ○ 25.12.56 Bettemburg (W. GALL)
G 102 572 + 5. 3.59 Bettemburg; am selben Futterplatz wiedergefangen;

Radolfzell ○ 11. 2.59 Bettemburg (W. GALL)
G 121 958 + 5. 3.59 Bettemburg; am selben Futterplatz wiedergefangen;

Radolfzell ○ 26.12.57 Bettemburg (W. GALL)
G 121 760 + 17. 5.59 Bettemburg; als Frassrest in Nachbargarten;

Radolfzell ♂ ○ 25.12.56 Bettemburg (W. GALL)
G 102 561 + 4.7.59 Esch/Alzette, auf Kirschbaum geschossen, 8 km entfernt;

Radolfzell ○ 27. 2.59 Bettemburg (W. GALL)
G 121 972 + Anf. 7.59 Budersberg, auf Kirschbaum geschossen, 3 km entfernt;

Radolfzell ♀ ○ 14. 1.60 Bettemburg (W. GALL)
G 57 397 + 22. 1.60 Ehleringen, von Katze erbeutet.

b) Fernfunde:

Bruxelles ad. ○ 4. 5.36 Kayl (M. HULTEN)
3 C 5931 + 8. 1.39 Nerigean, Gironde, France, 700 km S.W.

C. Im Ausland beringt.

Helgoland ○ 7. 2.31 Hachborn (Hessen-Nassau)
709 182 + Okt. oder Nov. 1931, Saeul, geschossen, 190 km S.W.;

Helgoland njg. ○ 30. 5.38 Dreihausen, Marburg a.d. Lahn
6046939 ? 1.39 Bettemburg (W. GALL), 240 km S.W.;

Varsovia ○ 18. 5.49 Poznan, Kreis Posen, Polen (52,18'N. 16,52'E.)
F 122868 + 29.10.50 Bartringen (N. HERBER), von Katze erbeutet, 820 km S.W.

STURNUS ROSEUS L.

Rosenstar — Martin roselin — Roud Spréif.

Die Beobachtung eines Exemplars am 21. Dezember 1930 ist zu unsicher, als dass sie aufrechterhalten werden soll. Es handelte sich dabei höchstwahrscheinlich um ein teilalbinotisches Exemplar von *Sturnus vulgaris*, was die Beobachter J. P. HEIN und M. HULTEN (3) im Jahre 1953 bekannt gaben.

FAMILIE: ORIOLIDAE — PIROLE

ORIOLUS ORIOLUS ORIOLUS L.

Pirol — Loriot — Goldmärel.

Nur an bestimmten Örtlichkeiten vorkommender Sommervogel. Der mässig dichte, 160 Brutpaare kaum wesentlich überschreitende, Bestand ist starken Fluktuationen unterworfen. So war beispielsweise das Jahr 1959 ein ausgesprochenes « Fehljahr », während welchem, klimatisch gesehen, die Art trotz extrem günstigen Bedingungen nur sehr schwach vertreten war. Nach den Aussagen älterer Vogelkenner dürfte der Pirol Ende des vorigen Jahrhunderts wesentlich häufiger gewesen sein. Inwieweit hier verschiedene Faktoren, wie die pflanzensoziologische Zusammensetzung der damaligen resp. heutigen Wirtschafts-Waldtypen, die Bestockungsdichte von Altholz und Jungwuchs u. a. m. bestandesfördernd resp. -mindernd wirken, lässt sich, mangels vergleichender Untersuchungen, heute nicht mehr abklären. Ausserdem können andere Ursachen, wie durch Wettereinwirkung bedingte Verluste auf den langen Zugwegen oder auch kühle Regensommer, den Effektivbestand im selben oder darauffolgenden Jahr herabdrücken.



Brutgebiet des Pirols (Oriolus oriolus)

J. Morbach (8, I) gibt eine Reihe von Ortschaften an, in deren Nähe der Vogel während der Brutperiode festgestellt wurde. Einige dieser Brutreviere, wie z. B. der Brucherberg bei Kayl, sind heute von der Art unbesiedelt, an anderen wurde sie zur Brutzeit neuerdings angetroffen. Alles in allem lassen sich diese Oertlichkeiten kartographisch in die Kantone Luxemburg, Esch, Capellen, Remich, Grevenmacher, Echternach, Mersch, Redingen und Diekirch einordnen. Aus den Nord- resp. Ardennen-Kantonen Wiltz, Clerf

und Vianden, sowie aus dem nördlichen Teil des Kantons Diekirch hingegen liegen keine Meldungen vor. Das Vorkommen von Bondorf und Bastendorf ist also, auf der Grenze zwischen Gutland und Oesling gelegen, als nördlichste Verbreitungslinie in Luxemburg anzusehen, welche allerdings weder geographischer, noch vertikaler Art ist. Denn der Pirol brütet im Gutland in Höhenlagen bis zu 350 m ü. M., die also wesentlich höher liegen als manche Täler und Hänge in den Ardennen. Mithin dürften die Landschaften des schroff zertalten, zu einem grossen Teil mit Nadelhölzern und Lohhecken bestandenen Berglandes, wie es die Ardennen darstellen, als *Oriolus*-Biotope ungeeignetere Waldassoziationen abgeben, als die Eichen-Hainbuchenwälder in mittleren und südlichen Landesteilen.

Am regelmässigsten und zahlreichsten trifft man die Art wohl noch in der Gegend von Münschecker, Düdelingen, im unteren Syrtal und im oberen Gandertal. Es kommt vor, dass von Ende April bis Ende Juni, an einigen Tagen oder auch nur an einem Morgen der Pirolruf an Stellen zu hören ist, die nicht als Brutplätze in Frage kommen, so z. B. im Gemeindepark Bettemburg und im oberen Fichtenbestand der Ziegelfabrik daselbst, bei der Mühle in Kayl u. a. m.

Die einheimischen Literaturangaben über die Ankunftsdaten gehen ziemlich weit auseinander. Nach A. DE LA FONTAINE (7) ist der 15. April das früheste, der 3. Mai das späteste Datum ; bei 30 Daten in den Jahren 1864-1893 liegt der Durchschnitt auf dem 24. April. Nach Beobachtungen von Dr. E. FELTGEN (5), von 1904-1916, sind die resp. Daten 10.—29. Mai (Mittel 18. Mai). Nach 8 Beobachtungen von J. MORBACH und M. JAEGER (8) erstreckt sich die Spanne der Ankunft vom 19. April bis 21. Mai (Mittel 8. Mai). 28 Nachkriegsdaten ergeben einen Durchschnitt für den 3. Mai, als frühestes Datum den 13. April, als spätestes den 11. Mai (3, 4).

Nach A. DE LA FONTAINE (7) findet der Abzug vom 18. August bis 9. September statt. In neuerer Zeit ist als spätestes Abzugsdatum der 31. August 1957 vermerkt, an dem ein durchziehendes ♂ von A. SCHLESSER bei Bergem festgestellt wurde (4).

Ueber das Brutgeschäft besitzen wir nur wenige Notizen. Da die Vögel nur auf hohen Waldbäumen brüten, ist eine Kontrolle der Nester in den meisten Fällen nicht möglich. Aus einem Nest bei Düdelingen, das 1954 von J. HAMES entdeckt und auch von M. JAEGER kontrolliert wurde, flogen die 3 Jungen am 25. Juni aus (V. WASSENICH, 4).

Als Brutbäume kommen in Betracht : Rotbuche, Hainbuche, Eiche und Fichte.

Weitere Beobachtungen über Brutbiologie, Verbreitungsökologie und Abzug sind sehr erwünscht.

FAMILIE : FRINGILLIDAE — FINKEN

COCCOTHRAUSTES COCCOTHRAUSTES COCCOTHRAUSTES L.

Kernbeisser — Gros-bec — Kiischteknäppchen.

Brut-, Stand- und Strichvogel. In allen geeigneten Biotopen des Landes in unterschiedlicher Siedlungsdichte brütend. Am häufigsten im Gutland und daselbst besonders in tieferen Lagen. Bestand ca 2 000 Brutpaare.

In manchen Jahren fallen beachtliche Verbände ortsfremder Kernbeisser in unser Land ein, von denen ein geringer Teil verbleibt, die andern nach Südwesten weiterziehen. So besonders im Winter 1952-53, mit Höhepunkten Ende Dezember und Ende Februar. Nach V. WASSENICH (3) hielten sich zu letztgenannter Zeit allein auf der Gemarkung Bettemburg mindestens 200 Stück auf. Die Angabe MORBACHS (8), dass wir im Winter nur einheimische Kernbeisser haben, trifft also nicht für jeden Winter zu.

Die am dichtesten besiedelten Brutreviere im Süden des Landes befinden sich bezeichnenderweise in z. T. auwaldartigen Laub- und Mischwäldern der Ebene und der Talsenken. So im « Mosselter » und in « Biböscht » bei Bettemburg, im « Waal » und « Blôklapp » bei Düdelingen, im Gandertal bei Altwies, auf Kockelscheuer u. a. m. In diesen Revieren ist ein schwerpunktmässiges Brutvorkommen geradezu typisch. Im « Mosselter » bei Bettemburg fand W. GALL (mündl.) im Frühjahr 1951 13 Nester in einem Bezirk von knapp 5 ha. In « Biböscht » daselbst standen, nach GALL und C. WAGNER (mündl.), 1954 an die 25 Nester auf relativ eng umgrenztem Raum. Eine solch erstaunlich hohe, durch lockere Brutkolonien heraufgeschraubte Siedlungsdichte ist z. B. auf den Anhöhen um das Kayltal nie festgestellt worden. In größeren Parkanlagen, wie in Luxemburg, Esch und Mondorf, tritt der Kernbeisser als ausgesprochener Einzelbrüter auf.

Die Nester stehen gewöhnlich auf Schösslingen von Rotbuche, Hainbuche und Eiche, im Birken- und Hainbuchenstangenholz und auf Sträuchern (Ahorn, Buche). Nach W. GALL und R. PELTZER (mündl.) stand es dreimal auf jungen Fichten. Die Höhe des Standortes variiert zwischen 1,74 und 15 m.

Von 13 kontrollierten Vollgelegen hatten 7 fünf, 3 vier und 3 sechs Eier. Die ersten Eier liegen gegen Ende April (frühestens am 13.) in den Nestern.

CARDUELIS CHLORIS CHLORIS L.

Grünling — Verdier — Grénge Fluesfénkelchen.

Als Brutvogel überall in Parkanlagen, auf Friedhöfen, in Baumgärten und an Waldrändern vorkommend. Meidet das Innere geschlossener Waldungen. Ist in besonders hoher Siedlungsdichte im oberen Merschertal (Park- und Zieranlagen sowie Baumschulen um Walferdingen und Steinsel), im Oesling hingegen weitaus spärlicher vertreten. Der Bestand mag um 6-7000 Brutpaare schwanken.

Die einheimischen Grünlinge können sowohl als Stand- und Strichvögel, wie auch zu einem geringen Teil als Zugvögel angesehen werden. Auch ziehen fremde Stücke hierlands durch, von denen, falls reichlich Hainbuchensamen vorhanden ist, beachtliche Schwärme verbleiben (Nov. 1950 = ca 200 bei Bettemburg). Neben zumeist an Futterplätzen auftretenden Einzelexemplaren, trifft man im Winter Scharen bis zu 60 Vögel (19.1.1934), die gewöhnlich in jungen Fichten übernachten. Ende Februar und Anfang März stellen sich die ersten Vögel an den Brutplätzen ein. Sangesbeginn ab 17.2. Ende April, nach J. MORBACH (8) frühestens am 21.4., liegen die ersten Eier in den Nestern.

Von 13 Vollgelegen der ersten Brut hatten 7 fünf Eier, 4 sechs und 2 vier ; bei der zweiten Brut fanden sich 7 mit fünf, 2 mit vier und 1 mit sechs Eier. Vollgelege von 3 oder 7 Eiern kommen nach J. MORBACH ausnahmsweise vor. Diejenigen Gelege, bei denen das erste Ei Ende Juli (spätestens am 6. August) zu finden ist, können, sofern es sich nicht um Nachgelege handelt, als dritte Brut betrachtet werden.

Als Brutbäume resp. -sträucher wurden, der Häufigkeit nach, festgestellt : Thuja, Ulme, Weissdorn, Ahorn, Fichte, Wacholder, Silbertanne, Akazie (Kugelschnitt), Linde, Apfelbaum, Buchsbaum, Schwarzdorn, Platane, Birnbaum, Kopfweide, Stachelbeerstrauch, Holunder, Hundsrose, Kiefer, gewöhnlicher Weidenstrauch. Die Höhe des Neststandes variiert von 1,45—6 m, meistens 1,70—2,60 m.

Im Juni trifft man zuweilen schon kleine Scharen (am 25.6. 1943 = 28 St.), die wohl aus jungen Vögeln der ersten Brut zusammengesetzt sind.

Ringfund :

Bruxelles njg. ○ 20. 7.34 Kayl (M. HULTEN u. J. P. HEIN) ;
6 B 8607 + 1.11.35 Hendaye, Basses-Pyrénées, France, capturé, 900 km S.W.

CARDUELIS CARDUELIS L.

Distelfink — Chardonneret — Dëschtelvillchen.

Verbreiteter Brutvogel in Obstgärten, Parkanlagen, Baumalleen, Feldgehölzen, auf Friedhöfen und an Waldrändern, selbst in den kleinsten Anlagen der Städte und Dörfer. Bestand : ca 12—14 000 Brutpaare. Ist vorwiegend als Strichvogel zu betrachten. Wenn auch die Hauptmasse im Herbst abzieht, so verbleiben doch wintersüber kleine Scharen und Einzelvögel im Lande, wo sie auf Triften, an Wegrändern und Feldrainen die Samenköpfe hochstengeliger Vertreter der *Carduus-*, *Cirsium-* und *Lappa-*Gewächse befliegen. Ab Mitte Februar nehmen sie an Zahl zu und bis zum 26. April ziehen noch kleinere Verbände von 5—17 Stück und auch einzelne Vögel durch. Im April sieht man sie gewöhnlich scharenweise auf Fichten und Kiefern, wo sie Koniferensamen verzehren, oder auch an frischen Lärchenschösslingen, zum Auflesen von Blattläusen.

Erst gegen den 10. Mai zeigen die ersten Distelfinken sich an ihren Brutplätzen. Auf dem Herbstdurchzug, von Mitte Oktober bis Mitte November, sind sie in Scharen von 1 bis 4 Familien, aber auch einzeln oder paarweise anzutreffen.

Die ersten Eier findet man in der dritten Dekade Mai, frühestens gegen den 9. Mai (1953). Bei einem Nest, das am 19.4. (1943) begonnen wurde, wurde bereits am 28.4. gebrütet (M. Hulten, unveröffentl.). Es finden zwei Bruten statt. Spätbruten, wie sie noch im August stattfinden, sind als Ersatzbruten zu betrachten. Das erste Ei des spätesten Geleges fand sich am 6.8.(1941) vor. Bettelnde juv. wurden noch am 13.9.(1952) festgestellt (M. Hulten, unveröffentl.). Die Vögel bauen zuweilen in lockeren Verbänden (5 Nester in einem Obstgarten) nahe beieinander und es kommt daher vor, dass Ende Mai kleine Gesellschaften (24.5.(1945) = 13 St.) angetroffen werden.

Von vollständigen Erstbruten hatten 8 fünf, 2 vier, 1 drei Eier. Von Zweitbruten und Ersatzbruten 11 fünf, 9 vier, 4 sechs, und 2 drei Eier. J. Morbach (8, I) fand einmal eine Spätbrut am 23.8. (1933) mit 7 juv. Nester wurden auf folgenden Holzarten gefunden : Obstbäume (Zwetschen-, Pflaumen-, Birn-, Apfel-, Mirabellen-, Pfirsich- und Kirschbäume), Schwarzdorn, Linde, Flieder, Rosskastanie, Fichte, Holunder, Thuja, Pappel, Stachelbeerstrauch, Rosenhochstämme. Die Höhe variiert zwischen 1,65 bis 5,60 m.

Ringfunde :

Bruxelles njg. ○ 15. 6.36 Kayl (M. Hulten);
8 A 6203 + 25.10.36 Lavaux, près Teulat, Tarn, France (J. Bernet) 1000 km S.S.W.

Bruxelles njg.	♂ 14. 6.35	Kayl (M. Hulten);
6 A 9873	† 30. 4.38	Rombas, Moselle, France (E. G. Styr) 30 km S.
Bruxelles	♂ 7.9.49	Rippweiler (A. Van Beneden);
19 A 3749	† 4. 1.51	Fuenteovejuna, Cordoba, Spanien (R. P.); Sala de Castellarnau) 1600 km S.W.

J. Morbach bezeichnet in seiner « Fauna avium » (13) die einheimischen Brutvögel als zur Rasse *C. c. britannica* (Hartert) gehörend. Sie haben eine Flügellänge von 76—80 mm, während die nordische resp. mitteleuropäische Form, die alsdann *C. c. carduelis* heissen muss und bei uns durchzieht, eine solche bis zu 84 mm erreicht. Wir besitzen nur wenige Aufzeichnungen über Mass- und Gewichtswerte einheimischer Stieglitze. Infolgedessen verzichteten wir auf eine trinominale wissenschaftliche Benennung, da wir augenblicklich noch nicht zur umstrittenen Frage der Rassenzugehörigkeit Stellung nehmen können.

CARDUELIS SPINUS L.

Erlenzeisig — Tarin — Gréngen Zeiselchen.

A. de la Fontaine (6, 7) schreibt, dass der Zeisig im vorigen Jahrhundert an der Attert und Mamer gebrütet hat. Auch V. Ferrant (5, 9) gibt an, dass er im Mamer- und Eischtal brütend auftrete. J. Morbach (8) bezeichnet ihn als sporadischen Brutvogel, Angabe, die sich weitgehend auf das Vorkommen eines Paares im Juni 1937 bei Rümelingen stützt. Wenn auch ein gelegentliches Brüten der Art durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, so wurde u. W. bis heute noch keines der angeblichen Brutvorkommen einwandfrei durch einen Nestfund belegt; ein paarweises Sommervorkommen darf nicht ohne weiteres als Synonym eines Brutnachweises bewertet werden. So auch Angaben aus den Manuskripten von A. de la Fontaine, nach denen er am 4. August 1867 einen Jungvogel in der Umgebung von Luxemburg fing und am 18. Juli 1869 ein Paar begegnete, das 3 juv. fütterte.

Als Durchzügler und Wintergast tritt die Art regelmässig, aber in wechselnder Anzahl auf. Die ersten Vögel erscheinen Ende September-Anfang Oktober, zuweilen auch schon ab Anfang-Mitte September. 1959 trieb sich vom 4. Juli an ein einzelnes Ex. bei der Mühle in Kayl herum (M. Hulten, unveröffentlicht).

Wintersüber bleiben Schwärme von 10—60 und gar, wie anfangs 1959, bis zu 400 Exemplare, jeweils am 9.2. bei Meysemburg und 11.2. bei Kayl von R. Schmitt resp. J. P. Hein beob-

achtet (4), sowie einzelne Stücke im Lande. Der Rückzug findet von Anfang März bis zum 24.4., ausnahmsweise auch später statt. So am 3.5.1958 noch ein Nachzügler bei Vianden und Lockrufe daselbst am 6.5., sowie beim Ködinger Rohrbruch am 7.5.52 zwei Paare. Singende Stücke wurden am 26.3.49 und 24.4.58 vernommen.

Den Hauptanteil der Winternahrung stellen die Samen der Erlen und Birken, in geringerem Masse solche von Lärchen, Fichten und Thujasträuchern. Die Samen werden nach Meisenart aus den Samenträgern herausgepickt oder auch vom Boden oder dem sich am Spülsaum stehender Gewässer ablagernden Genist aufgelesen. Gelegentlich werden nahrungaufnehmende Zeisige auf Brennesseln (*Urtica dioeca*) und Bohnenkraut (*Satureia hortensis*), sowie an flechten- und moosbewachsenen Baumstämmen beobachtet, in letzterem Falle, nach Kleiberart, mit dem Kopfe nach unten.

CARDUELIS CANNABINA CANNABINA L.

Hänfling — Linotte — Grôe Fluesfénkelchen.

Allgemein verbreiteter Brutvogel und nach *Fringilla coelebs*, wohl der häufigste Vertreter der Familie *Fringillidae*. Der Bestand dürfte auf annähernd 20 000 Paare zu veranschlagen sein. Bewohnt heckenbestandene Landschaften, Flurgehölze, Fichtenschonungen, Kahlschläge, strauchbewachsene Eisenbahnböschungen, Friedhöfe und selbst Ziergärten in den Ortschaften. Ist auf Brachflächen mit schütterem Strauchbewuchs geradezu Charaktervogel und in den Weinbergen an der Mosel, die mit weitem Abstand dominierende Vogelart.

Der grösste Teil der einheimischen Hänflinge zieht von Ende September-Anfang November ab ; nur vereinzelte Schwärme von 20—200 und mehr Exemplare halten den Winter durch aus. Inwieweit es sich hier um einheimische oder ortsfremde Vögel handelt, ist noch nicht zur Genüge abgeklärt. Ab Ende Februar ist ein Rückzug bemerkbar und bei günstiger Witterung der Gesang zu vernehmen ; nach V. Wassenich frühestens am 12.2.(1959) (4).

Die ersten Eier findet man Anfang Mai in den Nestern, zuweilen schon im April. J. Morbach (8, I) notierte als frühestes Datum den 8. April. Es finden zwei, in Einzelfällen auch drei Bruten statt. 49 Erstgelege hatten fünf, 9 vier, 2 sechs und je 1 drei und zwei Eier. Die resp. Werte für Zweitbruten lauten : 8 zu fünf, 6 zu vier, 5 zu sechs und 1 zu acht Eier. Von Gelegen, die als dritte Brut notiert werden konnten, hatten je 3 fünf und vier und 2 sechs Eier. J. Morbach (8, I) fand einmal eine zweite Brut mit 7 Eiern.

Die Nester der ersten Brut werden mit Vorliebe in immergrünen Bäumchen und Sträuchern gebaut, wie Kiefer, Fichte, Eibe,

Thuja, Wacholder, Liguster, Lorier-Rose, Ginster, Lorbeer und Efeu; ferner Schwarzdorn, Weissdorn, Brombeerranken, Weinrebe, Buchen, Johannisbeer- und Stachelbeersträucher oder auch Geissblatt, Beifuss, Kolbenschilf u. a. m.

Der grösste Bodenabstand eines Nestes, auf einer Fichte, betrug 3,40 m ; meist steht es zwischen 0,50 und 1,70 m. Gelegentlich werden auch bodenständige Nester gefunden. Als regelrechter Halbhöhlenbrüter wurde der Hänfling dreimal nachgewiesen : R. Neys (Monnerich) fand 1951 ein Nest in einem Kohlenhaufen bei Bettemburg (V. Wassenich, 3) ; J. Hames (Düdelingen) ein solches 1954 in einem Eisenschrotthaufen bei Düdelingen (V. Wassenich, 4). Das dritte schliesslich fand Neys 1956 auf dem Langträger des Untergestells eines Eisenbahnwagens in Bettemburg (mündl.).

CARDUELIS FLAVIROSTRIS FLAVIROSTRIS L.

Berghänfling — Linotte à bec jaune — Wanterfluesfénkelchen.

Die älteren Autoren, wie A. de la Fontaine (7) und V. Ferrant (9), geben diesen Vogel als unregelmässigen und zufälligen Durchzügler an. Nur eine Feststellung für die letzten Jahrzehnte liegt vor : V. Wassenich (unveröffentl.) beobachtete ein Stück im Februar 1948 bei Bettemburg, das nahrungssuchend in einer vom dürren Gerank der Zaunwinde (*Convolvulus sepium*) dicht umschlungenen Stacheldrahtumzäunung herumkletterte und sich auf knapp 3 m angehen liess. Belegstücke oder verbürgte Nachweise für das Vorkommen der Art fehlen indes gänzlich.

Wenn auch der Berghänfling im Winter hauptsächlich in den Küstengebieten Norddeutschlands, Hollands und Belgiens erscheint, so liegen doch in neuerer Zeit manche Binnenlandfunde vor, von denen folgende aus Nordwestdeutschland uns am stärksten interessieren :

am 30. Oktober 1949 = 1 Stück bei Bonn (15) ;
am 5. Dezember 1953 = ca 15 bei Aachen (Schmitz F., 11);
am 24. November 1956 = 3 bei Bonn (Walter H., 11) ;
vom 19. bis 22. Januar 1957 = 24 bei Köln (Riedel D., 11) ;
am 28. Februar 1958 = 3 Ex. in einer Kiesgrube bei Hameln (Schönnagel E., 17).

Ferner wurde die Art nach dem letzten Krieg dreimal in Hessen festgestellt (18). Die früheste Ankunft wurde in Holland (N. Br. 1956) am 15. September vermerkt (16, 1957, 2-3, p. 85) ; Einzelexemplare verbleiben daselbst bis gegen Ende April (16, 1957, 2-3, p. 85).

CARDUELIS FLAMMEA FLAMMEA L.

Birkenzeisig — Sizerin — Zerlinchen.

Für die nordische Form *C. fl. flammea* gibt A. DE LA FONTAINE (7) folgende Durchzugszeiten an : 5. September bis 14. Dezember und 10. Januar bis 13. April. Dieselbe erscheint unregelmässig und nicht alljährlich im Lande, unter einer auffallenden Variabilität der Individuenzahlen. Nach J. MORBACH (8, I) war die Art in den Jahren 1910, 1913 und 1923 relativ zahlreich vertreten. Danach wurden Birkenzeisige noch festgestellt am :

11. 4.27 : 1 Paar an Weidenkätzchen bei Kopstal (P. THILL 1, 1927, p. 78).
9. 2.48 : 1 einzelner an Erlen oberhalb des Escher Stadtparkes (J. MORBACH, 3. p. 125).
5.10.56 : 18 Stück in Gesellschaft von 30 *C. spinus* auf Kockelscheuer (A. SCHLESSER, 4, 1957, p. 64).
28.10.58 : 3 Ex. bei Kayl auf Birken (J. P. HEIN, 4, 1959, p. 82).
23.12.58 : 1 Ex. auf Kockelscheuer (J. E. LIEFTINCK, ibidem).

Das Paar vom 11. April 1927 bei Kopstal teilt MORBACH (8) der Alpenrasse *cabaret* zu, ebenso 5 weitere Stücke, die am 27. März 1935 im Escher Stadpark erschienen und von denen noch ein Paar am 10. April daselbst vorhanden war.

CARDUELIS CITRINELLA CITRINELLA PALLAS

Zitronenzeisig — Venturon montagnard.

Die nördlichst gelegenen und nächsten Brutplätze dieser Art befinden sich in de Vogesen. In den belgischen Ardennen wurden sechsmal einzelne Stücke gefunden, die jedoch möglicherweise aus Käfigen entkommen sein konnten. Bei einem engmaschigeren Beobachternetz und unter gesteigerter Aufmerksamkeit der Beteiligten, wäre eine Begegnung mit herumstreifenden Stücken nicht ausgeschlossen, dies vor allem nicht in den luxemburgischen Ardennen und den wechselreichen Hang- und Hochplateaulandschaften der Juraformation, d. h. des Erzbeckens im Süden des Landes.

SERINUS CANARIA SERINUS L.

Girlitz — Serin cini — Giele Fluesfénkelchen (Klenge Kanari).

Wie bekannt, hat sich der Girlitz im vorigen Jahrhundert von Südwesteuropa aus über fast ganz West- und Mitteleuropa verbreitet. In unserm Lande war er, nach A. DE LA FONTAINE (6), schon 1865 im Syrtal und im Röserbann als Brutvogel anzutreffen. Heute brütet er überall in Parks, Obstgärten, Baumschulen, Baumalleen, Flurwäldchen, auf Friedhöfen, in Ziergärten, lokal auch an

Waldrändern. Die höchsten Siedlungsdichten wurden in Luxemburg-Stadt, in der Gegend von Mondorf, an der Mosel und im Merschertal verzeichnet ; im Oesling ist der Vogel weitaus spärlicher vertreten. Der Bestand kann auf 4 000 Brutpaare geschätzt werden.

Anfang bis Mitte April kehrt die Hauptmasse aus dem Winterquartier zurück, die ersten schon im März, nach R. Bicheler und V. Wassenich (4, 1960) frühestens am 1. März (1959).*) In den letzten 7 Jahrzehnten wurden insgesamt wenigstens 5 Ueberwinterungen festgestellt und zwar :

Im Januar 1891 bei Mamer 1♂ erlegt (V. Ferrant, 5) ;
im Januar 1912 = 1 Ex. in Luxemburg tot gefunden (Dr. E. Feltgen, 5) ;
im Februar 1920 drei oder vier Stück in der Nähe des alten Escher Friedhofes, in Gesellschaft von einigen Grünfinken und Hänflingen (J. Morbach, 8, I) ;
am 2.2.53 zwei Stück bei Bettemburg (V. Wassenich, 3) ;
am 16.2.58 ein singender Vogel in Düdelingen (M. Weber, 4).

Der herbstliche Abzug erfolgt im Oktober, doch verbleiben manche V. bis Mitte und Ende November, spätestens bis zum 27. (M. Hulten, V. Wassenich, 1952. (3). Einzel durchziehende Vögel wurden am 19.3.45 und 16.4.48 von M. Hulten beobachtet (unver-

---

*) Bei dem in der vorliegenden Arbeit angewandten Klassifikationssystem stossen wir beim Girlitz auf die erste Sommervogelart, von welcher indessen einzelne Vertreter lokal überwinternd angetroffen werden können. Da, phänologisch gesehen, noch bei weiteren Arten analoge Zug- resp. Ueberwinterungsverhältnisse vorliegen, und nicht zuletzt der Text an anderen, diesbezüglichen Stellen entlastet werden soll, drängt sich eine genauere Definierung der Begriffe Ueberwinterung resp. frühe Ankunft auf. Als Exempel sei die oben angegebene Feststellung von 2 Girlitzen am 1.3.59 herausgegriffen. Die an und für sich recht simpel erscheinende Frage, ob wir es hier mit frühen Ankömmlingen oder aber mit Ueberwinterern zu tun hatten, dürfte schwer zu beantworten sein. Denn ein jahreszeitlich noch später (als vorerwähntes Datum) zur Beobachtung kommender Girlitz kann, trotzdem die Diagnose « früher Ankömmling » auf der Hand liegt, ein bis dahin lediglich der Beobachtung entgangener Ueberwinterer sein. Wir erachten es infolgedessen für notwendig, hier eine klare Trennungslinie zu ziehen, ohne Rücksicht darauf, ob die scheinbar offen zu Tage liegenden Verhältnisse den wirklichen diametral gesetzt sind. Wenn bei einer Zugvogelart, wie beim Girlitz, der Einfall des Hauptschubes zwischen dem 4. und 20. April erwartet werden darf, so vergeben wir u. E. genügend Toleranz, wenn diese Trennungslinie auf den 1. März gezogen wird ; d. h. also, dass alle vor diesem Datum auftretenden Stücke als Ueberwinterer, die an diesem Datum oder später beobachteten als Ankömmlinge gelten. Bei solchen Arten, deren Hauptmacht im Laufe des Monats März erwartet werden kann (z. B. Bachstelze, Singdrossel, Rohrammer u.a.m.) sei diese Trennungslinie logischerweise vorverlegt und auf den 1. Februar festgesetzt.

öffentl.). Der Gesang wird gleich nach der Ankunft bis in den Juli hinein vorgetragen, selten auch später, spätestens am 14.10. (M. JAEGER, 4).

Die Nester stehen auf den verschiedensten Obstbäumen, auf Fichten, Kiefern, Lärchen, Akazien, Linden, Rosskastanien, Silbertannen, Platanen, Thujasträuchern, Hundsrosensträuchern, Fliederbäumchen und Rosenstöcken ; gewöhnlich 2—4 m, seltener bis 10 m hoch.

Es finden zwei Bruten statt. Die ersten Eier der ersten Brut befinden sich Mitte Mai, nach J. MORBACH frühestens am 1.5.(1933) (8, I) in den Nestern, diejenigen der zweiten Brut Ende Juni. Zuweilen werden noch Gelege Ende Juli gefunden, aus denen die juv. im August ausfliegen. Es handelt sich hierbei sicherlich um Nachbruten. Bettelnde juv. wurden noch am 7.9.45 an zwei Stellen in Kayl und ebenda am 6.9.50 an einer Stelle gesehen (M. HULTEN, unveröffentlicht). Bei 9 Gelegen der ersten Brut hatten 8 vier und 1 fünf Eier, bei 6 Gelegen der zweiten Brut 3 vier und 3 drei Eier (nach Aufzeichnungen von J. MORBACH (8) und M. HULTEN, unveröffentlicht).

PYRRHULA PYRRHULA COCCINEA GMEL.

Gimpel — Bouvreuil — Pilo.

Ueberall anzutreffender Jahresvogel in ca 7000 Brutpaaren, der ausgesprochen standorttreu ist und höchstens in einem kleinflächigen Bereich umherstreift. J. MORBACH gibt an (8,I), dass die nordische Rasse *P. p. pyrrhula* im Winter in schwankender Zahl und nicht jedes Jahr bei uns erscheint. 1905 soll eine der stärksten Invasionen stattgefunden haben. Belegexemplare fehlen anscheinend. X. BRASSEUR will den « Grossen Gimpel» im Winter 1908 im Stadtpark in Luxemburg beobachtet haben (5, 1910, p. 24).

Sicher ist, dass die einheimischen Bestände in manchen Wintern starken Zuzug nordischer und ostischer Stücke erhalten, die sich aber fast ausnahmslos aus der mittelgrossen, zentraleuropäischen Rasse *P. p. germanica* (BREHM) rekrutieren dürften.

Als Flügelmass von zwei einheimischen ♂♂ gibt J. MORBACH (8, I) 81 mm, von 3♀♀ 79—85 mm an. Von Winterfängen hatten 11♂♂ durchschnittlich 83,6 mm und 5♀♀ 81,6 mm (8, I).

Zur Brutzeit finden wir den Vogel an unterholzreichen Waldrändern, in Fichtenschonungen, verwilderten Parkanlagen und Feldgehölzen, am häufigsten noch im Hügelland, (z. B. Oesling). Zuweilen wird in kleinen, lockeren Kolonien gebrütet.

Zum Nestbau werden entschieden junge Fichten bevorzugt. Ferner kommen in Betracht : Kiefer, Buche (Strauchform), Weissdorn, Schwarzdorn, Douglastanne, Wacholder, Brombeere und Lorbeer. Auf der Terrasse der Reulandermühle (die an einer Strasse im Walde liegt) standen Anfang August 1954 zwei mit Jungen besetzte Nester in je einem Lorbeerstrauch.

Das Nest des Gimpels steht gewöhnlich unter Manneshöhe, zwischen 0,35 und 1,75 m, zuweilen bis 3 m hoch. J. MORBACH (8, I) spricht von Nestern, die gelegentlich 5 m hoch stehen. Es werden zwei Bruten getätigt. Von 37 vollständigen Gelegen der ersten Brut, die von J. MORBACH, M. HULTEN, P. PELTZER und V. WASSENICH gefunden wurden, hatten 28 fünf, 5 vier, 3 sechs und 1 drei Eier. Bei den zweiten Bruten : 6 von fünf und 3 von vier Eier ; bei späten Nachgelegen : 3 von fünf, 2 von vier und 1 von 3 Eier.

Ringfunde :

J. MORBACH (2) fing von Januar-März 1941 und 1942 sieben ♂♂ und zwei ♀♀ am Futterplatz, von denen die meisten am selben Ort im selben und auch darauffolgenden Winter ein- oder mehrmal wiedergefangen wurden. Alle waren mit Brüsseler-Ringen gezeichnet.

KARMINGIMPEL — CARPODACUS ERYTHRINUS PALLAS und HAKENGIMPEL — PINICOLA ENUCLEATOR ENUCLEATOR L.

wurden noch nicht für Luxemburg nachgewiesen. Die erste, dieser dem einheimischen Gimpel nahestehenden Arten, scheint neuerdings ihre bisher in Mecklenburg stabilisierte Verbreitungsgrenze allmählich nach Westen und Südwesten auszudehnen. So erwähnt J. A. SCHMIDT (11), Kiel, 1955 gleich 3 Junifunde der Karmingimpels für Schleswig-Holstein und nach F. J. TURCEK (11) liessen sich 1959 3-4 Brutpaare am Waag-Fluss in der Slowakei nieder. Da die Art zudem fünfmal in Belgien und mehrfach in Nord- und Ostfrankreich nachgewiesen wurde (10 PASSEREAUX III) ist ein zufälliges Auftreten in Luxemburg nicht von der Hand zu weisen.

LOXIA CURVIROSTRA CURVIROSTRA L.

Fichtenkreuzschnabel — Bec-croisé des sapins — Klenge Kräizschniewel.

Erscheint unregelmässig und in wechselnder Zahl invasionsartig im Lande. Nach den einheimischen Literaturangaben erfolgten solche Invasionen 1839, 42, 49, 85-86, 88, 90-91, 93, 1905, 08-09, 18, 20, 29-30, 35, 42 (August), 43 (September), 49 (Januar-Mai und November), 53 (Juli), 55 (Dezember), 56 (Juli und Ende November), 57 (Juli und September), 58 (Juni, Juli und September, 59 (März, Juli und November).

Als Grossinvasionen sind diejenigen von 1888, 1942-43, 1953, 1955 und 1956 zu bezeichnen. Von der, ebenfalls grossräumigen, Kreuzschnabelinvasion im Jahre 1927 in Westeuropa liegen für unser Gebiet keine Meldungen vor.

Der Einfall der Vorposten fällt meist in die Monate Juni und Juli ; die Hauptmacht vagabundiert in den Spätsommer- und Herbstmonaten durch die Nadelwälder. Sind reichlich Koniferensamen vorhanden, so verbleiben viele Vögel den Winter über in unsern Gegenden, wo einzelne Paare dann zur Brut schreiten können. Feste Regeln über jahreszeitliches und ortsgebundenes Vorkommen lassen sich indes nicht aufstellen, sodass eigentlich fast zu jeder Jahreszeit mit dem Erscheinen dieses Zigeunervogels gerechnet werden kann.

Die Scharen werden meist in Familienstärke angetroffen. So stellte J. P. Hein Ende November-Anfang Dezember 1955 (4) und 1956 (4) in einer kleinen Parkanlage in Tetingen 7—8 Vögel fest, die die Zapfen zweier isoliert stehender *Pinus nordmanniana* bis zum letzten Samen entleerten. Bei der Grossinvasion von 1942-43 wurden hingegen Flüge von über 100 Exemplare ausgezählt.

Für den Zeitraum der letzten 7 Jahrzehnte liegen insgesamt 8 Brutnachweise vor und zwar :

Vom März 1891 bei Altlinster durch de Saint Hubert (8, I) ;
vom November desselben Jahres durch V. Ferrant (5) ;
von 1905, ein Nest aus dem Stadtpark Luxemburg (Staatsmuseum) ;
gegen 1906 im Winter im Kanton Redingen (8, I) ;
vom Februar 1931 bei Schifflingen durch J. Morbach (8, I) ;
Anfang September 1942 bei Holler durch J. Simon und Bontemps (bettelnde juv. am 11.10. (2) ;
vom Februar 1943 bei Holler durch J. Simon (2 halberwachsene juv., unveröffentlicht) ;
am 22.5.1949 (bettelnde juv.) bei Vianden durch M. Hulten (unveröffentlicht).

Belegexemplare : In der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums figurieren ein ♂ und ein ♀ aus Luxemburg-Park aus dem Jahre 1905 und je ein juv. ♂ und ♀ von 1920 von Birelergrund.

LOXIA PYTYOPSITTACUS PYTYOPSITTACUS Borkhausen

Kiefernkreuzschnabel — Bec-croisé perroquet — Grousse Kräizschniewel.

Im Staatsmuseum befinden sich 2 Männchen und 2 Weibchen, die nicht etikettiert sind. Es handelt sich sicherlich um diejenigen Exemplare von denen de la Fontaine (6) schreibt, dass sie in der

Gegend erbeutet wurden. Nach V. FERRANT (5) war die Art im Jahre 1894 bei uns vertreten. Mehr ist nicht bekannt über die Art, die von manchen Autoren nicht als solche anerkannt und lediglich als geographische Form von *L. c. curvirostra* angesehen wird.

LOXIA LEUCOPTERA BIFASCIATA BREHM

Bindenkreuzschnabel — Bec-croisé bifascié.

Diese Art, die achtmal in Belgien und dreimal in Frankreich angetroffen wurde, ist für Luxemburg noch nicht nachgewiesen.

FRINGILLA COELEBS COELEBS L.

Buchfink — Pinson des arbres — Poufank.

Einer der häufigsten Brutvögel, der in allen Höhenlagen vorkommt und nirgends fehlt wo es Bäume gibt. Er kommt sowohl als Stand-, wie als Zugvogel und Durchzügler in Betracht. Die einheimischen Männchen bleiben in der Mehrzahl wintersüber in ihren Revieren, während die meisten Weibchen abziehen. Das Verhältnis der überwinternden männlichen Stücke gegenüber solchen weiblichen Geschlechts beträgt in der Regel 4—6 : 1. Von Anfang Oktober bis Anfang November (27.9.-4.11., maximum 20.-28.10.) ziehen individuenreiche Schwärme nordöstlicher Provenienz hierlands durch, die Anfang bis Ende März in umgekehrter Richtung zurückfluten.

Das quantitative Brutvorkommen ist schwer zu veranschlagen, dürfte aber mit 70—80 000 PP. annähernd richtig errechnet sein. Es ist anzunehmen, dass nicht alle Paare eine zweite Brut machen, da im Juni weitaus weniger Nester gefunden werden als im April und Mai. Von 52 vollständigen Gelegen, die im April und Mai gefunden wurden, bestanden 30 aus fünf, 18 aus vier, 2 aus sechs und je 1 aus drei resp. 2 Eiern. Von 10 vollständigen Juni-Gelegen bestanden 6 aus vier, 2 aus drei und je 1 aus fünf resp. sechs Eiern.

Gesangfragmente oder das sog. « Stottern » sind schon ab Mitte Februar zu verhören, frühestens am 6.2.(1933) ; der volle Schlag wird erst 8—10 Tage später vorgetragen. Das Weibchen beginnt im April mit dem Nestbau, zuweilen schon im März (frühestens am 20.3.(1937). Normalerweise werden die ersten Eier im April abgelegt, einmal das erste bereits am 27.3.(1935). Sehr späte Bruten, wie beim Distelfinken oder andern Fringilliden, kommen nicht vor. Bei den spätesten Bruten ist das extremste Datum der ersten Eiablage gegen den 17. Juni, des Ausfliegens von juv. am 5. Juli zu verzeichnen.

Die Nester, die in Höhen von 1.20—7,50 m stehen, können je nach den lokalen Verhältnissen auf allen Baum- und Straucharten gefunden werden, selbst auf deckungsarmen Bäumen, wie Eschen, Espen und Nussbäume. Indes findet eine sichtliche Bevorzugung von Fichten, Buchen und Obstbäumen statt.

Ein Teilalbino wurde 1905 bei Lenningen geschossen (Kopf und Flügelband reinweiss, Rücken gelb, Brust hellbräunlichrot) und von J. ZIGRAND präpariert (5, 1905, p. 66).

Ringfund :

Bruxelles njg.	○ 5.6.51	Vianden (M. HULTEN) ;
14 B 3392	+ 29.8.51	Vianden (M. HULTEN); 400 m entfernt krank gegriffen.

FRINGILLA MONTIFRINGILLA L.

Bergfink — Pinson du Nord — Eislécker Poufank

Dieser nordische Vogel kommt regelmässig, jedoch in wechselnder Anzahl, jeden Winter in unsere Gegenden. Die ersten erscheinen nach DE LA FONTAINE (7) frühestens am 25. September ; der Hauptdurchzug erfolgt von Anfang bis Ende Oktober. Ein geringer Teil dieser Durchzügler verbleibt die Wintermonate über bei uns. Bereits im Februar machen sich zurückflutende Schwärme allenthalben bemerkbar, besonders dann, wenn sie bei hoher Schneelage die an Waldrändern, in Parkanlagen und in allernächster Nähe der menschlichen Wohnungen (sogar an Fenstern) hergerichteten Futterplätze belagern. Der Abzug erfolgt von Anfang März bis Anfang April ; einzelne kann man noch bis zum 26. April antreffen.

Besonders häufig resp. massenhaft erscheint die Art in Buchenmastjahren, so z. B. im Februar 1865, im Winter 1922-23, im Oktober 1926 und im Herbst 1928 und 1950. Während der strengen Frostperiode 1956 von Mitte Februar bis Anfang März besonders individuenreich an den Futterplätzen vertreten.

J. MORBACH (8, I) beobachtete Ende Juli 1921 ein Männchen im ausgefärbten Brutkleid in Esch/Alzette.

EMBERIZA CALANDRA CALANDRA L.

Grauammer — Bruant proyer — Gromännchen.

Brutvogel und vorwiegend Zugvogel. In manchen Wintern verweilen jedoch kleinere Scharen und Einzelvögel in unsern Gegenden. Ob es sich hierbei um einheimische Stücke handelt, steht nicht fest. Ueberhaupt ist diese Ammernart, was Verbreitung,

jahreszeitliche Zugbewegungen, Reviertreue und Siedlungsdichte anbelangt, so unbeständig und unregelmässig, dass es schwer hält etwas Sicheres oder Allgemeingültiges darüber zu sagen. Der Bestand mag in Durchschnittsjahren 120—150 Brutpaare betragen.

Zur Brutzeit findet man die Grauammer meist im Gutland, wo sie in der offenen Landschaft in weiten Wiesentälern am besten vertreten ist. Ueppige Mähwiesen und Kleefelder, in deren Nähe einzel stehende Bäume und Büsche oder auch Telegraphenleitungen als Singwarten dienen, sagen ihr besonders zu. Im Oesling hingegen wurde die Art während der Brutperiode nur bei Besslingen angetroffen. Aus den Kantonen Wiltz, Vianden, Diekirch, Echternach und Redingen wurde sie noch nicht gemeldet. Die bestbesetzten Gegenden sind das Alzettetal von Schifflingen bis Hesperingen, das Merschertal von Walferdingen bis Mersch, das Wiesengelände zwischen Büringen und Bettemburg, die Strecken Hellingen-Bürmeringen und Aspelt-Dalheim, sowie das Moseltal von Schengen bis Remich. In letzterer Gegend wurden im Jahre 1955 ca 15 singende Männchen verhört.



Brutgebiet der Grauammer (Emberiza calandra)

Die ersten Vögel stellen sich gegen den 10. März an den Brutplätzen ein, in manchen Jahren gar erst im letzten Aprildrittel (z. B. 21.4.1958). Aehnlich verhält es sich mit dem Gesang, der frühestens am 4.2.(1957) notiert wurde und bis Anfang Juli anhält (6.7.57). Es finden zwei, möglicherweise auch drei Bruten statt. Das erste Ei der ersten Brut wird frühestens gegen den 10. April gelegt, normalerweise erst Anfang Mai, für die zweite Brut Anfang bis Mitte Juni. Im Juli und August wurden noch Gelege resp. Bruten gefunden. Die letzten juv. werden gegen den 4. September flügge. Von 7 vollständigen Gelegen, die von W. Gall, J. P. Hein, M. Hulten, J. Morbach und V. Wassenich gefunden wurden, hatten 3 vier, 3 fünf und 1 drei Eier. Die schwer aufzufindenden Nester stehen im üppigen Wiesengras, oft in einer faustgrossen Bodenvertiefung oder seitlich an den Stengel einer kräftigen Wiesenpflanze angelehnt.

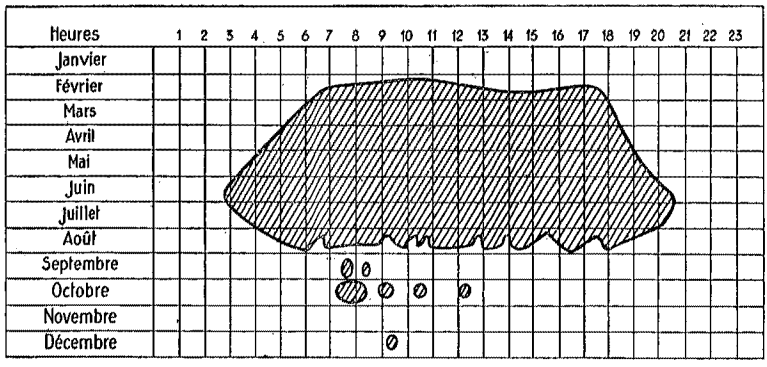
Die grösste Ansammlung von Grauammern stellten M. HULTEN und M. JAEGER (4, 1954, p. 38) am 30.9.1953 bei Büringen fest, wo 74 Stück in einer ungemähten sumpfigen Wiese zum Schlafen einfielen. A. DE LA FONTAINE (6) spricht von Scharen von mehreren Hunderten, die im Januar beobachtet wurden.

Ein chlorochroistisches Exemplar, dessen ganzes Gefieder wie gebleicht aussah, hielt sich mit normal gefärbten Artgenossen Ende Februar 1955 in Wellenstein auf (N. FRENTZ u. W. GALL) (4, 1956, p. 53).

EMBERIZA CITRINELLA CITRINELLA L.

Goldammer — Bruant jaune — Gielemännchen.

Ueberall häufiger Brut- und Standvogel, der im Winter nur bei hohem Schneefall etwas umherstreift. Bewohnt das hecken- und strauchbestandene Gelände aller Höhenlagen, wie Feldraine, Flurgehölze, Kahlschläge, Eisenbahnböschungen und Friedhöfe. In den Wald wagt die Art sich nur soweit hinein, als dieser Heckenmäntel, dünn bestockte Randzonen, breite Fahrwege oder buschbestandene Lichtungen aufweist. Bestand : 25—30 000 Brutpaare.



Gesangzeiten der Goldammer (Emberiza citrinella)
(Alle Gesangdiagramme sind entnommen aus « Le chant des oiseaux », von M. HULTEN (5, 1946, pp. 35-46)).

Es ist wahrscheinlich, dass die einheimischen Vögel Zuzug aus Nordosten erhalten. Auch wurden Ende Oktober ziehende Schwärme beobachtet, so z. B. am 26.10.58 : ca 120 bei Biwingen (V. WASSENICH, unveröffentl.) ; 30.10.58 : ca 200 bei Monnerich (R. NEYS, mündl.) ; 25.10.59 : 11 beim Johannisberg (M. HULTEN, unveröffentl.) Den Gesang vernimmt man schon im Februar,

frühestens am 14.2.(1958). Anfang April wird mit dem Nestbau begonnen (1945 bereits am 30.3.). Es werden zwei, manchmal auch drei Bruten getätigt. Die ersten Eier findet man ab Mitte April, frühestens am 11. In einem Falle wurden schon am 7. Mai flügge juv. festgestellt, wohingegen solche von Spätbruten noch gegen den 10. September ausflogen. Von vollständigen Gelegen hatten im April : 10 vier Eier und 2 drei ; im Mai : 43 vier, 11 drei, 5 fünf und 2 drei ; im Juni : 12 vier, 3 fünf und 2 drei ; im Juli : 5 vier, 3 fünf und 1 drei ; im August : 2 vier, 4 drei und 1 zwei Eier. Im Oesling ist die durchschnittliche Eierzahl pro Gelege niedriger als im Gutland.

Die meist bodenständigen Nester stehen besonders in Abhängen, oft im Schutze eines überhängenden Grasbüschels, von Brennesseln oder dergl. Die Strauchnester werden in jungen Fichten, im Brom- und Himbeergerank, in Weisdorn, Schwarzdorn, Hundsrose, Buchsbaum, zuweilen auch auf Stockausschlägen gefunden. Den höchsten Standort vermerkte M. HULTEN mit 1,40 m Bodenentfernung.

Ringfunde :

Bruxelles njg.	○	23.5.38	Kayl (M. HULTEN) ;
10 B 7574	┼	1.7.38	Kayl, 400 m entfernt tot aufgefunden (wahrscheinlich von Auto angestossen).
Radolfzell	○	6.5.57	Bettemburg (W. GALL) ;
H 228478	┼	3.6.59	Bettemburg, am selben Ort von Auto überfahren.

EMBERIZA CIRLUS CIRLUS L.

Zaunammer — Bruant zizi — Zonkmännchen.

Diese mediterrane Vogelart wurde, nach A. DE LA FONTAINE (7), im Jahre 1866 zum erstenmal als Brutvogel festgestellt, und zwar auf Limpertsberg. In den folgenden Jahrzehnten konnte ihr Vorkommen für zahlreiche Ortschaften des Gutlandes belegt werden. Das Bestandsoptimum, das etwa 700 Brutpaare umfasste, wurde in den Zwanziger- und Anfang der Dreissiger Jahre erreicht, als die Art so ziemlich überall in der Erzgegend, der Umgebung von Luxemburg-Stadt, im Mosel-, Sauer- und Syrtal und bei Mondorf vertreten war. Bevorzugte Brutbiotope waren Friedhöfe, Parkanlagen, terrassenartige, heckenbestandene Hügellandschaften und Waldränder. Gegen Ende der Dreissiger Jahre nahm die Dichte, zweifellos ohne menschliches Zutun, rasch ab. Die augenfälligste Verminderung brachte der kalte Winter 1941-42, in welchem J. P. HEIN noch ein Exemplar am 4. Februar an seinem Futterplatz in Kayl beringte.

In der Folgezeit gelangen nur mehr spärliche Feststellungen meist örtlich auftretender und kurzfristig singender Männchen, Nachweise, die alle ohne Brutbelege blieben: M. HULTEN verhörte je ein singendes ♂ am 14.5.42 bei Vianden und im Frühjahr 1945 im Stadtpark in Rümelingen. 1950 verhörte J. P. HEIN (3) ein ♂ bei Tetingen und 1952 sah R. NEYS (3) ein solches bei Düdelingen. Im Juni 1954 stellten L. RUCKERT und Verschiedene wiederum ein singendes Stück im Rümelinger Stadtpark und M. HULTEN und Verschiedene ein solches im August und September desselben Jahres unterhalb Remich fest. Am 24. März 1955 vernahm J. P. HEIN wiederum *cirlus*-Gesang in Tetingen. Die Vögel in Vianden, Rümelingen und Tetingen hielten nicht dort aus, während unterhalb Remich ein Paar sich behauptete und in der Brutsaison 1959 der Reviergesang zweier ♂♂ bis mindestens zum 4.7. zu vernehmen war. Dies ist wohl die einzige Stelle im ganzen Land, wo die Zaunammer seit 1954 regelmässig anzutreffen ist.



Brutverbreitung der Zaunammer
(Emberiza cirlus)
von 1866 bis 1942
● = rezenteste Sommerfunde bei Remich.

Wir wurden hier Zeuge eines populationsdynamischen Vorgangs, der im nördlichen Grenzgebiet des Verbreitungsareals der Art stattfindend, sich durch zögerndes Vordringen und brüskes Zurückweichen äusserte. Da das Angebot arttypischer Brutbiotope unverändert geblieben ist, kann dieses Zurückweichen z. T. durch klimatische Einwirkungen begründet werden. Laut den inländischen meteorologischen Aufzeichnungen gab es im gegenwärtigen Jahrhundert tatsächlich noch keine drei aufeinanderfolgende Winter, die so kalt und schneereich ausfielen wie die Winter 1939-40, 1940-41 und 1941-42. Dass der Höhepunkt der regressiven Entwicklung ausgerechnet in den beschriebenen Zeitraum fiel, weist jedenfalls darauf hin, dass diese durch klimatologische Ursachen zumindest begünstigt wurde.

Das Männchen beginnt gewöhnlich Anfang März zu singen, frühestens am 2.(1937). Es finden zwei bis drei Bruten statt. Das erste Ei der ersten Brut liegt normalerweise in den ersten Maitagen im Nest; J. MORBACH fand es einmal am 17. April (1923). Das erste

Ei der letzten Bruten findet man Anfang August. Die weitaus meisten Gelege bestehen aus 4 Eiern, seltener aus 3 und sehr selten aus 5 oder 2. J. P. HEIN sah noch am 12. September (1940) Junge, die erst einige Tage flügge waren.

Als Niststellen kommen in Betracht : Buchsbaum, Thuja, Zypressen, Wacholder, junge Fichten, Weissdorn, Brombeerranken, Rosenstrauch, seltener der grasbewachsene Boden in einem Abhang. Das Nest steht gewöhnlich niedrig ; das höchststehende, das MORBACH (8, I) fand, hatte eine Bodenentfernung von 2,20 m.

EMBERIZA HORTULANA L.

Ortolan — Bruant ortolan — Ortelan.

Diese Ammernart, die ungleichmässig in West- und Mitteleuropa verbreitet ist, wurde von A. DE LA FONTAINE (6) gegen 1880 im Eicherberg und 1885 bei Petingen brütend angetroffen. V. FERRANT fand das Nest 1884 und 1887 bei Nörtzingen. Dr. E. FELTGEN schrieb, dass die Art 1907 den Mondorfer Kurpark «bewohnte». (5). Die Angabe (8, I), dass J. P. HEIN 1937 ein Nest mit Jungen bei Tetingen gefunden haben soll, beruht wohl auf einem, durch eine mündliche Mitteilung hervorgerufenen Missverständnis, denn dem betreffenden Beobachter ist nichts davon bekannt. Brutbelege fehlen anscheinend !

Nach A. DE LA FONTAINE (6) erstreckt sich der Frühjahrsdurchzug vom 26.3.—15.4. Die diesbezüglichen, 6 folgenden Daten ergeben eine Variationsbreite von 46 Tagen und zwar vom 30. März bis 15. Mai :

23.4.1931 = 1 Paar bei Fenningen (J. MORBACH (8, I) ;
26.4.1940 = 1 singendes ♂ zw. Kayl und Schifflingen (M. HULTEN, unveröffentl.) ;
27.4.1942 = 1 singendes ♂ bei Düdelingen (M. JAEGER, 2, 1942, p. 47) ;
29.—30.4.1956 = 2 ♂♂ beim Kahlenberg bei Kayl (L. RIES u. A. SCHLESSER (4, 1956, p. 111) ;
15.5.1957 = 1 ♀ im Wiesental am Kaylbach, in einer mit jungen Bäumen bestandenen Schweinepferche, in Gesellschaft von 5 ziehenden Schafstelzen (M. HULTEN, 4, 1957, 6, p. 132) ;
30.3.1958 = 4 Exemplare bei Düdelingen (Ch. SCHOSSELER u. M. WEBER (4).

Auch im Juni wurde die Art bei uns festgestellt, so ein ♂ von VAN BENEDEN (Lüttich) am 15.6.1929 bei Weisswampach und im Juni 1937 ein singendes Stück bei der Manternacher Mühle von J. MORBACH (8, I).

Ueber den Herbstzug liegen nur zwei Notizen vor : Ein Weibchen am 31. August 1923 bei Frisingen ermittelt und am 8. September 1938 zwölf Stück bei Kayl gesichtet (8, I).

EMBERIZA CIA CIA L.

Zippammer — Bruant fou — Zippmännchen.

Wie *E. cirlus*, ist auch die Zippammer mediterraner Herkunft. Als thermophile Vogelart besiedelt sie das westliche Mitteleuropa in einer schmalen, bis nach Königswinter im Rheintal greifenden Verbreitungszunge. Nach A. DE LA FONTAINE soll die Art vor 1865 zwischen Schengen und Remich gebrütet haben (5). In seinen Manuskripten gibt A. DE LA FONTAINE weiter an, dass am 19. Dezember 1872 ein Exemplar in der Umgebung der Stadt Luxemburg gefangen wurde und dass die Ankunft im Jahre 1872 am 14. April erfolgte. Otto LE ROI und REICHENSPERGER (1913) vermerken sie für Biwer (Syrtal) und Vianden (8, I). Brutbelege fehlen.

Für die letzten 3 Jahrzehnte liegen insgesamt 5 Nachweise dieser hübschen Ammer vor und zwar :

9.11.33 = 1 Ex. bei Fenningen auf einem Feldweg (M. HULTEN, 8, I) ;
5. 5.35 = bei Kleinmacher am linken Moselufer (J. MORBACH, 8, I) ;
2.11.52 = 1 Ex. bei Bettemburg auf einer Schutthalde (R. NEYS und V. WASSENICH, 3, p. 579) ;
7. 4.54 = 1 Paar bei Bonneweg, in einem terrassenartigen Hang am linken Ufer der Alzette, wo sich das Weibchen noch am 12.4. aufhielt (R. NEYS und V. WASSENICH, 4, 1955) ;
20.10.59 = 3 ♂♂ bei Esch/Alzette, auf einem Feldweg beim Galgenberg (R. PELTZER und P. GILLEN, unveröffentlicht).

Trotz intensiver Nachforschungen in den letzten Jahren, konnte keine Zippammer zur Brutzeit in unserer Moselgegend festgestellt werden. Nach B. JAKOBS (Trier) brütet dieselbe an der deutschen Mosel von Trittenheim an bis zur Rheineinmündung (11). Bei der genannten Ortschaft zeigte uns JAKOBS am 23.5.59 zwei Brutpaare. Die Gegend bei Bonneweg, wo R. NEYS im Frühjahr 1954 ein Paar entdeckte und wo nahebei, bei Hesperingen, im Jahre 1901 ein solches erlegt wurde (siehe Belegexemplare), wäre als arttypischer Brutbiotop im Auge zu behalten.

Bei den 3 oben angegebenen Herbstnachweisen handelte es sich zweifellos um durchziehende Stücke der an der deutschen Untermosel und im mittleren Rheingebiet heimischen Brutpopulationen. Verlängern wir nun durch eine gedachte Gerade den Mosellauf von Koblenz über Wasserbillig hinaus, so schneiden wir

haargenau die Gegend Bettemburg, Fenningen, Esch-Alzette und auch Verdun (Frankreich), wo L. SCHUSTER die Art im ersten Weltkrieg überwinternd antraf (5, 1915 u. 8, I). Dies spricht nicht nur für einen nach Südwesten gerichteten Ausfall abziehender Stücke, sondern darüber hinaus für eine Benutzung des Moseltals als Leitlinie von Koblenz bis Wasserbillig. Anstatt, dass nun aber die Zugroute dem von hier aus mehr nach Süden gerichteten Mosellauf folgen würde, scheint sie über das Syrtal hinaus ihre Fortsetzung zu finden. Für diese durchaus verfechtbare These plädiert zudem die bemerkenswert geringe Streuung der Daten (max. 20 Tage) und Fundorte (max. 10 km, alle Orte aber auf einer ebenfalls nach Südwesten verlaufenden Linie liegend).

Belegexemplare : 1 Paar in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums, das 1901 bei Hesperingen erlegt wurde. 1 Männchen im Echternacher Schulmuseum (1938), herrührend aus der regionalen Sammlung TUDOR (Rosport).

EMBERIZA SCHOENICLUS SCHOENICLUS L.

Rohrammer — Bruant des roseaux — Weidemësch.

An sumpfigen, mit Schilfrohr, Kolbenschilf und Weiden bestandenen Oertlichkeiten des Gutlandes und des Oeslings regelmässig als Brutvogel anzutreffen. Findet sich an schilf- und weidenbestandenen Abschnitten wohl aller Bach- und Flussläufe und Wassergräben des Landes, sofern sie nicht zu sehr eingeengt sind ; ferner an Altwässern (ehem. Alzette-Bett bei Alzingen und Hesperingen, Alzette-Altärme bei Rollingen und Cruchten), in der Verlandungszone der Teiche und Weihern (Niedercorner Hüttenweiher, Rümelinger-, Pleitringer-, Bivortweiher usw.), in Sumpfgebieten (Rodinger Brill, Langholzer Wiesen, Schifflinger Brill, Niederbesslingen), auf Mooren (Bofferdinger Moor, Oberbesslingen) und sumpfigen Wiesen. An den Weihern von Kockelscheuer, die z. T. von Wald umgeben sind, brütet sie jedoch anscheinend nicht, obwohl sie jedes Jahr von Ende März bis zum 1. Mai einzel und paarweise daselbst angetroffen wird.

Die höchsten, von 0,4—1,8 PP./ha gestaffelten Siedlungsdichten wurden bei Niederbesslingen und im Rodinger- und Schifflinger Brill festgestellt. Der Gesamtbestand wird kaum 600 Brutpaare überschreiten.

Der Abzug der Hauptmacht findet Ende September und im Oktober statt. Einzelne verspätete Abzügler verweilen bis Ende November, nach A. DE LA FONTAINE spätestens bis zum 29. (6). Bereits Ende Februar und Anfang März zeigen sich die ersten Rückzügler und locker zusammenhaltenden Vorhuten. Die rezenteste Ueberwinterung notierte R. PELTZER, der am 28. Januar 1958 ein Stück in der Escher Gegend feststellte (4, 1958).

Es finden zwei Bruten statt. Späte Gelege, die sehr selten getätigt werden, sind wahrscheinlich Ersatzbruten. Das erste Ei des ersten Geleges findet man gewöhnlich Ende April, frühestens gegen den 16.; dasjenige der zweiten Brut gegen den 10. Juni. M. HULTEN sah noch am 23.7.1953 flügge juv. im Schifflinger Brill und am 11.8.1940 auf dem Bofferdinger Moor. Der Gesang wurde noch bis zum 23. Juli vernommen.

Von 23 vollständigen Gelegen, die von J. P. HEIN, M. HULTEN, J. MORBACH und V. WASSENICH gefunden wurden, bestanden 14 aus fünf, 7 aus vier und je 1 aus drei resp. sechs Eiern. Im Durchschnitt mithin eine grössere Eierzahl pro Gelege als bei andern Ammernarten.

Die Nester stehen meist auf dem Boden oder bis zu 60 cm hoch, auf alten Riedgrasbülten, im dürren Kolben- und Rohrschilf und in Weidenbüschen, zuweilen auch über dem Wasser.

Durch in Ausführung befindliche Meliorationen ist damit zu rechnen, dass der Bestand der Rohrammer in nächster Zeit bei uns stark zurückgehen muss. Der Rümelinger Weiher und die Peppinger Lachen sind zugeschüttet, das gleiche geschieht im Schifflinger Brill und ist für die Langholzerwiesen vorgesehen.

CALCARIUS LAPPONICUS LAPPONICUS L.

Spornammer — Bruant lapon.

Diese, im hohen Norden Europas beheimatete Vogelart ist noch nicht für Luxemburg nachgewiesen. Sie sei deshalb erwähnt, weil in neuerer Zeit verschiedentlich umherstreifende Stücke in nicht allzu weiter Entfernung unserer nördlichen Landesgrenze auftraten. So beispielsweise am 28.3.54 = 6-8 Stück bei Aachen (SCHMITZ, F. 11); Anf. Nov. 1957 bei Lüttich (HUBERT, L. (14),: am 1.5.1958 auf einem Exerzierplatz bei Hamm in Westfalen (STRICHMANN, W. (12). Wenn auch der Ueberwinterungsbereich der Art sich hauptsächlich über die Küstengebiete der Nordsee (Schleswig-Holstein und Flandrische Tiefebene) erstreckt, so ist doch die Möglichkeit eines sporadischen Auftretens in Luxemburg gegeben. Dies an Stellen, wie das Flugfeld auf dem Findel.

PLECTROPHENAX NIVALIS NIVALIS L.

Schneeammer — Bruant des neiges — Schnéimännchen.

Nur einmal mit Sicherheit für unser Gebiet nachgewiesen und zwar 1 Männchen im Jahre 1900. Belegexemplar im Staatsmuseum in Luxemburg. Als nordischer Vogel erscheint sie, wie die vorstehende Art, hauptsächlich in den Küstengebieten Deutschlands, Hollands, Belgiens und Frankreichs, jedoch regelmässiger als die « Lappenammer », und zwar von Anfang September bis in den März hinein, spätestens bis zum 12. April.

PASSER DOMESTICUS DOMESTICUS L.

Haussperling — Moineau domestique — Karmësch.

Der häufigste einheimische Brutvogel, dessen Abundanz sich in Optimalbiotopen (ländliche, aus Häusern älterer Bauart bestehende Siedlungen, allwo Getreidebau und Geflügelzucht betrieben werden) auf 8—12 PP./ha beziffert. Fehlt nur in kleineren Ortschaften, die allseitig von Wald umgeben sind, so z. B. (nach Angabe von M. KLEMMER) in Unterschlinder. Der Gesamtbestand kann mit 100 000—125 000 Brutpaaren veranschlagt werden.

Der Hausspatz ist ein ausgesprochener Standvogel. Nur die Jungen lassen sich höchstens in einer Nachbarortschaft nieder, worauf einer der Ringfunde hinweist. Die Ansiedlung am Sanatorium bei Vianden (das 1931 fertiggestellt wurde) erfolgte im Sommer 1933, erst nachdem die ersten Mehlschwalben daselbst zum Nestbau geschritten waren. Wie N. HERBER mitteilt (3), war die Art vor 1947 nicht beim Hammhof bei Berdorf vertreten.

Die Nester des Haussperlings befinden sich hauptsächlich unter Hausdächern, in Mauerlöchern, hinter Giebelverkleidungen, in den Nestern der Mehlschwalbe, in künstlichen Nisthöhlen und -kasten, lokal auch in Felshöhlen (Pulvermühl, Ehnen). Gelegentlich findet man freistehende Nester. J. MORBACH (8, I) fand solche kolonienweise beieinander auf Pyramidenpappeln, Fichten, Lärchen, auch in Weissdornsträuchern. M. HULTEN fand einmal das Nest auf einer dürren Fichte (3, p. 551) und R. NEYS 1953 eine Kolonie von 5 Nestern in Manneshöhe in einer Weissdornhecke bei Bettemburg (mündlich). In der Regel stehen die Nester zwischen 4 und 15 m hoch, ausnahmsweise höher oder niedriger. Es finden zwei bis vier Bruten statt. Am häufigsten werden 5 Eier gelegt (ca 66%), dann 4 (ca 24%), seltener 6 (ca 7%) und sehr selten 3 (ca 2%) oder 2 (ca 1%). Beide Gatten beteiligen sich am Nestbau. Die ersten Gelege findet man von Mitte bis Ende April, in Ausnahmefällen schon im März. V. WASSENICH und Frau fanden am 31.3.57 auf einem Bürgersteig in Bettemburg einen ca 5 Tage alten Nestling; die Ablage des ersten Eies dieser Brut musste mithin gegen Ende des ersten Märzdrittels stattgefunden haben (4, 1957). Bei Spätbruten findet sich das erste Ei noch bis zum 6. August, flügge Bruten noch bis Anfang September.

Abnorme Gefiederfärbung (vor allem partieller Albinismus und Chlorochroismus) wurde wiederholt beim Haussperling festgestellt. So im Sommer 1952 ein chlorochroistisches Stück unbekannten Geschlechts unter normalgefärbten Artgenossen in Beles, vom 4.1.—15.2.1955 ein teilalbinotisches ♂ in Bettemburg und am 7.9.59 wieder ein fahlgefärbter Vogel bei Bettemburg (V. WASSENICH, unveröffentlicht).

Ringfunde :

Bruxelles O 20.11.35 Kayl (M. HULTEN) ;
6 B 8676 + 13. 2.38 Kayl (M. HULTEN) ;

Bruxelles O 28. 5.38 Kayl (M. HULTEN) ;
10 B 7583 + 6. 5.59 Tetingen (J. MORBACH), 1 km entfernt.

PASSER MONTANUS MONTANUS L.

Feldsperling — Moineau friquet — Kleng Mësch (Feldmësch).

Ueberall verbreiteter Brutvogel in den Randgärten der Dörfer und Städte, in Obstgärten, Parkanlagen, Baumalleen, Feldgehölzen und an Waldrändern. Im Gegensatz zu *P. domesticus* lokal nur vereinzelt im Innern grösserer Ortschaften auftretend. Die Jungen ziehen höchstens 17 km weit ab, um eigene Reviere zu beziehen. Dass ein altes ♂, das mit einem ♀ in einem Nistkasten schlief, drei Jahre später 16 km entfernt in nördlicher Richtung wiedergefunden wurde (siehe Ringfunde), darf wohl als Ausnahme verbucht werden. Der Bestand mag annähernd 40 000 Brutpaare ausmachen.

Es finden zwei bis drei Bruten statt, die sich in Fels-, Mauer- und Baumhöhlungen oder künstlichen Nisthöhlen und -kasten befinden ; seltener in Mehlschwalbennestern, Uferschwalbenröhren, Strohschobern oder im Unterteil von Reisighorsten (Elster, Turmfalke, Mäusebussard). Die ersten Eier findet man Ende April und Anfang Mai in den Nestern, frühestens am 20. April. Von 81 Vollgelegen bestanden 41 aus fünf, 21 aus sechs, 13 aus vier, 4 aus sieben und je 1 aus zwei und neun Eiern. Letzteres war wahrscheinlich zwei Weibchen zuzuschreiben, die in ein und dasselbe Nest legten. Bei Spätbruten wurde das erste Ei am 1. August gefunden und am 1. September flogen noch juv. aus.

Die Nester stehen im allgemeinen nicht so hoch wie diejenigen des Haussperlings, gewöhnlich zwischen 2 und 8 m, manchmal unter Manneshöhe.

Nach der Brutzeit bilden sich Scharen von Familienstärke bis zu 250 Stück, die gewöhnlich gemeinsam in Hecken und jungen Fichten schlafen. Zur Winterzeit übernachten die Vögel fast ausschliesslich paarweise in Höhlungen.

Ringfunde :

Bruxelles O 28. 5.37 Peppingen (J. MORBACH) ;
10 B 8848 + 23. 2.38 Liwingen, 1 km entfernt.

Bruxelles njg. O 26. 7.37 Kayl (M. HULTEN) ;
10 A 2844 + 10. 1.39 Knutange, Moselle, France, 17 km S.

Bruxelles	♀ O	27. 4.36	Kayl (M. HULTEN), in Nistkasten schlafend;
7 A 7567	+	2. 5.39	Luxemburg ? 16 km N.
Bruxelles njg.	O	18. 6.38	Bettemburg (J. MORBACH) ;
11 B 5559	+	9. 6.39	Bettemburg (J. MORBACH), 250 m entfernt brütend.
Bruxelles	O	15. 6.38	Bettemburg (J. MORBACH) ;
11 B 5556	+	19.12.39	Bettemburg (W. GALL), ca 450 m entfernt geschossen.
Bruxelles njg.	O	23. 5.54	Kayl (M. HULTEN) ;
4 A 3923	+	9. 5.55	Kayl (A. SCHLESSER), 300 m entfernt brütend.

MONTIFRINGILLA NIVALIS NIVALIS L.

Schneefink — Pinson des neiges — Schnéiénkelchen (n.n.).

Irrgast. Nur ein sicherer Nachweis dieses in seinem Brutvorkommen auf die Pyrenäen, Alpen und die Karstgebiete der südosteuropäischen Gebirge beschränkten Bergvogels aus dem Jahre 1860, wo ein Männchen beim Rodenhof bei Kopstal erlegt wurde. Belegexemplar im Staatsmuseum in Luxemburg.

Wurde noch nicht in Belgien, Lothringen und der Rheinprovinz festgestellt.

FAMILIE : ALAUDIDAE — LERCHEN

MELANOCORYPHA CALANDRA CALANDRA L.

Kalanderlerche — Alouette calandre — Kalanderléierchen (n.n.).

Eine mediterrane Vogelart, die 1895 im Kreuzgründchen bei Luxemburg beobachtet worden sein soll (5, 1905, p. 107). Zwei Belegexemplare in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums : 1 ♂, das am 21. März 1905 zw. Schengen und Remich erlegt wurde (wohl dasselbe Exemplar, das in der Sitzung der « Fauna » vom 16.4.1905 von J. ZIGRAND gezeigt und bei Lenningen an der Mosel erlegt wurde (5, 1905, p. 67) und 1 ♀ aus dem Jahre 1911 ohne Ortsangabe.

GALERIDA CRISTATA CRISTATA L.

Haubenlerche — Cochevis huppé — Kaupech Léierchen.

Dieser ursprüngliche Steppenvogel, dessen Einwanderung von Osten her aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert und der um die Jahrhundertwende anscheinend sein Bestandsmaximum erreichte (A. DE LA FONTAINE (7)), tritt zur Zeit nur mehr auf den Bahnanlagen in Luxemburg-Hollerich auf. Seine rezentesten Brutplätze bei Strassen, Kleinbettingen, Bürmeringen, Remerschen, Wasserbillig, Bettemburg, Diekirch, Limpertsberg und Düdelingen sind heute als solche verlassen. Sie wurden in der angegebenen Reihenfolge aufgegeben und zwar bei Strassen und Kleinbettingen gegen 1935, Bürmeringen, Remerschen, Wasserbillig und Bettemburg in den Jahren des zweiten Weltkrieges, Diekirch gegen 1948 und auf Limpertsberg um 1952. Der letzte Nestfund aus der Düdelinger Gegend datiert aus dem Jahre 1956. Ein Brutpaar behauptete sich daselbst bis Anfang Januar 1959, Zeitpunkt, an welchem ein frischtoter Vogel beim Bahnhof gefunden und der verwitwete Partner seitdem nicht mehr gesichtet wurde (4, 1959).

Das letzte (allen Anzeichen nach leider kurz vor dem Erlöschen stehende) Brutvorkommen im und um den Rangierbahnhof Luxemburg umfasst nur mehr 2—3 Paare. Ein bevorzugter Aufenthaltsort war früher der Schobermessplatz, oder Glacis, auf dem Limpertsberg. Daher auch die luxemburgische Trivialbezeichnung « Glacisléierchen ». Unsere Vögel können als Standvögel betrachtet werden. Ihre Ortstreue lässt sie im Winter nur in einem kleinen Radius umherstreifen. Ruderalflächen, Marktplätze, Viehverladestellen, Dunghaufen u.a.m. sind immer wieder aufgesuchte, zuweilen mitten im Getriebe des Dorf- und Stadtverkehrs liegende Oertlichkeiten. Noch vor 30 Jahren war das unbekümmerte und rührend zutrauliche Herumtrippeln von kleineren Haubenlerchenverbänden im Innern der Ortschaften wintersüber ein alltägliches Bild, das heute zur Seltenheit geworden ist.

Der Gesang ist fast das ganze Jahr über zu hören und schon zeitlich beginnt das Brutgeschäft, wobei zwei Bruten gemacht werden. Das erste Ei des ersten Geleges fand M. HULTEN frühestens am 12. April (1937) (5, 1939). Normalerweise findet die erste Brut Ende April, die zweite Mitte Juni statt. Bei den letzten, noch um die Augustmitte flügge werdenden juv. dürfte es sich um solche aus Ersatzbruten handeln.

In 10 Nestern fand M. HULTEN sechs 4er- und vier 5er-Gelege. Dieselben befanden sich in Getreide-, Kartoffel- und Runkelrübenfeldern, auf Bauterrains und auf Rasenanlagen. Immer standen sie seitlich an eine Erdscholle, an eine Pflanze (einmal Runkelrübe) oder gar, wie im Jahre 1955, auf dem gepflegten Rasen an eine 1 m hohe Mauer auf der neuen Friedhofsanlage in Düdelingen angelehnt.

Frühere Angaben über das Brüten in Fichtenschonungen und dichtestem Wiesengras, das Auftauchen von grösseren Scharen im Winter und auch, dass die Art in allen Gegenden des Landes vorkomme, beruhen auf Fehlbestimmungen resp. Verwechslungen mit den beiden folgenden Lerchenarten.

LULLULA ARBOREA ARBOREA L.

Heidelerche — Alouette lulu — Bëschléierchen.

Leitvogel sandiger und steiniger Oedflächen, wie Eisenerz-, Gichtgasstaub- und Hochofenschlackenhalden, Ginsterheiden, weites Sandgrubengelände, Kahlschläge und magere Bergweiden, sofern sie auf Anhöhen liegen und lichter Baum- oder Strauchbewuchs genügend Sitzwarten bietet. Meidet die fruchtbare Kulturebene und den geschlossenen Wald. Der Gesamtbestand mag 800—1200 Brutpaare umfassen.



Brutgebiet der Heidelerche (Lullula arborea)

Der Abzug der Heidelerche geschieht von Ende September bis Mitte November, spätestens am 1. Dezember. Bereits vor Mitte Februar bis Anfang März (frühestens am 13. Januar) erscheinen die ersten Vögel wieder an den Brutplätzen (Extremdaten nach A. DE LA FONTAINE (7).

Findet sich, sofern obige Biotopanforderungen erfüllt werden, als Brutvogel auf allen exponierten Höhenrücken des Oeslings und ariden Kuppen der Eisenerzbetriebe im Süden des Landes. Im übrigen Gutland wurde sie für folgende Orte gemeldet: Bridel, Kreckelsberg bei Münsbach, Hobscheid, Körich, bei Steinfort, Wintringen, Junglinster, Befort, Manternach usw.

Den Gesang hört man von Mitte Februar (ausnahmsweise bereits Anfang d. M.) bis Anfang September, jedoch nicht im August; von Mitte Mai bis Ende Juni auch des Nachts.

Es werden zwei bis drei Bruten getätigt, wofür die Zeitspanne Anfang April bis Ende Juli im allgemeinen genügt. Jedoch werden Ersatzbruten zuweilen noch wesentlich später gezeitigt. J. P. Hein fand beispielsweise noch am 26. September (1936) eben flügge juv. (8, I). Die Ablage des ersten Eies findet frühestens am 25. März (1938 u. 1954) statt. Von 18 Vollgelegen bestanden 14 aus 4 und je zwei aus 3 resp. 5 Eiern. Die beiden 5er-Gelege wurden im Juni gefunden.

Das Nest befindet sich stets in einer Bodenvertiefung in spärlicher, niedriger Vegetation (zweimal an Ginsterstrauch, einmal an einer jungen Rute der Hundsrose angelehnt), gewöhnlich, wie bei allen einheimischen Lerchenarten, auf ebener Erde, jedoch auch selten in einem Abhang.

ALAUDA ARVENSIS ARVENSIS L.

Feldlerche — Alouette des champs — Lutert (Léiweckelchen).

Zweifellos der häufigste Bodenbrüter unter den einheimischen Vögeln. Der Bestand umfasst schätzungsweise 55—60 000 Brutpaare. Ist in der baumlosen und fruchtbaren Kulturebene geradezu Charaktervogel, der aber auch zerstreut auf höchstgelegenen Feldern und mageren Bergweiden vorkommt. Ueberall wo sich die offene Landschaft ausdehnt, ist die Feldlerche anzutreffen: Auf Saatfeldern, Ackerland, Mähwiesen, Kleefeldern und Viehweiden, selbst auf heideartigen Trockenböden und Oedland, wie Ginsterheiden, aride Hügelrücken der Keuperlandschaft um Junglinster, Schlackenhalden usw., in letzteren Biotopen zuweilen als Nachbarschaftsvogel der Heidelerche. Ihre Siedlungsdichte dürfte nirgends so hoch sein wie am Südrand des Flughafens auf dem Findel.

Die Feldlerche ist sowohl Stand-, wie Strich- und Zugvogel. Kleine Scharen bleiben bei mildem Wetter im Winter bei uns. Nach Schneefall weichen sie gegen S.W. zurück; andere überfliegen unser Gebiet alsdann in Richtung S.S.E., vermutlich um die klimatologisch begünstigte Flussebene des lothringischen Moselgebietes zu erreichen.

Beachtliche Feldlerchenscharen aus östlich gelegenen Herkunftsgebieten ziehen während beiden Zugzeiten hierlands durch. Im Herbst setzt dieser Durchzug gegen den 21. September ein, um seinen Höhepunkt gegen den 28. Oktober zu erreichen und Mitte November abzuklingen. Der Frühjahrsrückzug beginnt bereits gegen den 20. Februar, erreicht seinen Höhepunkt im ersten Märzdrittel, um gegen Mitte des Monats abzuflauen.

Je nach der Witterung, beginnen vereinzelte Vögel schon im Februar (frühestens am 31.1.) mit dem Gesang, den man bis Anfang Juli (spätestens am 16.) hören kann.

Es finden zwei Bruten statt. Das erste Ei des ersten Geleges fand sich einmal gegen den 8. April vor ; normalerweise ist dies ab dem letzten Aprildrittel der Fall. Die zweite Brut wird im Juni getätigt. Aber auch späte Bruten (wohl Ersatzbruten) sind zu verzeichnen, von denen die letzten Jungen Anfang August flügge werden. Auffällig ist, dass man danach bis Anfang September fast keine Feldlerche zu Gesicht bekommt.

Von 22 Vollgelegen, die von W. GALL, M. HULTEN und V. WASSENICH gefunden wurden, bestanden 18 aus vier und 4 aus drei Eiern. Die Nester stehen stets zu ebener Erde in einer Bodenvertiefung ; sie sind selten vom Pflanzenwuchs verdeckt und die Mulde kann infolgedessen von oben herab eingesehen werden.

Im Staatsmuseum 1 albinotischer Vogel. Ein solcher wurde auch am 24. Juni 1957 bei Alzingen gefunden und von M. ZIGRAND (Luxemburg) präpariert.

EREMOPHILA ALPESTRIS FLAVA GMELIN

Ohrenlerche — Alouette hausse-col.

Die Ohrenlerche, die im Winter hauptsächlich an den Küsten der Ost- und Nordsee sowie bis nördlich der Seinemündung an der französischen Atlantikküste erscheint, wurde in letzter Zeit verschiedentlich auch im Binnenland in Niedersachsen beobachtet.

So am 23.11.1957 etwa 20 Stück bei Diderse im Kreis Gifhorn, von H. BUB (17), am 28.2.1958 8 Exemplare in einer Kiesgrube bei Hameln, von M. ELBRAECHTER und von Dr. E. SCHÖNNAGEL (17) bestätigt und vom 26.2. bis 2.3.1958 einige am Stadtrand von Wunstdorf (Hann.) auf brachliegendem Baugelände, von Hildegard LOHSE (17).

Das Erscheinen in unserem Gebiet ist nicht auszuschliessen, wenngleich die Art auch noch nicht in der Rheinprovinz festgestellt wurde. Die Vögel, die an den oben bezeichneten Küsten erscheinen und nordischer Herkunft sind, werden normalerweise von Anfang November bis Anfang April beobachtet.

FAMILIE : MOTACILLIDAE — STELZEN

ANTHUS RICHARDI RICHARDI VIEILLOT

Spornpieper — Pipit Richard — Grousse Piipsert.

V. FERRANT (9) gibt an, dass 1888 ein Paar während eines Sturmes im Gaaschtgrund im Mamertal unter einen Steinhaufen flüchtete, wo es umkam (5, 1891, p. 38).

Erscheint unregelmässig und selten in den Küstengebieten Westeuropas (Helgoland, Aermelkanal, Britische Inseln). Binnenlandfunde, die für unsere Verhältnisse von Interesse sind, gelangen in den belgischen Ardennen. Die Art wurde jedoch noch nicht für Lothringen und die Rheinprovinz nachgewiesen.

ANTHUS CAMPESTRIS CAMPESTRIS L.

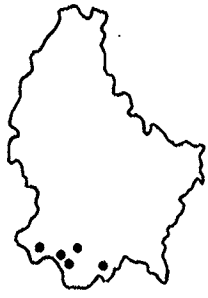
Brachpieper — Pipit rousseline — Broochpiipsert.

Dieser Pieper stellt weit speziellere Biotopanforderungen als andere Oedlandbewohner (Heidelerche, Steinschmätzer u. a.), da er nur in weiten, flachen und unbedingt dürren Landschaften vorkommt. Der Boden muss zudem von sandiger Beschaffenheit sein oder eine leicht erwärmbare, feinsteinige Erosionsschicht aufweisen. Diesen Bedürfnissen werden im intensiv bewirtschafteten Luxemburg lediglich die weiten, hochgelegenen Flächen unserer 5 grössten Hochofenschlackenhalden (Düdelingen, Schifflingen, Esch, Belval und Differdingen) gerecht, die von einer schütteren Boden- und Strauchvegetation überzogen sind und als perfekten Sandersatz Ablagerungen von Gichtgasstaub und feinkörnigem Schlackenkies bieten.

Wenn auch J. MORBACH (8, II) die Art gegen 1940 als Brutvogel abschrieb und der approximale Zeitpunkt des einsetzenden Besiedlungsprozesses unbekannt ist, darf doch wohl ein verstreutes Brutvorkommen in den 30-er Jahren auf den angegebenen Schlackenhalden angenommen werden. So wurde von Ende Juni bis Anfang Juli 1938 ein singendes ♂ von M. HULTEN auf derjenigen von Düdelingen festgestellt und der Brutbeweis daselbst in den Jahren 1952 und 53 erbracht (3). Nach einer im Jahre 1954 durchgeführten Bestandsaufnahme (4) waren die oben angegebenen Schlackenhalden von je einem Paar besiedelt, was einem Mindest-

brutbestand von 5 PP. entspricht. Jedoch kann ein gelegentliches Brutvorkommen in weniger typischen Lebensräumen (ehem. Auflandebecken u. Schlackenhalde bei Rodingen, ehem. Hochofenwerk bei Steinfort, Sandödland auf dem Findel, Sandgruben auf dem Bridel u. a.) vermutet werden.

A. DE LA FONTAINE (7) gibt für das vorige Jahrhundert als mittleres Ankunftsdatum den 11. April, als frühestes den 22. März und als spätestes den 5. Mai an (von insges. 23 Daten) ; die Abzugszeit vom 27. August bis 12. Oktober (Durchschnitt 15. Sept.).



Brutplätze des Brachpiepers (Anthus campestris)

In den letzten Jahren wurde jeweils der erste Vogel am Brutplatz angetroffen : am 24.4.53, -30.4.55, -6.5.56, -28.3.58, -16.4.59 (meist von C. WAGNER). Auf dem Herbstdurchzug wurde er von Verschiedenen vom 22. August bis zum 22. September einzeln, paarweise und in kleinen Verbänden bis zu 9 Exemplaren beobachtet. Auf dem Frühjahrsdurchzug nur einmal am 1.5.54 bei Weyer von J. E. LIEFTINCK (4). Unverpaarte, singende ♂♂ wurden am 25. Mai 1954 beim Versandlager auf Werk Belval, vom 12.—14. Juni in der Tongrube der Bettemburger Ziegelfabrik und am 17. Juni beim Schifflinger Zementwerk notiert (4).

Ueber die Brutbiologie des Brachpiepers besitzen wir nur wenige Notizen : V. WASSENICH fand ein Nest mit 3 Eiern (Schlüpfdatum 12. Juni) und M. HULTEN und Verschiedene trafen einmal 4 und einmal 2 eben flügge juv. (13. resp. 15. Juli) an. Belege im Staatsmuseum : 1 ♂ von 1864 vom Bridel und 1 ♀ von 1865 von Nörtzingen, sowie 1 Nest aus dem Jahre 1903 von Düdelingen.

ANTHUS TRIVIALIS TRIVIALIS L.

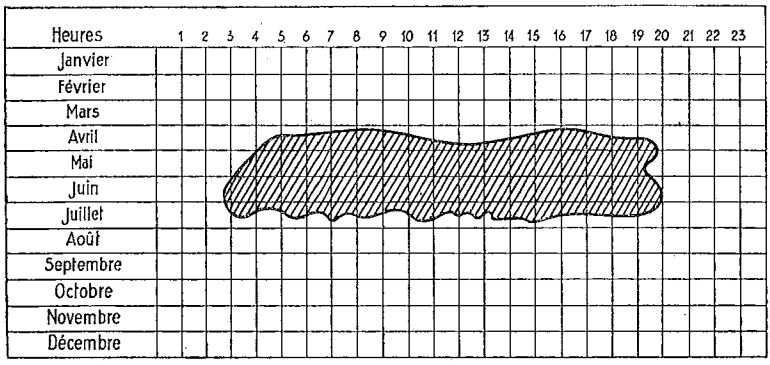
Baumpieper — Pipit des arbres — Bampiipsert.

Kommt im ganzen Lande vor, ohne Rücksicht auf Höhenlage und Topographie des Biotops. Bewohnt Waldränder, Kahlschläge, Schonungen, Flurgehölze und auch andere Oertlichkeiten im freien Feld, wenn sie Baumbewuchs aufweisen. Dringt in den geschlossenen

Wald nur soweit ein, als sich lichte Randzonen, Schneisen, Lichtungen und breite Fahrwege vorfinden. Der von Jahr zu Jahr leicht schwankende Bestand dürfte 10 000 Brutpaare kaum wesentlich überschreiten.

Als Zugvogel erscheint der Baumpieper im Frühjahr gegen den 9. April, um gegen den 21. September wieder abzuziehen. Nach A. DE LA FONTAINE (7), J. P. HEIN und M. HULTEN (4) figurieren als Extremdaten der 26. März und 26. April, resp. der 4. September und 13. Oktober. J. MORBACH (8, II) fand indes eine Rupfung, die frühestens vom 31. Oktober (1929) datierte. Nach dem untenstehenden Ringfund zu urteilen, ziehen im Herbst die Jungen vor den Altvögeln ab.

Seinen anheimelnden, während dem arttypischen Balzflug vorgetragenen Reviergesang gibt dieser Pieper gewöhnlich gleich nach seiner Ankunft zum besten und zwar bis Mitte Juli.



Gesangzeiten des Baumpiepers (Anthus trivialis)

Es finden zwei, möglicherweise auch drei Bruten statt. J. MORBACH (8, II) fand z. B. noch am 6.8.1936 ein Nest mit 4 bebrüteten Eiern. Von 45 Vollgelegen, die von W. GALL, M. HULTEN, V. WASSENICH und Verschiedenen gefunden wurden, hatten 29 fünf, 11 vier und 5 sechs Eier. Das erste Ei fand M. HULTEN frühestens am 26.4.(1943). Normalerweise werden die ersten Gelege im ersten Maidrittel vollständig.

Die bodenständigen Nester befinden sich in der Regel unter vorjährigen Grasbüscheln in einer kleinen Bodenvertiefung oder schmalen Fahrrinne, auch gerne in Abhängen.

Ringfund :

Bruxelles njg. ○ 27.5.35 Kayl (M. HULTEN) ;
6 A 9832 + 1.9.35 Poyanne, Landes, France ; 850 km S.W. capturé.

ANTHUS PRATENSIS L.

Wiesenpieper — Pipit des prés — Wisepiipsert.

Diese Pieperart bewohnt sowohl üppige Wiesen und feuchtes Sumpfgelände, wie auch heideartige Oertlichkeiten. So findet man den Vogel ebensogut im Schifflinger Brill, im Röserbann oder in « Vor Bruch », einem bruchartigen Gelände bei Kayl, als auf den mit einer spärlichen Schuttflora überzogenen Eisenerzkoppen im Süden und mager bewachsenen Höhenrücken im Oesling. Siedelt allerdings auf Trockengelände in niedrigerer Dichte als in feuchten Lebensräumen. Der Gesamtbestand mag 6—8 000 Brutpaare umfassen.

Der Wiesenpieper ist sowohl Standvogel als Zugvogel und Durchzügler. Im Winter bleiben nämlich, meist an Flachwasserstellen der Ebene, kleine Scharen bei uns, die Anfang März häufiger und individuenreicher werden. Der Frühjahrsdurchzug flaut Ende April ab. Im Herbst ziehen wohl, wie bei *A. trivialis*, die Jungen vor den Altvögeln ab (siehe Ringfund). Der Abzug setzt frühestens am 17. September ein, um sein Maximum gegen den 25. Oktober zu erreichen und spätestens am 27. November aufzuhören.

Balzflug und Reviergesang ab Mitte März bis Ende Juli (Extremdaten 19.2. und 29.7.).

Es finden zwei Bruten statt, möglicherweise auch drei. Die Erstgelege werden zumeist in der zweiten Aprilhälfte vollständig. R. Peltzer (unveröffentl.) fand das erste Ei frühestens gegen den 9. April (1957). Als vorgeschobenster Schlüpftag ist der 29.4.(1944) zu verzeichnen ; das früheste Flüggewerden wurde am 2.5.(1943) notiert. J. Morbach (8, II) fand noch am 19.7.(1934) ein Gelege, das an diesem Tage mit 2 Eiern vollständig wurde. Von 26 Vollgelegen, die von M. Hulten und Mitarbeitern gefunden wurden, hatten 21 fünf, 3 vier und 2 sechs Eier. J. Morbach (8, II) fand einmal eine zweite Brut mit 7 Eiern.

Die Nester stehen mit Vorliebe in kleinen Bodenvertiefungen, an Entwässerungsgräben oder Ackerfurchen.

Ringfund :

Bruxelles njg. ○ 13. 6.39 Kayl (M. Hulten) ;
13 A 8757 + 9.10.39 Hossegor, Landes, France ; 850 km S.W. « capturé ».

ANTHUS CERVINUS Pallas

Rotkehlpieper — Pipit à gorge rousse — Roude Piipsert.

Früher befand sich in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums ein Paar, wovon ein Stück ausgemerzt wurde. Da beide Vögel nicht etikettiert waren, ihre genaue Herkunft also nicht bekannt ist, besitzen wir keinen einwandfreien Nachweis für Luxemburg. A. de la Fontaine (6 u. 7) und V. Ferrant (9) geben an, dass die Art sich ausnahmsweise hierlands zeigt.

L. Lippens (19) erwähnt 8 Funde für Belgien. In der Rheinprovinz wurde dieser hochnordische Tundravogel noch nicht nachgewiesen (Neubaur (15)).

ANTHUS SPINOLETTA SPINOLETTA L.

Wasserpieper — Pipit spioncelle — Waasserpiipsert.

Siebenmal für Luxemburg nachgewiesen, und zwar am

27. 3.1864 erlegte A. de la Fontaine (6) ein Ex., das in voller Mauser war ;

? 1901 wurde ein Paar auf dem Bridel erlegt ; Belegexemplare im Staatsmuseum in Luxemburg ;

23. 3.1935 beobachtete J. Morbach 1 Ex. an der Birmicht bei Kayl (8, II) ;

30. 3.1958 beobachtete J. E. Lieftinck 2 Ex. am Kiemelbach bei Schifflingen (4, 1959) ;

29.10.1959 1 Stück am « Lâchegru'ef » bei Peppingen (V. Wassenich, unveröffentl.) ;

16. u. 17.1.1960 beobachtete R. Peltzer 1 Stück am Kiemelbach (unveröffentl.).

4. 2.1960 stellte V. Wassenich 2 Ex. auf einer z. T. überfluteten Schlammfläche zw. Biwingen u. Fentingen fest (unveröffentl.).

Jahreszeitlich gesehen, fallen die vorstehenden Funde in die Periode vom 29. Oktober bis 30. März inklusiv. Bemerkenswert ist die augenfällige Häufung des Vorkommens während der 3 letzten Jahre. Inwieweit es sich bei den einzelnen Nachweisen um die Küstenformen *A. s. littoralis* und *A. s. petrosus* (Strandpieper resp. Felsenpieper) oder um die Nominatform handelte, ist nicht zur Genüge bekannt. Beide Ex. vom 4.2.60 wiesen indes alle feldornithologischen Kennzeichen (reinweisse Schwanzaussenkanten, weissliche Unterseite) der Gebirgsrasse *A. s. spinoletta* auf, deren nächsten Brutplätze in der Rhön, im Schwarzwald und in den Vogesen liegen.

MOTACILLA FLAVA FLAVA L.

Schafstelze — Bergeronette printanière — Giele Panesterzelchen.

Ein Zugvogel, der üppige Niederungs- und Talwiesen, feuchte Aecker, Viehweiden und grasbestandene Randzonen von Sumpfgebieten bewohnt. Ist im Oesling weitaus spärlicher vertreten als im Gutland, wo die höchsten Siedlungsdichten (0,8—1,6 PP/ha) im Merschertal, Röserbann und auf den Langholzer Wiesen bei Esch/Alz. festgestellt wurden. Der Bestand mag etwa 8—9 000 Brutpaare ausmachen.

Mitunter erscheinen einzelne ♂♂ im Frühjahr Wochen vor der Hauptmasse, frühestens am 17. März (1937). Als Mittelwert von 16 Ankunftsdaten der Letztzeit gilt der 6. April, aber erst gegen den 20. April sind alle Brutplätze besetzt. Ab Mitte Juli finden die Vögel sich abends in Sümpfen zu Schlafgesellschaften zusammen, die mit fortschreitender Jahreszeit zahlenmässig stärker werden (bis zu 136 Ex. am 22.9.1955 im Schifflinger Brill). Der nach Südwesten gerichtete Herbstausfall erfolgt normalerweise Ende September und bis zum 10. Oktober werden noch kleine Schwärme oder Einzelstücke gesichtet. Als seltene Ausnahme mögen die Beobachtungen von Schafstelzen gelten, die A. DE LA FONTAINE (7) am 11. November 1868, 19. November 1872 und 24. Oktober 1880 machen konnte.

Den unauffälligen Gesang vernimmt man von Mitte April bis Ende Juni.

1 bis 2 Bruten. Die ersten Eier liegen gegen den 10. Mai in den Nestern. Das erste Ei des spätesten Geleges fand J. MORBACH (8, II) am 7.7.(1929). Von 13 vollständigen Gelegen, die W. GALL, M. HULTEN und V. WASSENICH fanden, bestanden 5 aus sechs, 5 aus vier und 3 aus fünf Eiern.

Die gut versteckten Nester stehen in Bodenvertiefungen auf sumpfigen Wiesen.

Subspezifisch bedingte Differenzen der Kopfgefiederfärbung resp. -zeichnung bei den männlichen Schafstelzen, die z. T. feldornithologisch gut erkennbar sind, führten zur Beschreibung von mehr als 20 europäischen Regional- und Lokalrassen. Die Deutung dieser vielfach recht subtilen morphologischen Merkmale wird durch die unkonstante Herausbildung von Mutanten innerhalb verschiedener Populationen zudem noch erschwert, wodurch eine Abgrenzung der geographischen Rassenkreise nur in stark verwischten Konturen geschehen kann. Infolgedessen bleiben alle Regional- und Zwischenformen unberücksichtigt und es werden nur die extremsten, gleichzeitig für Luxemburg bereits nachgewiesenen oder am ehesten zu erwartenden Subspezies angeführt :

a) DIE NORDISCHE SCHAFSTELZE *M. f. thunbergi* BILLBERG. Von dieser in Fennoskandien und Westsibirien beheimateten Rasse liegen 3 Nachweise für Luxemburg vor :

Im Frühjahr 1935 sah J. P. HEIN ein einzelnes ♂ zwischen Kayl und Schifflingen (8, II). ;

am 10. April 1956 (auffallend frühes Datum) stiess V. WASSENICH auf 1 Ex. im Röserbann, das sich in Gesellschaft von 6 Vögeln der Nominatform aufhielt (4, 1956) ;

am 15.5. 1957 sichtete M. HULTEN ein Stück in Gesellschaft von 4 *M. f. flava* und einem Ortolan ♀ in einer an ein Wiesental angrenzenden Schweinepferche in Kayl (4, 1957).

b) DIE ENGLISCHE SCHAFSTELZE *M. f. flavissima* BLYTH (in britischen Handbüchern vielfach als selbständige Art abgetrennt). Der Rassenkreis erstreckt sich über das Britische Inselreich, die Frisischen Inseln, Helgoland und die Küstengebiete des Aermelkanals. Wurde auf dem Durchzug gelegentlich in Innerbelgien festgestellt (P. GÉROUDET 10, VI). Ein sporadisches Auftreten in Luxemburg liegt im Bereiche der Möglichkeit.

c) DIE SCHIEFERKÖPFIGE SCHAFSTELZE M. *f. cinereocapilla* SAVI. Der Formenkreis erstreckt sich über Jugoslawien, Italien und Südfrankreich bis zur Dreiländerecke bei Basel. Gelegentliche Vorstösse von Einzelindividuen bis in unsere Gegenden sind nicht von der Hand zu weisen.

A. DE LA FONTAINE gibt unter der Bezeichnung *M. f. melanocephala* die Beobachtung im September 1856 bei Lintgen an (6) und später die Erbeutung zur selben Zeit im Merschertal und bei Lintgen (7). Diese, sich widersprechenden und auch unbelegten Angaben würden sich also auf die über die Balkanländer und Kleinasien verbreitete Maskenstelze (heute *M. f. feldegg* Michah. benannt) beziehen, mit deren Erscheinen bei uns jedoch kaum zu rechnen ist. Zudem erfolgten die Beobachtungen zu einer Jahreszeit, wo die rassentypischen Merkmale des Brutkleides (die europ. Schafstelzen machen im August-September eine Vollmauser durch) weitgehend verwischt waren, sodass die oben erfolgte Rassenzuteilung ernstlich angezweifelt werden muss.

MOTACILLA CINEREA CINEREA TUNSTALL

Gebirgstelze — Bergeronette des ruisseaux — Wanterpânesterzelchen.

Diese Stelze ist insofern Standvogel, als sie im Winter bei stärkstem Frost noch offene Wasserstellen im engeren Bereich ihres Brutreviers vorfindet. Da sie ihre Nahrung hauptsächlich zwischen Steinen im seichten Wasser und am Spülsaum sucht, verstreicht sie von Gewässern, deren Ufer einfrieren. Fehlt infolgedessen wintersüber an vielen typischen Brutplätzen, wie beispielsweise Abschnitte der schwarzen Ernz, und ist alsdann an schnellfliessenden Quellbächen, Wasserfällen, Abwässerkanälen, Kühlweihern der Hüttenwerke, selbst an Springbrunnen einzel, paarweise und in lockeren Verbänden bis zu 5 Ex. zu finden.

Die Gebirgstelze wird als Brutvogel an zahlreichen Abschnitten all unserer Wasserläufe angetroffen (Brutvorkommen an Düdelinger Bach und Korn allerdings ungewiss), in der Moselebene nur von der Einmündung der aus den Seitentälern herkommenden Bäche an bis zu deren Oberlauf, wie Greiweldinger-, Donvener-, Lenninger-Bach u. a. Obwohl sie die klaren Bäche des steinigen bis felsigen Hügellandes bevorzugt und mithin im Oesling in höchster Dichte vertreten ist (etwa 1 Paar pro 0,8—1,5 km Bachlauf), kommt sie auch an mässig bis stark polluierten Wasserläufen, wie beispielsweise Kaylbach und Alzette vor. Der Bestand kann ziemlich genau mit 350 Brutpaaren angegeben werden.

Bereits von Anfang September bis Mitte Oktober erscheinen einzelne Gebirgstelzen an Oertlichkeiten, wo sie sommersüber fehlen. So an den Weihern von Kockelscheuer und regelmässig an allen Wasserstellen der Bettemburger Gegend. Es handelt sich hier zweifellos um herumstreifende Jungvögel der ersten Bruten während diejenigen der letzten zuweilen bis Ende September mit den Alten zusammenhalten.

Singt gelegentlich schon mitten im Winter, ab Anfang Dezember, bis Ende Mai-Anfang Juni, spätestens bis zum 7.6.(1959). Wie bei den andern Stelzen auch, hört man den anspruchslosen Gesang ziemlich selten.

Es finden zwei bis drei Bruten statt. In der Brutperiode 1937 wurden bei der Mühle in Kayl vier Bruten gemacht, von denen die drei ersten erfolgreich waren. V. Ferrant (5) berichtet von einem Gelege, das bereits am 11. März 1882 vollständig war. Das früheste Legedatum des ersten Eies der ersten Brut wurde in letzter Zeit am 19.3.(1937) festgestellt. Das erste Ei der vierten Brut wurde 1937 gegen den 11. Juli gelegt. Die letzten juv. fliegen gegen den 25. Juli aus. Von 28 Vollgelegen hatten 12 sechs, 8 fünf, 5 vier, 2 drei und 1 sieben Eier.

Die Nester stehen in Mauerlöchern und -nischen, an Mühlenwehren, unter Wurzelstöcken, Brücken und in Felsen, direkt oder nahe an einem Wasserlauf, gewöhnlich unter Manneshöhe. Einmal stand es frei auf einer Fensterbank.

MOTACILLA ALBA ALBA L.

Bachstelze — Bergeronnette grise — Weissen Pânesterzelchen.

Allgemein verbreiteter Brutvogel in und ausserhalb den Ort schaften aller Höhenlagen. Hält sich indes am meisten auf Viehweiden und frisch gepflügten Aeckern auf. Den Namen Bachstelze würde eher *M. cinerea* verdienen, die stets am Wasser anzutreffen ist, während *M. alba* lokal auch fernab vom Wasser brütet. Falls

sie geeignete nistökologische und ernährungsbiologische Bedingungen vorfindet, dringt sie selbst mitten in die Wälder ein. So liess sie sich prompt im «Mosselter» bei Bettemburg als Brutvogel nieder, nachdem Gebäulichkeiten und Zierfischbecken des «Parc merveilleux» fertiggestellt waren. Der schwer zu veranschlagende Bestand mag 11—13 000 Brutpaare betragen.

Da einzelne Exemplare zuweilen überwintern, erhält man kein klares Bild über Ankunft und Abzug. Die ersten Vorposten erscheinen bei mildem Wetter schon Mitte Februar. Der Einflug der Hauptmacht erfolgt im Laufe der ersten Märzhälfte, bei anschliessend vor sich gehender Besetzung der Brutplätze. Bei den noch gegen Ende März allenthalben auftretenden Schwarmgesellschaften dürfte es sich durchwegs um Vögel aus nordöstlich unserer Landesgrenzen gelegenen Heimatgebieten handeln. So zählte J. P. Hein (4, 1959) am 25.3.1958 auf einem frisch gepflügten Acker einer Hochebene bei Kayl 238 Stück ; dieselben kamen in Trupps von 20—30 Ex. aus westlicher Richtung angeflogen. Der Herbstausfall erfolgt hauptsächlich im Oktober und noch bis gegen Ende des zweiten Novemberdrittels werden kleine Verbände in Familienstärke angetroffen.

Bis zu 50 Ex. zählende Schlafgesellschaften wurden im Herbst im Rohrschilf des Rümelinger Weihers und im Frühjahr von V. Wassenich (4, 1957) im Kolbenschilf eines Fabrikweihers bei Bettemburg festgestellt.

Macht 2—3 Bruten. Die ersten Eier liegen normalerweise ab Mitte April in den Nestern ; bezüglich der frühesten Eiablage notierte J. Morbach (8, II) zweimal den 9. April. Das erste Ei der spätesten Brut wurde gegen den 19.7.(1935) gelegt. Von 27 Vollgelegen hatten 15 sechs, 10 fünf und je 1 vier, resp. drei Eier. Das von W. Gall am 18.4.57 gefundene Dreiergelege enthielt zudem ein unbefruchtetes Ei. J. Morbach (8, II) fand einmal ein Gelege mit 7 Eiern.

Der Neststandort ist, hinsichtlich Höhe und Oertlichkeit, äusserst variabel ; er befindet sich unter Hausdächern, Brücken, Eisenbahnweichen und Wurzelwerk, in Viehställen, Geräteschuppen, Felsspalten, Mauerlöchern, Strohschobern, Stein-, Holz-, Schwellen- und Faschinenstapeln, Puffern der Eisenbahnwagen, Kopfweiden usw.

Zu erwähnen wäre noch die von J. Morbach (8, II) und auch andern Autoren als selbstständige Art angeführte TRAUERBACHSTELZE *M. a. yarrellii* Gould. Obwohl diese morphologisch besonders im Brutkleid deutlich gekennzeichnet ist, muss sie doch als geographische Unterart von *M. a. alba* angesehen werden. Sie brütet auf den britischen Inseln, Irland und Jersey, sowie ausnahmsweise in den Küstengebieten der Nordsee.

Wurde nach A. DE LA FONTAINE (7) vom 7.—16. März 1867, am 18. Februar 1870 und am 24. Februar 1873 hierlands festgestellt. Im Staatsmuseum befindet sich ein ♂, das 1891 in Luxemburg erlegt wurde. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um dasjenige Exemplar, das A. DE LA FONTAINE (7) unter dem 18. April 1891 für die Umgebung von Luxemburg angibt, unter 77*bis*, als *Motacilla alba lugubris* (LATH.).

FAMILIE: CERTHIIDAE — BAUMLÄUFER

CERTHIA FAMILIARIS MACRODACTYLA BREHM

Waldbaumläufer — Grimpereau familier — Böschbâmläferchen.

Wurde früher von den luxemburgischen Autoren nicht von der folgenden Art, *Certhia brachydactyla megarhynchos* BREHM, unterschieden. Erst J. MORBACH stellte den Vogel im August 1931 zu Weilerbach fest und, zusammen mit J. P. HEIN und M. HULTEN, im Januar und Februar 1936 bei Esch/Alzette. In der Folgezeit wurde er als sicherer Brüter in der Gegend von Fels, Kayl, Esch/Alzette und Vianden ermittelt und zur Brutzeit ferner bei Befort, Grundhof, Ködingen und Kopstal angetroffen.



Brutvorkommen des Waldbaumläufers (Certhia familiaris)

In den Kantonen Redingen, Wiltz, Clerf und Diekirch ist die Art anscheinend nicht vertreten, was vermutlich auf das überwiegende Vorhandensein von nistökologisch ungeeigneten Waldassoziationen (Eichenschälwälder, Fichtenjungwuchs u.a.) zurückzuführen ist. So käme dieser Baumläufer hauptsächlich in alten Buchen- und Fichtenbeständen des luxemburgischen Sandsteingebiets und der Juraformation vor. Der Bestand ging durch die strenge Frostperiode von 1956 um schätzungsweise 40% zurück

und auch heute scheint er mit ca 100 Brutpaaren noch nicht die Siedlungsdichte der Dreissiger Jahre erreicht zu haben. Es bleibt noch manches über sein Vorkommen, das nach A. VAN BENEDEN (14) unbeständig sein soll, zu ermitteln. Auch über die Brutbiologie besitzen wir nur fragmentarische Notizen. Es wird angenommen, dass die Art Standvogel ist.

Von 4 Gelegen, die von J. MORBACH und M. HULTEN im Mai gefunden wurden, hatten 3 fünf und 1 sechs Eier. J. P. HEIN und N. TRIERWEILER fanden ein Nachgelege, bei dem das ♀ bis zum 19. Juli auf 4 tauben Eiern brütete (8, II).

CERTHIA BRACHYDACTYLA MEGARHYNCHOS BREHM

Gartenbaumläufer — Grimpereau brachydactyle — Gârdebâmläferchen

Als häufigste Baumläuferart ziemlich allgemein verbreitet, wenn auch weniger zahlreich im Oesling als im Gutland. Als ernährungs- und nistökologisches Optimum gelten ausgedehnte Bestände rauhrindiger Althölzer, wie reine Eichen- oder Eichen-Buchenwälder, ungepflegte Baumgärten, Parkanlagen, Baumalleen und mit Kopfweiden bestandene Ufer. Fehlt dem reinen Fichtenwald und den Eichenschälwäldern im Oesling, und ist im intensiv durchforsteten Wirtschaftswald in sehr spärlicher Dichte vertreten (etwa 1 Paar je 20 ha). Der Bestand überschreitet kaum 2800 Brutpaare. Erwähnenswerte Ortsveränderungen wurden bei den einheimischen Populationen nicht festgestellt, wenn auch die Vögel ausserhalb der Brutzeit umherstreifen.

Den Gesang vernimmt man bei günstiger Witterung zuweilen im Januar und Februar, am regelmässigsten im März und April, aber auch noch bis in den Juli hinein und selten im August, September und Oktober.

6-jährige Versuche, mit neuartigen Baumläuferhöhlen und hiermit verknüpfte brutbiologische Untersuchungen durch W. GALL und V. WASSENICH (unveröffentl.), lieferten aufschlussreiche Ergebnisse. So konnte die Siedlungsdichte im 60 ha grossen «Mosselter» bei Bettemburg auf mindestens 12 Brutpaare (=1 P./5 ha) gehoben werden. Unter Nichtberücksichtigung der etwa 20 ha grossen, nistökologisch ungeeigneten Flächen (Fichtenbestände, Aufforstungsareale) des Untersuchungsgebietes, beziffert sich die Maximaldichte infolgedessen auf rund 0,33 P./ha.

Das erste Ei fand W. GALL am 14.4.(1937), 15.4.(1942) und 6.4.(1957); gewöhnlich sind die Gelege gegen Ende April vollständig. Ob eine regelrechte zweite Brut stattfindet ist umstritten. Eine diesbezügliche Notiz von W. GALL ist indes sehr affirmativ: Der Berichterstatter beringte am 20. Mai 1955 im «Mosselter»

7 juv. aus der Baumläuferhöhle N° 39 ; am 12. Juni wurde in derselben Höhle ein Dreiergelege vollständig, aus welchem die juv. am 27. geschlüpft waren. Von 48 Vollgelegen bestanden 21 aus sechs, 11 aus sieben, 10 aus fünf, 3 aus vier, 2 aus drei und 1 aus acht Eiern.

Bezüglich der Nisthöhe gibt J. MORBACH (8, II) als Extreme 0,95—11,50 m an. Das Nest steht in Baum- und (selten) Mauerritzen, künstlichen Nistgeräten, hinter abstehender Baumrinde, Bretterverschalungen, Verbots- und Warnungstafeln usw.

TICHODROMA MURARIA L.

Alpenmauerläufer — Tichodrome échelette — Ro'de Mauerläferchen.

Altmeister A. DE LA FONTAINE zufolge (7) wurde die Art am 20. Oktober 1878 an den Felsen von Pulfermühle bei Luxemburg festgestellt. Nach dem Katalog unseres Staatsmuseums hingegen sind am 28. September 1878 zwei Vögel (1 ♂ und 1 ♀) zu Pulfermühle erlegt worden, die sich gegenwärtig beide in den Sammlungen des betreffenden Museums befinden. Einer derselben trägt jedoch das Sommerkleid, der andere das Winterkleid. Was dabei richtig ist, ist heute nicht mehr abzuklären.

Am 20. Januar 1925 beobachtete BIESDORF 1 Exemplar an den Felsen bei der Burgruine in Vianden (1).

Nach einer zuverlässigen Mitteilung von J. REINARD sollen sich im Februar 1953 zwei Stück bei Rümelingen an einer hohen Abbruchwand einer ausser Betrieb befindlichen Eisenerzgrube aufgehalten haben (siehe : M. HULTEN, 3).

SITTA EUROPAEA HASSICA KLEINSCHMIDT

Kleiber — Sittelle torchepot — Knôsläferchen.

Kommt überall und hauptsächlich in alten Eichen- und Buchenhochwäldern vor, aber auch in Mischwäldern und Parkanlagen ; so z. B. im Stadtpark in Luxemburg, im Mondorfer Kurpark, im Bettemburger Gemeindepark u. a. Der Bestand ist, bei einer Siedlungsdichte von einem Brutpaar pro 4 ha Optimalbiotop, auf insgesamt 8—9 000 PP. zu veranschlagen.

Unsere Kleiber sind ausgesprochene Standvögel. Nur dass einzelne Alte und Junge im Herbst bis in die nächstgelegenen Baumgärten der Ortschaften herausstreifen. Einmal beobachtete J. P. HEIN (4) bereits am 18.6.(1957) 1 ad. mit einem juv. (das noch gefüttert wurde) in seinem Garten in der Ortschaft Kayl. ♂ und ♀ schlafen im Winter einzeln in Höhlen.

Frühlingsruf, je nach der Witterung, ab Mitte Februar, 1957 bereits am 8. (4, 1957).

Es findet nur eine Normalbrut statt. Das erste Ei liegt in der Regel in der zweiten Aprilhälfte im Nest. J. MORBACH (8, 11) fand es frühestens am 5. April. Nachgelege können bis Ende Juni festgestellt werden, die Jungen davon fliegen Ende Juli aus. Die Gelege bestehen am öftesten aus 7 Eiern, weniger häufig aus 6, zuweilen aus 8 und selten aus 10, 5 oder 4 Eiern.

Die Nester befinden sich in Baum-, Specht- und (selten) Felshöhlen sowie in künstlichen Nistgeräten. Die Höhe richtet sich nach den Standort der Höhle selbst, befindet sich aber kaum unter 3 m.

Ringfunde : Verschiedene Altvögel, die mit Brüssel-Ringen markiert wurden, fanden sich in den nachfolgenden Jahren am selben Ort wieder. Junge zogen bis zu 3 km weit ab.

FAMILIE : PARIDAE — MEISEN

PARUS MAJOR MAJOR L.

Kohlmeise — Mésange charbonnière — Schie'lmäs

Unsere häufigste, allgemeinverbreitetste Meisenart. Wie die Beringung erwiesen hat, sind die einheimischen Kohlmeisen ausgesprochene Standvögel. Nur die juv. wandern bis zu 5 km weit ab, um eigene Reviere zu beziehen. Im Winter erfolgt Zuzug (resp. Durchzug) aus Nordosten, der in manchen Jahren stark sein kann, in andern hingegen fast ganz ausbleibt.

Das Vorkommen der Kohlmeise ist prioritär an Laubhölzer gebunden. Man findet sie deswegen in allen Landschaftsformen, sofern diese Laubholzbewuchs aufweisen und Nistgelegenheit bieten. Grossräumige Fichtenmonokulturen besiedelt sie nur in ihren vom Licht durchfluteten Randzonen, vorausgesetzt, dass das Revier allen brutökologischen Ansprüchen gerecht wird.

Die Siedlungsdichte der Kohlmeise erreicht naturgemäss in urwüchsigen Waldformationen mit mittlerer Bestockungsdichte ihre höchsten Werte (etwa 1—2,5 PP./ha), während sie im verjüngten Wirtschaftswald (wo aus Rentabilitätsgründen nur gesundes und gleichalteriges Oberholz geduldet wird) um 0,2—0,5 PP./ha, also weitaus tiefer liegt. Die Gesamtstärke der einheimischen Brutpopulation dürfte 50—55 000 Paare umfassen.

Unter den *Parus*-Arten, stellt *major* im Winter das Hauptkontingent der Futterplatzbesucher. Während dieser Zeit schläft sie einzeln in Höhlungen aller Art. Die Sangeszeit beginnt in manchen Jahren schon Mitte Januar und hält bis Ende Juni oder auch Anfang Juli an. Ab September hört man selten leise Gesangstrophen.

Etwa ein Drittel der Paare macht eine zweite Brut. Das erste Ei der ersten Brut findet sich normalerweise Ende April vor, frühestens am 30.3.(1959). Die zweite Brut findet im Juni statt. Von einem dritten, nicht gezeitigten Gelege berichtet J. P. KIEFFER (8, II). Nach einer Zusammenstellung von J. MORBACH (8, II) kann die Eizahl der Gelege 3—20 Stück umfassen; für die Erstbruten durchschnittlich 9,4, für die Zweitbruten 7,2 Stück pro Gelege. Am häufigsten findet man 7—11 Eier in den Nestern. Die starken Gelege von über 13 Eiern, dürften wohl von zwei ♀♀ herrühren, die in ein und dasselbe Nest legten.

Die Nester befinden sich in künstlichen Nistgeräten, Baum- und alten Spechthöhlen, in Mauerlöchern, Briefkasten, ausser Betrieb befindlichen Pumpen, in Blechdosen, hohlen Umzäunungspfählen und dergl. Oertlichkeiten mehr, einmal gar in einer Sektflasche und einer auf dem Felde stehenden Sähmaschine. Die Höhe richtet sich nach dem Standort der Höhle.

Ringfunde:

Von 25 nestj. beringten V. wurden alle in einem Bereich bis zu 5 km im selben Jahr und den beiden folgenden Jahren wiedergefunden. Von 82 ad. beringten V. wurden alle in der Nachbarschaft wiedergefunden, manche mehrere Male, sodass ca 150 Wiederfänge vorliegen. Das aus den Beringungen ermittelte Höchstalter beträgt 4 Jahre und 4 Monate. All diese V. waren mit Brüssel-Ringen gekennzeichnet.

An Wiederfunden von im Ausland beringten Vögeln liegen ausserdem vor:

Helgoland	○	? ? 40	Rotenburg a. d. Fulda (Hessen, Deutschl.);
9260590	+	28.12.41	Bettemburg (W. GALL); 306 km S.W. wiedergefunden und freigelassen.
Rossitten	♂ ○	Mitte 6.43.	Scharfenstein (Sächsisches Erzgebirge, Deutschland);
G 656547	+	6.2.44	Kayl (M. HULTEN); 502 km W.S.W. wiedergefunden und freigelassen.
Radolfzell	○	17.5.59	Kastellaun (Hünsrück, Kr. Simmern, Rheinl.-Pfalz, Deutschland);
H 438109	+	24.9.59	Luxemburg-Stadt (H. RINNEN); 115 km S.W. tot gefunden.
Moskwa	○	? ?	?
X 885160	+	16.1.60	Luxemburg (H. RINNEN).

PARUS CAERULEUS CAERULEUS L.

Blaumeise — Mésange bleue — Blomäs.

Ueberall verbreiteter Standvogel, wenn auch weniger zahlreich im Oesling als im Gutland. Der Bestand umfasst, mit ca 16 000 Brutpaaren etwa 1/3 desjenigen der Kohlmeise. Beide Arten sind im annähernd gleichgearteten Biotop zu finden. Doch kommt die Blaumeise lokal auch im Uferweidicht vor, sofern vermorschte und hohle Weidenstümpfe oder Erlenstubben Nistgelegenheit bieten (Mosel, Schifflinger Brill u. a.). Ihre Siedlungsdichte beziffert sich, auf die Gesamtfläche des vorhandenen Lebensraumes berechnet, im Durchschnitt auf etwa 1 Paar je 4 ha.

Bezüglich der Populationsstärke der einheimischen *Parus*-Arten seien hier einige Feststellungen eingeflochten : So wurden nach H. Bruns (11, 1955) durch das Ueberangebot von künstlicher Nistgelegenheit (vor allem Holzbetonhöhlen, System Schwegler) im Ausland beachtliche Erfolge erzielt und Dichten von 16 PP/ha erreicht (*P. major* und *P. caeruleus*-Bruten addiert). Wohl handelt es sich hier um ungewöhnlich hohe, durch Schwerpunktvogelschutz erzielte Werte. Die Siedlungsdichte der gesamten einheimischen *Parus*-Population, die günstigenfalls um das 4—6 fache tiefer liegt, muss aber doch als bei weitem ungenügend bezeichnet werden. Denn sollen die Meisenvögel gegenüber den zyklischen Gradationen fortslicher Schadinsekten zu einem biologischen und wirklich vorbeugenden Gegengewicht werden, so müsste ihre Dichte um ein Vielfaches gehoben werden. Aber hier fehlt es sowohl an geeigneten waldbaulichen Massnahmen und an finanziellen Mitteln, wie auch an ornithologisch oder forstentomologisch geschulten Fach- resp. Hilfskräften. Es bestehen jedoch Ansätze dazu.

Im Winter schläft die Blaumeise einzeln in kleinen Höhlungen. Die Sangeszeit erstreckt sich von Mitte Februar bis Anfang Juli.

Nur etwa ein Viertel der Paare macht eine zweite Brut, Das erste Ei der ersten Brut wird gewöhnlich gegen Ende April gelegt, frühestens um den 8. d. M. (1943). Die Gelege können aus 1 bis 17 Eiern bestehen ; die häufigste Eizahl umfasst 9 bis 13 Stück.

Die Nester befinden sich an denselben, bereits bei *P. major* erwähnten Örtlichkeiten.

Ringfunde :

Von 44 mit Brüssel-Ringen nestjung und ad. beringten Vögeln wurde keiner in mehr als 6 km Entfernung wiedergefunden. Das Höchstalter betrug bei 8 A 6065, die am 22.5.1937 in Düdelingen beringt und am 7.3.43 in Rümelingen wiedergefunden wurde, 5 Jahre und 10 Monate. Wiederfunde von Vögeln ost- oder nordeuropäischer Provenienz liegen nicht vor,

PARUS ATER ATER L.

Tannenmeise — Mésange noire — Dännemäs.

Ueber die Rassenzugehörigkeit der westeuropäischen Tannenmeisen sind die Ansichten subtil abtrennender Systematiker geteilt. Obwohl sie meist zur Nominatform *ater* gerechnet werden, glauben doch verschiedene Autoren sie als *P. a. abietum* Brehm abtrennen zu müssen (15).

Nach A. de la Fontaine (6) brütete die Art bis Mitte des vorigen Jahrhunderts kaum bei uns. Heute ist ihr Bestand auf etwa 7 000 Brutpaare zu veranschlagen. Sie bewohnt hauptsächlich ältere Koniferenbestände, aber auch Laubwälder, wenn nur wenige Nadelbäume eingesprengt sind. So fanden wir sie zur Brutzeit in einem kleinen Kiefernbestand inmitten eines weiträumigen Buchenforstes zwischen Hobscheid und Gaichel. Auch in Parkanlagen kommt sie vor, wenn Nadelbäume nicht fehlen.

Den vorliegenden Ringfunden zufolge, können die einheimischen Tannenmeisen als Standvögel betrachtet werden. Zweifellos aber erhalten sie wintersüber Zuzug aus Nordosten. V. Wassenich (4, 1955) beobachtete am 8.1.55 ca 100 Exemplare in einem Fichtenbestand des «Mosselter» bei Bettemburg, die durch ihr rastloses Benehmen auffielen und anderntags nicht mehr vorhanden waren. Der Einfall ausländischer Tannenmeisen geht meist wenig auffällig vor sich und ist zudem, quantitativ gesehen, beträchtlichen Schwankungen unterworfen.

Die Sangeszeit erstreckt sich von Mitte Januar bis Ende Juni. Aber auch im Herbst ist der Gesang zuweilen zu hören. Ein Teil der Paare macht eine zweite Brut. Die erste findet von Mitte bis Ende April statt, die zweite Anfang Juni. J. Morbach (8, II) verzeichnete als frühesten Legebeginn den 5.4. (1938). Anfang Juli wurden noch verschiedentlich Junge in den Nestern gefunden, spätestens am 13.7.(1936). Von 15 vollständigen Erstgelegen hatten 5 acht, 4 neun, 3 sieben, 2 elf und 1 fünf Eier. W. Gall (mündl.) notierte eine zweite Brut von 8 Eiern (1960).

Die Nester stehen sowohl in Erdhöhlungen in Abhängen und Abbruchstellen, als auch in Mauslöchern, Kaninchenröhren, Mauer- und Felsenhöhlen oder in morschen Baumstubben und künstlichen Nistgeräten (vor allem Baumläufer- und Pfahlhöhlen *).

---

*) Unter Pfahlhöhlen verstehen wir ca 1 m hohe und 12-14 cm dicke, senkrecht in den Boden eingesetzte Holzpfähle, deren oberes Kopfende etwa 8 cm weit und 12 cm tief ausgehöhlt und mit 28 mm weitem Schlupfloch und Schutzdach versehen wird. Ein diesbezüglicher nunmehr seit 3 Jahren im «Mosselter» bei Bettemburg laufender Versuch brachte insofern ermutigende Ergebnisse, als die Tannenmeise 1959 und 1960 viermal als Pfahlhöhlenbrüter notiert werden konnte.

Ringfunde :

Von 9 mit Brüssel-Ringen als ad. gezeichneten Vögeln wurden alle in der Nähe des Beringungsortes wiedergefunden, einige zu wiederholten Malen.

PARUS CRISTATUS MITRATUS Brehm

Haubenmeise — Mésange huppée — Kaupeg Mäs.

Spärlicher, jedoch überall in geeigneten Biotopen verbreiteter Brut- und Standvogel. Bewohnt fast ausschliesslich reine Nadelholzbestände und ist, wie auch *P. ater*, in den luxemburgischen Ardennen (dem Oesling) mithin häufiger als im Gutland vertreten. Den Bestand schätzen wir auf höchstens 3 500 Brutpaare.

Dr. E. Feltgen (5) beobachtete sie im September 1912 im Mondorfer Kurpark und J. Morbach (8, II) gibt sie als Brutvogel für den Stadtpark von Esch/Alzette an. Beide Anlagen sind partiell stark mit Nadelhölzern durchsetzt. Die noch vor mehreren Jahrzehnten von der Forstverwaltung praktizierte Methode, viele durch reine Laubwälder führende Waldwege oder Landstrassen beidseitig mit einer einzelnen, doppelten oder dreifachen Fichtenreihe anzupflanzen, kommt heute der Haubenmeise (wie auch der Tannenmeise) zugute. Denn diese, von völlig artfremdem Biotop umgebenen «Fichtenalleen» bewirkten zweifellos eine erhebliche Erhöhung der Effektivbestände. So brütet die Art im Bettemburger Wald (diesbezüglicher Waldteil ausschliesslich mit Laubhölzern bestockt und etwa 2 km lang) alljährlich in 3—4 Paaren an der Verkehrsstrasse Bettemburg-Leudelingen.

Es finden zwei Jahresbruten statt und zwar Ende April und Anfang Juni, wobei jedoch anscheinend nur ein Teil der Paare zur zweiten Brut schreitet. Das erste Ei der ersten Brut liegt frühestens gegen den 14. April im Nest. J. Morbach (8, II) notierte noch Anfang Juli nicht flügge juv. Von 7 vollständigen Gelegen hatten je zwei 8, 7 und 6 Eier und eines deren 4.

Die Nester stehen gewöhnlich in selbstgezimmerten, engen Höhlen, so in Fichtenstümpfen, Linden, Kirschbäumen, Akazien, Holunderstämmchen ; ferner unter blossliegendem Baumwurzelwerk und selten in Nistkasten- und höhlen. J. Morbach fand es einmal in einem Wasserbehälter eines ausser Betrieb befindlichen Closetts bei der Escher Waldschule.

Ringfunde :

Von 4 mit Brüssel-Ringen versehenen ad. wurden alle am selben Ort wiedergefunden. Einer davon erreichte mindestens ein Alter von 3 Jahren und 8 Monaten.

PARUS PALUSTRIS LONGIROSTRIS Kleinschmidt

Sumpfmeise — Mésange nonnette — Gromäs.

Ueberall im lichten Laub- und Mischwald, in Parkanlagen und ausgedehnten, mit Gesträuch bestandenen Obsthängen anzutreffender Brut- und Standvogel. Der Bestand umfasst ca 4 500 Brutpaare.

Die Sangeszeit erstreckt sich von Anfang Februar bis Ende Juni. Es finden eine bis zwei Bruten statt. Legebeginn ab letztes Aprildrittel, einmal bereits am 15.(1936). Spätbruten (im Juli) wurden noch nicht vermerkt. Von 8 vollständigen Gelegen hatten 4 zehn, 2 sieben und je 1 acht und neun Eier.

Die Nester stehen in engen Baumhöhlen (Buchen, Trauer- und Kopfweiden, Eschen, Obstbäume), alten Spechthöhlen und künstlichen Nistgeräten. Zuweilen zimmert resp. erweitert sie sich ihre Bruthöhle in morschem Holze selbst. Die Bodenentfernung richtet sich nach dem Standort der Höhle ; sie kann ebensogut 0,5 m wie 6 m und mehr betragen.

Ob unsere Vögel im Herbst Zuzug aus Nordosten erhalten, ist ungewiss. Jedenfalls erscheinen im Herbst (vom 2.9. bis 14.11.) vereinzelte Vögel in den Gärten der Ortschaften, wo sie sich sonst nicht zeigen. In bestimmten Wintern finden sich auch welche an den Futterplätzen in den Ortschaften ein.

R. Bicheler, R. Neys und V. Wassenich (4, 1959) beobachteten am 18.5.58 im « Mosselter » bei Bettemburg eine teilalbinotische Sumpfmeise, deren Schwanz, Bürzel und hintere Rückenhälfte reinweiss gefärbt waren.

Ringfunde :

13 von J. Morbach mit Brüssel-Ringen markierte ad. wurden alle am Beringungsort wiedergefunden. Einer dieser Vögel, ein ♀, wurde mindestens 4 Jahre alt und im Mai jeden Jahres am selben Ort kontrolliert.

PARUS ATRICAPILLUS SUBRHENANUS Kleinschmidt

Weidenmeise — Mésange des saules — Weidemäs.

Die europäischen Weidenmeisenpopulationen wurden in mehrere geographische Formen aufgespalten, deren Arealkonturen z. T. schwierig abzugrenzen sind. Die einheimische Rasse wird als *P. a. rhenanus* oder auch *P. a. subrhenanus* bezeichnet, welche zwischen den britischen und mitteleuropäischen Formen *P. a. kleinschmidti* Hellm. resp. *P. a. salicarius* Brehm eingekeilt sind

(10, 1954). Mangels rassenmorphologischer Untersuchungen lässt sich nichts für unser Gebiet über eventuelle Berührungs- resp. Mischareale der in Frage stehenden Rassen aussagen.

In den Arbeiten früherer luxemburgischer Autoren, wie A. DE LA FONTAINE und V. FERRANT, wird die Weidenmeise nicht erwähnt, da sie zu jener Zeit noch nicht von der Sumpfmeise unterschieden wurde. J. MORBACH (1 resp. 8, II) entdeckte sie zuerst als Brutvogel im Jahre 1929. Seither konnte ein relativ abgerundetes Bild der Besiedlungsverhältnisse gewonnen werden. Bevorzugte Biotope sind feuchte, mit Unterholz bestandene Waldränder, Bachufer, die Weiden und Erlen aufweisen, Randzonen von Gewässern, die mit auwaldartiger Vegetation bestanden sind, aber auch trockene, lichte Mischwaldungen (Oesling) und mit Bäumen und Sträuchern bestandene Hänge. Die Art ist weniger häufig im Gutland als im Oesling, wo sie offensichtlich nach dem Zweiten Weltkrieg an Zahl zugenommen hat, da die durch die Rundstedt-Offensive stark zerschossenenen Wälder günstige Brutgelegenheiten boten. Der Bestand kann mit annähernd 2 000 Brutpaaren angegeben werden. Hier einige Örtlichkeiten wo sie brütend oder in der Brutperiode angetroffen wurde : Langholzer Wald bei Esch/Alzette, Bahnhof Tetingen, oberhalb « Le'wfrächen » und in « Hendelen » bei Kayl ,bei Abweiler, an der Alzette bei Schleifmühle, Pulfermühle, Moesdorf, Cruchten und Colmar-Berg, an der unteren Syr und unteren Attert, bei Remerschen und Schengen, auf den Höhen bei Vianden, bei Clerf, Lultzhausen und Esch/Sauer, an den Weihern von Kockelscheuer usw. usw.

Den Gesang hört man von Anfang Januar bis Ende August, hauptsächlich aber im April. In dünnbesiedelten Gegenden singen die ♂♂ kaum während der Bebrütungszeit im Mai. Anscheinend findet nur eine Brut statt. Das erste Ei wurde am 28.4.(1950), 14.5.(1950), 3.5.(1951) und 7.5.(1958) gelegt. Späte Bruten, wie das am 21.6.1929 von J. MORBACH (1) gefundene Gelege und die Beobachtung von juv., die am 11.8.1942 ca 10 Tage flügge waren (M. HULTEN, unveröff.), sind sicherlich als Nachgelege zu betrachten. Von 4 vollständigen Normalgelegen hatten 3 acht, 1 sieben Eier, ein Nachgelege deren sechs. Gewöhnlich meisselt das ♀ die Nisthöhle selbst in morsches Holz. Letztere wurde zweimal in einer Espe gefunden, zweimal in einem Fichtenstumpf, je einmal in einer Buche und Eiche ; dann zweimal in einem Zaunkönigsnest (J. MORBACH), einmal in einer Bodenhöhlung (J. P. HEIN) und einmal in einem Nistkasten. Die grösste Bodenentfernung hatte ein Nest das 4,70 m hoch in einem Espenstamm stand.

Ringfund :

Bruxelles ad. ♀ ○ 12.5.50 Vianden (M. HULTEN), in Nistk. brütend;
18 A 8634 + 15.5.51 Vianden (M. HULTEN), 300 m entfernt brütend.

AEGITHALOS CAUDATUS EUROPAEUS Herm.

Schwanzmeise — Mésange à longue queue — Schwanzmäs.

Ueberall verbreiteter, wenn auch nicht gerade häufiger Brut-, Stand- und Strichvogel. Bewohnt Mischwälder, buschreiche Gehölze, Eichenschälwälder (Lohhecken), Fichtenschonungen, lokal auch Parkanlagen. Unser Land mag 8 000—9 000 Brutpaare beherbergen.

Die streifenköpfige Form kommt hauptsächlich auf unserm Gebiet vor. Weissköpfige Exemplare werden zuweilen im Winter, sowie zur Brutzeit verpaart, angetroffen. Ueber regelrecht ziehende Vögel liegen mehrere Feststellungen vor. V. Wassenich (4, 1960) sichtete am 28.11.59 im Bettemburger Wald bei Abweiler ca 120—150 Ex., die anderntags nicht mehr vorhanden waren. Die Annahme, dass es sich in solchen Fällen um Vögel aus nord- oder osteuropäischen Herkunftsgebieten handelt, ist noch nicht durch Ringfunde erhärtet. Ausserhalb der Brutzeit (vom 10.10.-21.4.) erscheinen gelegentlich Scharen von 6—30 Stück in den Gärten der Dörfer und Städte.

Es findet gewöhnlich nur eine Brut im April statt. Nachgelege findet man bis spätestens Anfang Juni. Der Baubeginn des kunstvollen Nestes setzt in der Regel gegen Ende März ein und das erste Ei wird normalerweise um die Aprilmitte, frühestens am 1. d. M. (1943 u. 1945) abgelegt. Wegen Mangel an Deckung werden unzählige Nester um diese Zeit durch Raubzeug zerstört, sodass es schwer hält die späteren Bruten als Zweit- resp. Nachgelege anzusprechen. Von 15 vollständigen Gelegen, die von W. Gall, M. Hulten, R. Peltzer und Anderen gefunden wurden, hatten 6 elf, 2 zehn, 4 neun, 2 acht und 1 sieben Eier. J. Morbach (8, II) fand auch solche mit 12 Eiern.

Der Standort der Nester variiert zwischen 0,70 u. 20 m Bodenentfernung. Als Nistbäume resp. -sträucher kommen in Betracht: Fichte (12×), Eiche (8×), Kiefer (3×), Rank- und Schlinggewächse, wie *Clematis vitalba* und *Hedera helix* (je 2×), Haselnuss- resp. Buchenstrauch sowie Walnussbaum (je 1×). J. Morbach (8, II) gibt als Nistort desweitern Weiss- und Schwarzdornhecken und Felswände (!) an.

REMIZ PENDULINUS PENDULINUS L.

Beutelmeise — Mésange rémiz.

Obwohl diese niedliche Meisenart noch nicht für Luxemburg nachgewiesen ist, soll sie doch nicht unerwähnt bleiben. Der Schwerpunkt ihrer Verbreitung erstreckt sich über das östliche und südliche Europa (Neusiedlersee, Camargue usw.), wo sie die Rohrschilf- und Weidendickichte der Ströme und Seen bewohnt. Während dem letzten

Jahrzehnt ist eine nach dem westlichen Mitteleuropa gerichtete Ausweitung des Brutareals offensichtlich geworden, worauf zahlreiche Literaturangaben hindeuten (vergl. z. B. P. GÉROUDET, 21, 1960). Der arttypische Spätsommer- und Herbstausfall aus den Verbreitungsherden speist ein in augenfälliger Zunahme begriffenes Herbstvorkommen an neuen, besonders in Bayern und Süd- bis Nordwestdeutschland gelegenen Fundorten (W. WÜST, H. KUMERLOEVE, P. WESTERFRÖLKE, 11, 1954, 1955, 1960). Nach P. GÉROUDET (21, 1960) wurde ein Exemplar im Oktober 1828 bei Dieppe erbeutet und um die Jahrhundertwende ein (in der Form unverkennbares) Nest der Beutelmeise in Lothringen gefunden. Ein zufälliges Auftreten der Art auf unserm Territorium ist mithin nicht von der Hand zu weisen. Der Fund eines Nestes aus dem vorigen Jahrhundert durch M. MOHIMONT im Schilfrohr (!) des Weihers der Abtei Orval beruht offensichtlich auf einem Irrtum.

PANURUS BIARMICUS BIARMICUS L.

Bartmeise — Mésange à moustaches — Bartmäs.

Nur ein Nachweis eines Paares liegt vor, das 1903 an der Mosel bei Schengen erbeutet wurde. Leider ist das genaue Datum dieses Fundes nicht angegeben, da zu jener Zeit der wissenschaftliche Wert präziser phänologischer Daten in Fachkreisen noch nicht allgemein anerkannt war. Beide Vögel befinden sich in den Sammlungen des Staatsmuseums.

Die nächsten Brutplätze befinden sich auf dem Kampereiland in Holland. Man vergleiche Arn. VAN DEN BERG (4). 1932 schlussfolgerte M. LEGENDRE (20), dass die Art in geringer Zahl in der Gegend von Amiens vorkomme, ohne indes einen Brutnachweis zu erbringen.

REGULUS REGULUS REGULUS L.

Wintergoldhähnchen — Roitelet huppé — Dommvillchen.

In älteren Nadelholzbeständen aller Höhenlagen und somit am häufigsten im vorwiegend mit Koniferen bestockten Oesling anzutreffen. J. MORBACH (8, II) fand auch Brutpaare mitten in der Stadt in einem sogenannten englischen Garten, in dem eine einzige, hohe Fichte stand. Die einheimische Brutpopulation lässt sich auf 15—18 000 Paare berechnen.

Wie sein Name bereits andeutet, ist das Wintergoldhähnchen als Standvogel zu betrachten, der im Herbst und Winter höchstens in einem beschränkten Radius umherstreift. In bestimmten Jahren erfolgt jedoch zweifellos Zuzug aus Nordosten sowie auch Durchzug im Oktober-November und Februar-März. In solchen Wintern wird die Art häufiger als sonst als Sperberbeute gefunden.

Den Gesang hört man an milden Tagen bereits Anfang Januar. Er hält bis Ende Juni an und kann gelegentlich nochmals für kurze Zeit Anfang September verhört werden.

Das Nest hängt meist zwischen den Zweigen der untersten Fichtenäste. Einmal fand es M. HULTEN (unveröff.) an einer Weisstanne. Die frei und an Wald- oder Wegrändern stehenden Fichten werden zum Nestbau bevorzugt. Es finden eine bis zwei Bruten statt. Die Gelege der ersten findet man Ende April-Anfang Mai, die der zweiten von Mitte bis Ende Juni. J. MORBACH (8, II) fand zweimal das erste Ei des ersten Geleges frühestens am 18. April und M. HULTEN (unveröff.) sah am 28.7.(1942) flügge juv., die noch gefüttert wurden. Von 9 vollständigen Erstgelegen, die von J. P. HEIN, M. HULTEN und J. MORBACH gefunden wurden, hatten je 4 zehn und neun Eier und 1 deren acht. Die zweiten Bruten, die wesentlich seltener wie die ersten sind, bestehen wahrscheinlich aus geringerer Eierzahl. Die Höhe der Nester vom Erdboden beträgt 1,90 bis 5 m, gelegentlich auch darüber.

REGULUS IGNICAPILLUS IGNICAPILLUS TEMM.

Sommergoldhähnchen — Roitelet à triple bandeau — Feierkäppchen (n.n.).

Ueberall verbreiteter Brut- und Zugvogel, der, wie das Wintergoldhähnchen, hauptsächlich die Nadelholzwaldungen bewohnt. Sofern sie mit Koniferen durchsetzt sind, finden wir den Vogel auch in Parkanlagen, wie in Mondorf, Esch/Alzette, Rümelingen und Luxemburg. Die besondere Vorliebe des Sommergoldhähnchens für dichtes Gerank der Waldrebe (*Clematis vitalba*) führt es lokal selbst in reine Laubholzbestände hinein, wie beispielsweise am «Lângebirg» bei Düdelingen und Stromberg bei Schengen.

Der von Jahr zu Jahr mehr oder minder schwankende Bestand mag sich auf 10—14 000 Brutpaare beziffern ; er kann denjenigen des Wintergoldhähnchens in gewissen Jahren erreichen und im Oesling gar überschreiten.

Die ersten Rückzügler erscheinen gewöhnlich Mitte März, frühestens am 2. d. M. ; der Abzug erfolgt Ende September-Anfang Oktober, spätestens am 11. Dez. (R. PELTZER, unveröff.). Aus dem Rheinland liegen 8 Winterbeobachtungen von Einzelvögeln vor (15) und B. JAKOBS (11) beobachtete am 25.1.(1959) ein Exemplar im angrenzenden Trierer Raum. Im Spätsommer und Herbst (vom 25.8.—11.10.) erscheinen einzelne Stücke in den Gärten der Ortschaften. M. JAEGER (4) stellte ebenfalls ein solches (wohl durchziehend) am 14.4.(1956) an ähnlichem Ort fest. Sofern der untenstehende Ringfund eine Schlussfolgerung zulässt, ist anzu-

nehmen, dass unsere Vögel gegen Süden abziehen und wohl die Jungen vor den Alten.

Den Gesang hört man regelmässig von Ende März bis Anfang Juli; selten auch noch Ende August und Anfang September.

Es finden 1—2 Bruten statt. Gegen Ende April schreitet das ♀ zum Nestbau und Mitte Mai (einmal bereits am 2.5.) liegen die ersten Eier in der kunstvollen Wiege. Die Jungen dieser Bruten werden Mitte Juni flügge, diejenigen der zweiten Brut befinden sich bis Ende Juli in den Nestern. Von 8 vollständigen Gelegen, die M. HULTEN kontrollierte, hatten 4 neun und je 2 acht und sieben Eier. J. MORBACH (8, II) fand Ende Juni ein Gelege mit 6 bebrüteten Eiern. Als Brutbaum kommt fast ausschliesslich die Fichte in Betracht. Jedoch fand J. MORBACH (1, 1928) das Nestchen zweimal in einem Thujabäumchen und M. HULTEN (unveröff.) einmal ein solches an einer Edeltanne. Von mehreren unkontrollierbaren Nestern, die V. WASSENICH (unveröff.) sah, stand je eins auf einer Kiefer und im dichten Gerank der Waldrebe. Die Höhe des Standortes variiert zwischen 1,95 und 6 m.

Ringfund:

Bruxelles juv. ○ 20. 6.35 Kayl (M. HULTEN);
6 A 9874 + 3.10.35 Ollioules, Var, France, 720 km S.; capturé et relaché sans bague.

FAMILIE: LANIIDAE — WÜRGER

LANIUS MINOR GMELIN

Schwarzstirnwürger — Pie-grièche à poitrine rose — Groen Neimärder.

Nach A. DE LA FONTAINE war der Schwarzstirnwürger im vorigen Jahrhundert im Moseltal anscheinend so häufig wie der Raubwürger. Ausser in dieser Gegend wurde er damals noch in der Umgebung von Luxemburg festgestellt, und zwar wurde je ein Exemplar am 6. Juni 1890 im Birelergrund und am 16. Juni 1892 bei Strassen erlegt. Im Staatsmuseum befindet sich ein Paar von Stadtbredimus aus dem Jahre 1864 und ein Nest von Niederkerschen aus dem Jahre 1900. Die Angaben von N. HERBER (3) über das Brutvorkommen (1 Paar von 1933-44) bei Herborn und über die Beobachtung eines Einzelexemplars an der Strasse Cessingen-Roedgen am 5. Juni 1946 konnten unseres Wissens nicht bestätigt werden.

LANIUS EXCUBITOR GALLIAE Kleinschmidt

Raubwürger — Pie-grièche grise — Gro'usse Neimärder.

Im ganzen Lande an geeigneten Stellen vertreten, wenngleich nur Brutbelege aus dem Escher Kanton vorliegen. Bevorzugt, wie alle *Lanius*-Arten, offenes Gelände mit eingestreuten Büschen, hohen Feldhecken, einzelnen Bäumen, Baumalleen resp. -gärten. Besiedelt lokal auch Feldgehölze und Waldränder, sofern sie stark ausgelichtet sind und einzelne Ueberhälter genügend Weitsicht bieten. 1954-1955 erreichte die Bestandsstärke einen Kulminationspunkt, der 1956 durch die strenge Frostperiode im Februar (bei Verlusten, die sich auf lokale Zählungen basierten, von annähernd 93%) zu einem in den letzten Jahrzehnten kaum unterbotenen Tiefpunkt absank. Heute, wo die Verbreitung wieder als normal bezeichnet werden kann, ist mit der Anwesenheit von ca 600 Brutpaaren zu rechnen.

Im Winter sieht man immer nur Einzelexemplare, dies auch an Oertlichkeiten wo die Art zur Brutzeit nicht angetroffen wird. Bei langanhaltender und hoher Schneelage wagen sich einzelne Stücke bis ins Innere der Ortschaften hinein, um daselbst Kleinvögel zu erbeuten ; sie verschwinden aber sobald der Schnee abgeschmolzen ist.

Der Gesang, der hauptsächlich am frühen Morgen vorgetragen wird, setzt bei milder Witterung bereits gegen Anfang der zweiten Februarhälfte (z. B. 17.2.1960) ein und ist bis Ende Juni zu hören ; bei günstiger Witterung zuweilen auch Ende September.

Es findet nur eine Brut statt. Schon Anfang April wird mit dem Nestbau begonnen, die ersten Eier werden jedoch erst Ende des Monats, frühestens am 19.4., abgelegt. Die Gelege bestehen normalerweise aus 6 Eiern, zuweilen auch aus 5. Nester wurden je dreimal in Schwarzdorn- und Weissdornhecken und auf einem Birnbaum, sowie einmal auf einer Eiche und einer Fichte gefunden. Einmal stand es in einem auf einer Schwarzpappel wuchernden Mistelbusch. Die Bodenentfernung schwankt zwischen 1,75 und 7 m.

N.B. Die Beringung (ev. auch Buntmarkierung) dieser Vogelart ist besonders zu empfehlen, da sehr wenig über Standortveränderungen im Winter und möglichen Zuzug ortsfremder Stücke bekannt ist.

LANIUS SENATOR SENATOR L.

Rotkopfwürger — Pie-grièche à tête rousse — Rouden Neimärder.

Luxemburg liegt im nördlichen Grenzgebiet des von dieser wärmeliebenden, südeuropäischen Würgerart ständig besiedelten Brutareals (vergl. 22, Verbreitungskärtchen). Dies äussert sich in einer ausgesprochenen Labilität der Siedlungsdichte und einer bemerkenswerten Launenhaftigkeit bei der Auswahl der Brutplätze. Die Variationsbreite der schwankenden Bestandsstärke dürfte sich von 150 auf 750 Brutpaare erstrecken. Am häufigsten war die Art in den Jahren 1943-1945 und 1951-1954 vertreten. J. MORBACH (8, II) schreibt, dass er sie in allen Teilen des Landes angetroffen habe. Unseres Wissens wurde sie jedoch noch nicht aus dem Oesling gemeldet. Am dichtesten besiedelt sind die Süd- und Ostkantone des Grossherzogtums, wie der Escher, Remicher, Grevenmacher und Echternacher Kanton.



Zusammenhängendes Brutgebiet
des Rotkopfwürgers
(Lanius senator)

Die nordwestliche Verbreitungsgrenze verläuft etwa auf der Linie Bettel, Befort, Reuland, Saeul, Dippach, Oberkorn.

Der Rotkopfwürger zeigt eine besondere Vorliebe für alte Birnbäume, besonders dann, wenn sie an den Ost- und Südflanken sonniger Hügel stehen. Besiedelt werden ferner Baumgärten, lichte Feldgehölze, baumbestandene Landstrassen und die Randzonen lichtdurchfluteter Parkanlagen.

Die jahreszeitliche Ankunft im Frühjahr schwankt ebenso wie die Siedlungsdichte. A. DE LA FONTAINE (7) gibt als frühestes Ankunftsdatum den 1. April (1891) an, als spätestes den 1. Mai (1866). In den letzten 3 Jahrzehnten wurde die Art gewöhnlich Ende April oder Anfang Mai zuerst beobachtet, frühestens am 15.4.(1956) von J. E. LIEFTINCK (4). Der Abzug, resp. Durchzug im Herbst erfolgt vom 2. August bis Anfang September, Jungvögel wurden noch bis zum 19. September festgestellt. Als extremstes Datum ist die Beobachtung eines Exemplares am 5. Oktober (1954) durch M. HULTEN und J. E. LIEFTINCK zu buchen (4).

Das erste Ei der einzigen Brut wird Ende Mai gelegt, frühestens gegen den 16. Dass bereits am 20.4.(1931) ein ♂ zum Nestbau bei Fenningen schritt, ist als Ausnahme zu betrachten. Von 15 vollständigen Gelegen bestanden 8 aus fünf, 5 aus sechs und 2 aus vier Eiern. Als Nistbäume kommen in Betracht: Birnbaum (9×), Apfelbaum (5×), Esche (4×), Schwarzpappel (2×), Ulme, Feldahorn, Eiche und Fichte (je 1×). Die Bodenentfernung der Nester wurde zwischen 1,90 und 12 m festgestellt.

Belege: Im Staatsmuseum ein Nest von 1902 bei Budersberg, 1 Paar von 1900 aus Zolver.

LANIUS COLLURIO COLLURIO L.

Neuntöter — Pie-grièche écorcheur — Klengen Neimärder.

Ueberall verbreiteter Sommervogel, der das offene, mit Hecken und Buschwerk bestandene Gelände bewohnt, und zwar in einem Brutbestand von 6—11 000 Paaren. Die Bestandsschwankung ist also bedeutend, aber nicht so gross wie bei *L. senator*.

Die ersten Rückzügler stellen sich Ende April und Anfang Mai ein. A. DE LA FONTAINE (7) stellte die Art frühestens am 9. April und spätestens am 16. Mai fest. In neuerer Zeit liegen die entsprechenden Daten auf dem 23. April (1955, J.-P. HEIN, unveröff. u. 1959, M. WEBER, 4) und dem 17. Mai (1934, J. MORBACH, 8, II). Der Abzug beginnt Anfang August und dauert bis Anfang September. Danach sieht man gelegentlich noch einzelne Jungvögel aus späten Ersatzbruten, die sich auf dem Durchzug befinden; so z. B. am 11.9.(1951), 13.9.(1952) und 23.9.(1946). A. DE LA FONTAINE (7) stellte die Art noch dreimal im Oktober fest, und zwar einmal am 6. und zweimal am 8.

Es findet nur eine Brut statt, jedoch werden noch bis in den Juli hinein Ersatzbruten getätigt. Die ersten Eier liegen gegen Anfang des letzten Maidrittels in den Nestern, frühestens um den 14. Mai. Von 110 vollständigen Gelegen aus verschiedenen Gegenden des Landes hatten 49 sechs, 40 fünf, 11 vier, 5 sieben, 3 drei, 1 zwei und 1 ein Ei(er). Von 29 Nestern standen deren 13 in Schwarzdornhecken, 7 in Weissdornhecken, 3 auf Sträuchern der Hundsrose, 2 auf Brombeerranken und je 1 auf einem Himbeer-, Holunder- und Weidenstrauch sowie auf einem wilden Birnbaum. J. MORBACH (8, II) fand das Nest gelegentlich auf jungen Fichten und einmal auf einer jungen Eiche. Die Bodenentfernung variiert zwischen 0,50 und 2,20 m Bodenentfernung.

Bruxelles njg. ○ 21.7.38 Kayl (M. HULTEN);
12 B 7254 + 24.8.38 Hayange, Moselle, France; 18 km S., capturé.

FAMILIE :
BOMBYCILLIDAE — SEIDENSCHWÄNZE

BOMBYCILLA GARRULUS GARRULUS L.

Seidenschwanz — Jaseur boréal — Peschtvull.

Dieser im hohen Norden der Alten und Neuen Welt beheimatete Vogel erscheint unregelmässig und invasionsartig vom 2. November bis 17. Mai in unsern Landstrichen, gewöhnlich von Ende Januar bis März. Die folgenden Notizen begreifen alle bei uns während den letzten 110 Jahren gemachten Beobachtungen :

A. DE LA FONTAINE :

1850 : Limpertsberg.
1866-67 : Bedeutende Invasion (ab 19.12.66 bei Mellier in Belgien). Buderscheid, 1.1.67 = 20 Ex. ; Senningen, 24.1.67 = 13 Ex. ; Rodenhof, 25.1.67 = 1 Ex.
1870 : Mertert, 4.1. = 3 Ex. auf Pappeln am Strassenrand.
1871 : ? 3.1. = ?
1892 : ? 6.2. ? (7 und Manuskripte).

V. FERRANT :

1893 : Ende Januar kopfreiche Schar in den Waldungen bei Steinsel.
1894 : Im Dezember während drei Tagen mehrere Ex. im Stadtpark in Luxemburg (Bull. Fauna 1893, p. 18 und 1895, p. 34).

Dr. FELTGEN :

1902 : 1 Ex. bei Niederanven erlegt, ein weiteres im selben Jahr zu Rümelingen erbeutet (Bull. Fauna, 1902, p. 19).
1911 : 16.1. = 1 Ex. bei Küntzig erlegt (Bull. Fauna 1911, p. 277).

J. MORBACH :

1923 oder 1924 vertreten (8, II) ;
1933 : Im Januar 7 St. bei Monnerich (8, 11) ;
1942 : Am 30.3. = 1 Ex. bei Rümelingen von Zahnarzt X. THEISEN erlegt und im selben Jahr bei Beles vertreten (2, p. 47 resp. 4).
1944 : Am 16.2. = 4 Ex. bei den Sotel-Anlagen, Beles (W. GALL, 1954).
1944 : Am 18.2. = 7 St. bei Ulflingen gesichtet.
1954 ; Am 6,2, = 3 Ex. im Park Belval-Source (4).

Die 1959er-Invasion, die von V. Wassenich eingehend beschrieben wurde (4, 1959), darf wohl als die individuenreichste des gegenwärtigen Jahrhunderts bezeichnet werden. Vom 25.1. bis 17.5. wurden an 11 Fundorten von den Beobachtern J. Probst, M. Gehlhausen, E. Tomassini, M. Weber, W. Gall, M. Kreuter, J.-P. Doffing, R. Neys, E. Kohn, M. Flammang, M. Hulten, P. Kraemer, J. E. Lieftinck, V. Wassenich, B. Vitali, L. Weis und P. Neyen insgesamt mehr als 300 Seidenschwänze in Kopfzahlen von 1 bis maximal 63 Ex. gesichtet und wertvolle Notizen über Ernährungsbiologie und Verhalten gesammelt.

Das Jahr 1959 ist zudem das einzige (soweit die inländischen Aufzeichnungen zurückreichen), während welchem auf einen starken Winter- resp. Frühjahrseinfall im nachfolgenden Herbst eine Art « Zusatzinvasion » stattfand, wie folgende vier Funddaten beweisen :

2.—10.11. = 10—15 Ex. bei Gasperich (1 Ex. im Staatsmuseum ; R. Schmitt) ;
26.—28.11. = 2—3 St. in Junglinster (Jos. Probst) ;
29.11. = 18 Vögel bei Kleinbettingen, Bahndamm (J.-P. Hein) ;
16.12. = bei Kopstal vertreten (Gewährsmann Weber).

Die Winternahrung sicherten im Jahre 1867 die Beeren von *Sorbus aucuparia* und *Prunus spinosa*, im Jahre 1902 solche von *Crataegus oxyacantha*. 1959 wurden Beeren von *Viburnum opulus* und *Cotoneaster horizontalis*, Knospen von *Fagus silvatica*, Feldsalat und verschiedentlich fliegende Insekten verzehrt.

Belegstücke :

Im Staatsmuseum 1 ♂ von Limpertsberg aus dem Jahre 1850, und 1 ♀ aus dem Stadtpark Luxemburg (1892) ; im Naturalienkabinett M. Weber, Düdelingen, ein ♀ vom 18.3.1959 und ein ♂ vom 1.4.1959, beide aus Düdelingen ; bei Präparator M. Zigrand, Luxemburg, ein Paar von Mertzig vom 17.5.1959. Im Staatsmuseum ein ♂ aus Gasperich vom 10.11.1959.

FAMILIE :
MUSCICAPIDAE — FLIEGENSCHNÄPPER

MUSCICAPA STRIATA STRIATA Pallas

Grauschnäpper — Gobe-mouche gris — Groë Mëckefänkert.

Hauptsächlich im Gutland, jedoch überall in geringer Flächendichte verbreiteter Sommervogel, der Gärten, Parkanlagen, Alleen, Friedhöfe, Waldränder und baumbestandene -Teiche resp. Wasserläufe bewohnt. Zeigt eine bemerkenswerte Vorliebe für lichtdurchflutete und windgeschützte Oertlichkeiten, wo Dürräste, Drahtleitungen, Stangen und hohe Umzäumungspfähle genügend Jagdwarten bieten. An solchen optimalen Nahrungs- resp. Brutbiotopen hält die Art in jahrzehntelanger Reviertreue fest. Aus dem Oesling wurde der Vogel bis jetzt nur als Durchzügler vermerkt. Die vertikale Grenze des Brutvorkommens liegt bei 300—350 m Meereshöhe ; sie kann aber ebensogut topographischer Art sein, da die strukturale Gestaltung der Ardennen der Art anscheinend nicht zusagt. Die einheimische Brutpopulation ist mit 750—900 Paaren zu veranschlagen.

Von 30 Ankunftsdaten der letzten Jahrzehnte liegt das früheste auf dem 29. April (1953 u. 1956), das späteste auf dem 20. Mai (1951), das durchschnittliche auf dem 8. Mai. Abzugs- und Herbstdurchzugsdaten liegen nur wenige vor. Regelmässig werden Grauschnäpper noch bis Ende August oder Anfang September beobachtet. Bei späteren Daten, wie der 17.9.36, 5.10.52 und 21.9.57, handelt es sich immer um rasch durchziehende Einzelstücke. Das phänologische Datenmaterial, das A. de la Fontaine (7) in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sammelte, weicht stark von demjenigen der neueren und neuesten Zeit ab : Ankunft 25.3. bis 5.5 ; Durchschnitt 20.4. ; Abzug 15.8. bis 25.10. ; Durchschnitt 3.9.

Es werden 1—2 Bruten getätigt. Das erste Ei der ersten Brut liegt frühestens am 19. Mai (1936) im Nest, dasjenige der zweiten am 1. Juli (1934). Morbach (8, II) traf noch am 14. August 1932 unselbständige juv. an. Von 53 vollständigen Gelegen hatten 28 fünf, 19 vier, 3 drei, 2 zwei und 1 sechs Eier.

Die Nester stehen in weiten Baumhöhlungen (12 ×), künstlichen Halbhöhlen resp. -kästen (12 ×), an mit wildem Wein (*Ampelopsis*) oder Efeu bewachsenen Giebeln (4 ×), in Gitter-

masten, Perlkränzen auf Friedhöfen, Blumenkörbchen, Lampenampeln usw. Zweimal wurde ein Buchfinkennest und einmal ein sommersüber hängengebliebener, freischwebender Futterkasten mit Beschlag belegt.

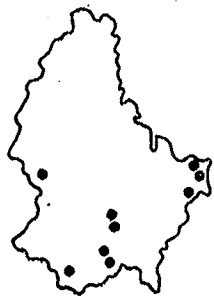
Ringfund :

Bruxelles O 25.6.38 Bettemburg (J. Morbach) ;
11 A 1493 + 15.9.39 Aveleda, Portugal, 1350 km S.W.

FICEDULA HYPOLEUCA HYPOLEUCA Pallas

Trauerschnäpper — Gobe-mouche noir. — Schwaarze Mëckefänkert.

Der Trauerschnäpper ist sehr ungleichmässig über das gesamte Europa verbreitet (vergl. Verbreitungskärtchen, 21). Nach B. Jakobs (mündl.) brütet er regelmässig in der Trierer Gegend, was für Luxemburg, wo die Art nur als Durchzügler und sporadischer Brutvogel auftritt, nicht zutrifft. Die Westgrenze des konstant besiedelten Brutareals scheint mithin im Moseltal zu liegen.



Brutplätze des Trauerschnäppers (Ficedula hypoleuca) von 1923-1960

68 diesbezüglichen Beobachtungen zufolge, findet der Frühjahrsdurchzug statt vom 3. April bis 24. Mai (gewöhnlich Ende April), der Herbstdurchzug, nach 26 Daten, vom 4. August bis 25. September (Durchschnitt 4. September). Die Vögel reisen meist einzeln (42 ×), zuweilen auch paarweise (8 ×). Dreimal wurden 3 ♂♂ und am 6.5.59 6 Exemplare im Stadtpark von Luxemburg festgestellt. Bei zwei späten Durchzüglern am 24.5.06 und 20.5.59 handelte es sich jeweils um Vögel, die längere Zeit einen Nistkasten inspizierten. Auch im Herbst verweilen durchziehende Stücke ausnahmsweise 4—5 Tage an einer Stelle.

Brutnachweise : 1923 in Rosport 2 Bruten, 1924 daselbst eine Brut, 1933 im Stadtpark von Esch/Alzette ein Gelege ; 1958 je eine Brut im Stadtpark von Luxemburg und in einer Parkanlage in Mertert ; 1960 je eine Brut im « Mosselter » und « Gre'tebösch » bei

Bettemburg, eine im Park von Schloss Colpach und eine in einem Privatgarten direkt am Stadtpark von Luxemburg. Auffallend ist, dass diese Bruten selten erfolgreich sind. Bei derjenigen von 1958 im Stadtpark in Luxemburg waren die Eier taub (R. SCHMITT, 4). Die Jungen der beiden Bruten in Bettemburg sowie derjenigen von Colpach (1960) gingen ein und in Luxemburg verschwanden die Eier aus dem Nest.

Fünf vollständige Gelege bestanden aus 6 und eines, das möglicherweise noch nicht vollständig war, aus 5 Eiern.

Bei den vier älteren Brutvorkommen von Rosport und Esch/Alzette stand das Nest jeweils in einer Berlepsch'schen Nisthöhle, in allen andern Fällen, mit Ausnahme desjenigen von Mertert, das wahrscheinlich unter dem Dach eines Musikkioskes stand, in Nistkästen.

Erwähnenswert bleibt noch eine Rupfung, die R. DENY im Juli 1949 im Stadtpark von Petingen fand (3, 1949, p. 280).

Dass nur die Vertreter der skandinavischen Brutpopulationen das kontrastreiche schwarz-weisse Gefieder tragen, dürfte allgemein bekannt sein. Die mitteleuropäischen sind graubraun-weiss gefärbt. Diese morphologischen Unterschiede in der Gefiederfärbung geben infolgedessen wertvolle Aufschlüsse über die Heimatgebiete unserer Frühjahrsdurchzügler. 1958, als zwei Bruten auf unserm Territorium zu verzeichnen waren , fand Anfang Mai ein massiver Einfall von graubraun-weiss gefärbten Stücken statt, das Gleiche wurde 1960 festgestellt. Die Frage, ob wir es hier mit Populationsüberschüssen des mitteleuropäischen Brutvorkommens (die nach Westen in unbesiedelte Grenzgebiete vorstossen) oder aber mit regelrechtem, von S.W. nach N.E. gerichtetem Heimzug zu tun haben, bleibt noch unbeantwortet.

FICEDULA ALBICOLLIS ALBICOLLIS TEMM.

Halsbandschnäpper — Gobe-mouche à collier — Kragfléiefänkert.

A. DE LA FONTAINE und V. FERRANT (6, 7 u. 9) geben ihn als regelmässigen, aber seltenen Brutvogel an. Unseres Wissens wurde er im gegenwärtigen Jahrhundert nicht mehr als solcher festgestellt. Auch liegen keine Angaben über zufällig auftretende Stücke für diesen Zeitraum vor. Nach V. FERRANT wurde die Art mit Sicherheit auf Rodenhof bei Kopstal, längs der Mosel und im Sandweilerwald brütend angetroffen (5, 1893, p. 11).

Zwei Belegexemplare in der Naturaliensammlung im Staatsmuseum Luxemburg: 1♂ von 1864 aus Mühlenbach und 1 ♀ von 1892 vom Bridel.

PHYLLOSCOPUS COLLYBITA COLLYBITA Vieillot

Zilpzalp — Pouillot véloce — Zilzäppchen.

Ueberall und in allen Höhenlagen vorkommender Brutvogel, der den Laubwald hauptsächlich an seinen strauchbestandenen Rändern, Lichtungen und Fahrwegen bewohnt, gerne dort, wo es dichte und niedrige Bodenvegetation gibt, wie eingesprengte Fichtenschonungen, Brombeer- und Himbeergestrüpp usw. Parkanlagen bewohnt er nur, falls sie ungepflegt und etwas verwildert sind (z. B. Bettemburger Gemeindepark). Zur Zugzeit zeigt er sich regelmässig in Feldhecken, Gärten und an baum- und strauchbestandenen Böschungen der Teich-, Bach- und Flussufer. Sein Bestand mag 14—16 000 Brutpaare ausmachen.

Die ersten Rückzügler im Frühjahr erscheinen Anfang und Mitte März. 33 Daten der letzten Jahrzehnte ergeben als frühestes Vorkommen den 23. Februar (1960), als spätestes den 6. April und als Durchschnitt den 16. März. Bei A. de la Fontaine (7) lauten die entsprechenden Daten : 9. Februar, 7. April, resp. 11. März. 15 Herbstbeobachtungen der Letztzeit liegen zwischen dem 21. September und dem 19. November, im Mittel auf dem 16. Oktober. Die entsprechenden Daten lauten bei A. de la Fontaine (7) : 5. September, 19. November, resp. 14. Oktober.

Die Hauptsangeszeit erstreckt sich von Mitte März bis Anfang Juli. Seltener werden noch leise Strophen im August, September und Oktober vernommen.

Es finden zwei Bruten statt. Von 72 vollständigen Gelegen hatten 41 sechs, 23 fünf, 5 vier und 3 zwei Eier ; W. Gall (unveröff.) fand am 1.6.57 ein Nest mit 4 eben geschlüften juv. und 3 tauben Eiern. Das erste Ei der ersten Brut findet sich gewöhnlich Ende April vor ; es wurde von J. Morbach (8, III) einmal bereits am 13. April (1929) gefunden. Die ersten flüggen juv. wurden am 26.5.(1943) festgestellt. Die ersten Eier der zweiten Bruten liegen normalerweise um die Junimitte in den Nestern. Bei einer Spätbrut begann die Eiablage am 3.7.(1937).

Das Nest steht in der Regel auf oder niedrig über dem Boden (bis 1,50 m) auf jungen Fichten (11 ×), in Brombeerranken (9 ×), in jungem Schwarzdornstrauch (3 ×) und je einmal auf junger Buche, Ginsterstrauch und Stechpalme ; gewöhnlich so, dass es von Gras oder Blattwerk umgeben ist.

PHYLLOSCOPUS TROCHILUS TROCHILUS L.

Fitis — Pouillot chantre — Ichterchen.

Der häufigste unserer Laubsänger. Im Oesling in mit Lohhecken (Eichenschälwäldern) aufgeforsteten Hängen zahlenmässig von allen daselbst siedelnden Vögeln am stärksten vertreten. Bewohnt Waldränder, Baumschonungen, Feldgehölze und Parks in allen Höhenlagen wo Strauchwerk vorhanden ist. Im grossen ganzen teilt er die Aufenthaltsorte mit *collybita*, so auch zur Zugzeit, wo er sich an strauch- und baumbestandenen Ufern, in Hecken und Gärten herumtreibt. Der Bestand erreicht ca 25 000 Brutpaare. In günstigen Biotopen schwankt die Siedlungsdichte von 0,8—1,5 PP./ha.

38 Frühjahrsankunftsdaten der letzten Jahrzehnte, die zwischen dem 19. März und 18. April liegen, ergeben als Durchschnitt den 5. April. A. DE LA FONTAINE (7) gibt den 5. März, 22. April, resp. den 1. April an.

Die spärlichen Beobachtungen aus der Letztzeit über den Abzug im Herbst liegen zwischen dem 6. September und 13. Oktober. Als frühestes Datum des Wegzuges gibt A. DE LA FONTAINE (7) den 19. September, als spätestes den 30. Oktober an. Ungerichtete Zugbewegungen der juv. (die im September in gerichteten Zug übergehen) setzen um die Augustmitte ein, zu welcher Zeit kleine Scharen bis zu 15 Stück an strauchbestandenen Bachufern, Sümpfen und Brüchen auftauchen. Bereits im Juli erscheinen meist diesjährige Einzelstücke in den Gärten der Ortschaften, wo sie die Erbsenbeete und Beerensträucher nach Nahrung durchsuchen. An solchen Oertlichkeiten wurden vom 3. Juli bis 13. September Fitisse beobachtet.

Die Sangeszeit beginnt gleich nach der Ankunft im Frühjahr und hält fleissig bis Ende Juni an. Von da ab hört man den Gesang zuweilen noch (weniger intensiv) bis zum Abzug.

Nur ein Teil der Vögel macht eine zweite Brut. Von 28 Vollgelegen hatten 12 sechs, 7 sieben, 5 fünf, 3 vier und 1 acht Eier. Das erste Ei der ersten Brut findet sich von Anfang bis Mitte Mai vor, nach J. MORBACH (8, III) einmal gegen den 3. Den vorgeschobensten Schlüpftag notierte W. GALL (unveröff.) am 22.5.(1956) und die ersten flüggen juv. wurden am 5. Juni (1951) festgestellt. Eine Spätbrut vom 3.7.1950 bestand aus vier bebrüteten Eiern. Die Frage der Zweitbruten ist noch genauer zu untersuchen. Die Nester stehen auf oder knapp über dem Boden, gut getarnt von Graswuchs oder niedriger Bodenvegetation.

Einmal fand J. MORBACH (8, III) ein Kuckucksei in einem Nest.

PHYLLOSCOPUS BONELLI BONELLI VIEILLOT

Berglaubsänger — Pouillot de Bonelli — (?)

Wenn man die Angaben von A. DE LA FONTAINE (6 u. 7) und J. MORBACH (1 u. 8, III) über diese Art aufmerksam durchsieht, muss man zu dem Schluss kommen, dass dieselbe zu Unrecht in die luxemburgische Avifauna aufgenommen wurde. Es liegen auch keinerlei Belege vor, die die Anwesenheit als zufälliger Gast oder gar als Brutvogel bestätigen würden.

Nichtdestoweniger sind gelegentliche Vorstösse einzelner Individuen bis in unsere Gegenden hinein durchaus wahrscheinlich, da das konstant besiedelte Brutareal dieser südeuropäischen *Phylloscopus*-Art sich bis zum Elsass, nach Baden und dem Schwarzwald erstreckt (vergl. Verbreitungskarte, 22). An unsern Feldbeobachtern also, sich weitere « Sporen » zu verdienen.

PHYLLOSCOPUS SIBILATRIX SIBILATRIX BECHSTEIN

Waldlaubsänger — Pouillot siffleur — Bliedervillchen.

Nur im Hochwald (Rotbuchen, Eichen-Hainbuchen- resp. Birkenwald) und in alten Lohhecken vorkommende Vogelart. Die Siedlungsdichte kann in manchen Jahren in Buchenalthölzern, dem bei uns günstigsten Biotop, 1 P/ha erreichen, liegt indes durchschnittlich niedriger. Der Gesamtbestand umfasst 7 500—9 000 Brutpaare.

Die Ankunft im Frühjahr findet vom 6. April bis 1. Mai statt. Als frühestes Ankunfsdatum gibt A. DE LA FONTAINE (7) den 4. April an. Die Hauptmasse erscheint indes Ende April. Der Abzug erfolgt Ende Juli und im August. Als spätestes Beobachtungsdatum der Letztzeit gilt der 9. August. Jedoch ist anzunehmen, dass noch bis Ende des Monats August Waldlaubsänger unbemerkt bei uns durchziehen. A. DE LA FONTAINE (7) stellte die Art spätestens am 24. September (1883) fest.

Die Sangeszeit währt von Mitte April bis Anfang Juli. Einzelstücke singen fast alljährlich im Bettemburger Gemeindepark (in alten Eschen) bis Mitte Mai, ohne daselbst zur Brut zu schreiten. (V. WASSENICH, unveröff.).

Es findet eine, in seltenen Fällen wohl auch zwei Bruten statt. Das erste Ei wurde in einem Falle bereits am 9. oder 10. Mai (1959) von W. GALL (unveröff.) gefunden. Die späteste Brut fand sich am 26. Juli (1938) mit 5 fast flüggen juv. vor. Von 40 Vollgelegen hatten 22 sechs, 7 sieben, 7 fünf, 2 vier und 2 drei Eier. 85 abgelegte Eier ergaben 21 flügge juv. (=23,5%); der Jungenerfolg der Art ist mithin recht minim (nach einer diesbezüglichen Studie von M. HULTEN, 4, 1956).

Die Nester stehen, gut versteckt, immer auf dem Waldboden. Viermal wurde Brutparasitismus durch den Kuckuck festgestellt.

LOCUSTELLA NAEVIA NAEVIA Boddaert

Feldschwirl — Locustelle tachetée — Wiseschwirrel (n.n.).

Bewohnt sowohl die sumpfigen Niederungswiesen und Brüche wie auch hochgelegene Kahlschläge, Fichtenschonungen und Ginsterbestände, dies sowohl auf exponierten Koppen im Oesling als im Gutland. Doch ist der Vogel wegen seinen besonderen Ansprüchen an den Lebensraum keineswegs häufig und, abgesehen von konstantem Vorkommen in einigen, von der Bodenkultivierung unangestasteten Milieus, nirgends längere Zeit brütend anzutreffen. Brutplätze, die schon jahrzehntelang als solche benützt werden sind der Schifflinger Brill, ein Bruch bei Kayl, der « Tilleweiher » bei Düdelingen u. a. m. Der schwer zu veranschlagende Bestand dürfte mit 350—500 Brutpaaren annähernd stimmen.

Die Ankunft erfolgt vom 4. April bis 7. Mai, gewöhnlich zwischen dem 20. und 28. April. 24 Daten ergaben als Durchschnitt den 21. April. Der späteste Herbstfund datiert vom 16. September (1953). Der Gesang, den man im Mai und Juni regelmässig des Nachts hört, wird von der Zeit der Inbesitznahme des Brutreviers bis Ende Juli-Anfang August vorgetragen.

Es liegen vier Nestfunde vor. 3 vollständige Gelege bestanden aus 6 Eiern und ein frisches (wahrscheinlich unvollständiges) aus 5 Eiern. Zweitbruten wurden nicht festgestellt. Die Ablage des ersten Eies erfolgt vom 9. Mai bis 26. Juni.

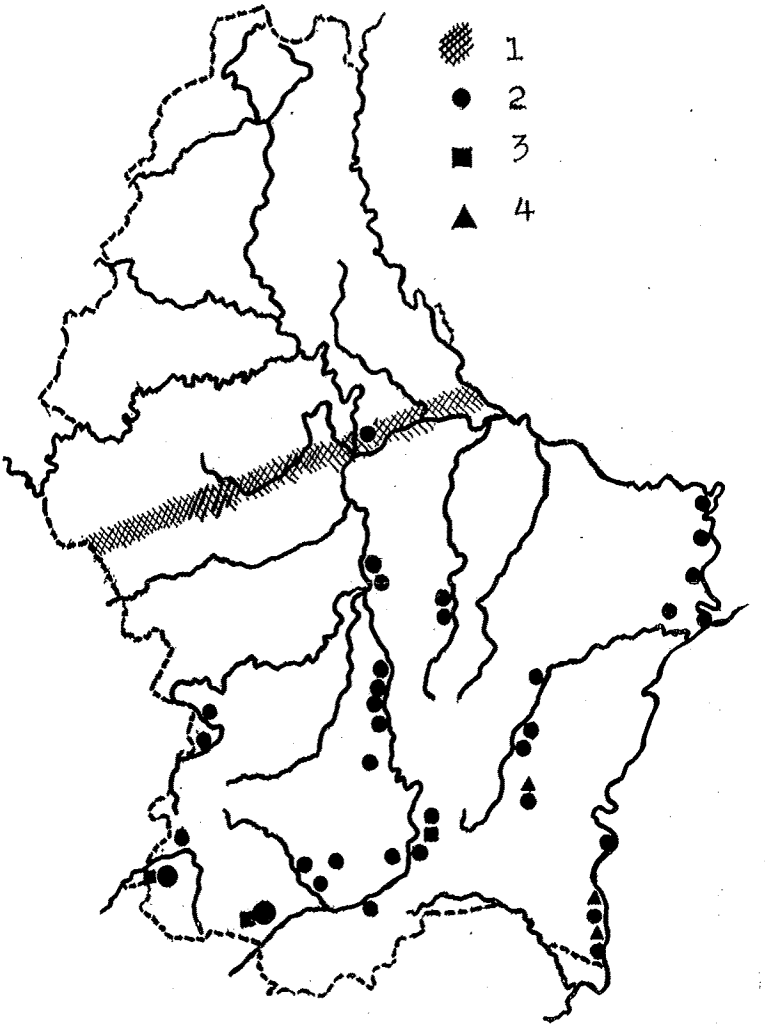
Die schwer zu findenden Nester stehen auf dem Boden, gewöhnlich auf alten Grasbülten und, bei bereits fortgeschrittener Jahreszeit, zuweilen von diesjährigem Gras überdeckt. Man vergleiche M. Hulten (4, 1959, pp. 95-117).

LOCUSTELLA LUSCINIOIDES LUSCINIOIDES Savi.

Rohrschwirl — Locustelle luscinioide — (?).

In den letzten Jahrzehnten hat die Fachliteratur der umgebenden Länder über ein auffallend gehäuftes Brut- oder auch Gastvorkommen des Rohrschwirls zu berichten vermocht. Für Luxemburg liegt nur ein unverbürgter Fund vor : V. Wassenich beobachtete am 20. April 1956 unter besten optischen und akustischen Bedingungen ein Stück im Schifflinger Brill (vergl. 4,1956). Da die Verfasser sich bei der Aufstellung einer neuen luxemburgischen Avifauna darin einig sind nur verbürgte Nachweise zu berücksichtigen, sei die Art vorerst noch nicht in die Liste der einheimischen Wildvögel aufgenommen.

Von luxemburgischen Ornithologen wurde die Art indes seit 1957 alljährlich am Weiher von Amel (bis zu dessen Trockenlegung im Jahre 1960) in mehreren Paaren bestätigt. Im Rohrschilf eines Sumpfgeländes bei Stockem notierte V. Wassenich 1959 zwei schwirrende ♂♂ und 1960 ein einzelnes daselbst. Beide Fundorte liegen nur ca 40 resp. 10 km von der Süd- resp. Westgrenze Luxemburgs entfernt.



Brutverbreitung der Acrocephalus-Arten in Luxemburg

1 Grob abgesteckte Grenze der Brutverbreitung des Sumpfrohrsängers (A. palustris)

2 Brutplätze des Teichrohrsängers (A. scirpaceus)

3 Brutplätze des Schilfrohrsängers (A. schoenobaenus)

4 Unkonstantes Brutvorkommen des Drosselrohrsängers (A. arundinaceus)

Die Ankunft erfolgt vom 23. April bis 20. Mai ,in der Regel in den ersten Maitagen. Der späteste Herbstfund liegt auf dem 16. September. Den Gesang vernimmt man normalerweise von Anfang Mai bis Mitte Juli.

Es wird anscheinend nur eine Brut getätigt und man findet das erste Ei vom 22. Mai bis 30. Juni. Von 53 Vollgelegen hatten 37 fünf, 12 vier und 4 drei Eier.

Die Nester sind eingebaut in Weiden, Brennesseln, Wiesenkönigin, Wasserdost, Schirling, Beifuss, Baldrian, Weidenröschen, Seifenkraut, Wilde Sonnenblume usw., also in die Stengelwildnis üppiger Krautvegetation. Die Höhe variiert zwischen 30 und 90 cm.

ACROCEPHALUS SCHOENOBAENUS L.

Schilfrohrsänger — Phragmite des joncs — Gesträifte Jäizert.

In mit einzelnen Weidenbüschen durchsetzten Kolbenschilf- und Seggenbeständen vorkommender Brutvogel. Zur Zeit sind nur der Schifflinger- und Rodinger Brill und die Fentinger Wasserlachen als Brutplätze bekannt, allwo 6—9, 3—5, resp. 1—2 Paare sich fortpflanzen. Seit der « Lâchegru'ef » bei Peppingen im Jahre 1959 ausgebaggert wurde, sind auch die 2—3 Paare, die früher dort brüteten, verschwunden.

Als erste *Acrocephalus*-Art, erscheint der Schilfrohrsänger im Frühjahr vom 12. April bis 2. Mai, durchschnittlich am 19. April. Als spätestes Abzugsdatum gilt der 25. September. Durchzügler wurden festgestellt : am 9.5.(1956) = 1 beim Differdinger Hüttenweiher, am 16.4.(1960) = 1 an totem Moselarm bei Remerschen ; im angrenzenden Lothringen : am 20.4.(1957) an den Weihern von Bischwald (4 St.), Mutche (4 St.), Vallerange (6 St.), Morhange (3 St.) und Lindre (40 St.), jedoch am 2.6. d. J. keine an den erwähnten Weihern (A. Schlesser, 4). An dem früheren Weiher von Amel (ebenfalls in Lothringen) sangen zur Brutzeit 1957 mindestens 5 ♂♂.

Reviergesang von Ende April bis Anfang Juli. Es finden zwei Bruten statt. Die Eier der ersten Gelege findet man ab 15. Mai, die der zweiten Brut ab 27. Juni. Von 5 im Schifflinger Brill gefundenen Nestern enthielten 3 fünf und je 1 vier und sechs Eier. Sie standen alle über seichtem Wasser zwischen 25 und 80 cm hoch, stets auf einer Unterlage (umgeknickte, alte Wasserpflanzen wie, *Typha*, *Carex* oder *Equisetum heleocharis*) und nicht hängend, wie die andern Rohrsängernester. Dabei waren aber grüne (diesjährige) Vegetationsteile in die Nestwand miteingebaut. Man vergl. M. Hulten (3, 1953, pp. 634-642).

Belege :

Ein ♀ und ein Nest von Schengen aus dem Jahre 1904 und zwei Nester aus dem Schifflinger Brill von 1953 und 54 in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums.

ACROCEPHALUS PALUDICOLA Vieillot

Seggenrohrsänger — Phragmite aquatique — Dachskäppchen.

Der Seggenrohrsänger ist hierlands nur als spärlicher, sicher aber vielfach übersehener Durchzügler bekannt. Die erste, durch zuverlässige Zeugenaussagen hinreichend gesicherte Feststellung gelang J. Morbach (8, III) am 5. Mai 1935, als ein Exemplar bei Wintringen-Remerschen an der Mosel gesichtet wurde. Danach wurde die Art noch achtmal, stets einzeln auftretend, nachgewiesen und zwar :

am 10.8.52 am Weiher der Bettemburger Ziegelfabrik von R. Neys und V. Wassenich (3) ;
am 1.5.53 ein singender V. zwischen Grevenmacher und Machtum am Kehlsbach nahe an der Mosel von M. Geilhausen (4) ;
am 16.u.25. Sept. 1953 sowie am 4. Sept. 1955 im Schifflinger Brill von M. Hulten (3 u. 4) ;
am 15.8.54 im Schifflinger Brill von J. E. Lieftinck (4) ;
am 30.4.57 im Schilfsaum an der Alzette bei Livingen von V. Wassenich (4) ;
am 2.9.57 im Schifflinger Brill von J. E. Lieftinck (4).

Nach diesen Beobachtungen würde die Durchzugszeit vom 30. April bis 5. Mai, sowie vom 10. August bis 25. September stattfinden.

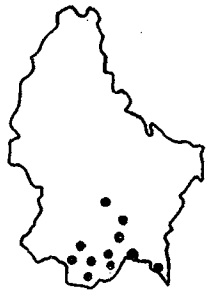
HIPPOLAIS ICTERINA ICTERINA Vieillot

Gelbspötter — Hippolaïs icterine — Kapellemäschter.

Als seltener Brutvogel ist der Gelbspötter bis jetzt nur aus dem Gutland bekannt. Sein Nest wurde, soweit gemeldet, in Tetingen, Kayl, Esch/Alzette, Bettemburg, Crauthem und Fentingen gefunden ; unselbstständige juv., die noch von den Altvögeln gefüttert resp. geführt wurden, konnten beim Krâkelshof (Bettemburg) und auf dem Aspelter Friedhof gesichtet werden. Als bevorzugte Biotope gelten Parkanlagen, Waldränder, verwilderte Mühlengärten, sofern daselbst Buschwerk und hohe Bäume vorhanden

sind. Auch hohe, von einzelnen Bäumen überragte Feldhecken verschmäht er nicht, meidet aber den Nadelwald vollkommen. Der Gesamtbrutbestand dürfte kaum mehr als 35—50 Paare ausmachen.

Nach 25 Ankunftsdaten der letzten Jahrzehnte stellt er sich vom 19. April bis 21. Mai am Brutplatz ein. A DE LA FONTAINE (7) gibt als frühestes Ankunftsdatum den 10. April, als spätestes den 16. Mai und als Durchschnitt den 2. Mai an. Durchzug, resp. Herumstreifen von noch unverpaarten ♂♂ erfolgt vom 14. Mai bis 6. Juni. Als späteste Herbstfeststellung ist ein juv. zu erwähnen, das am 16. September 1947 von R. DUPONT (unveröff.) tot beim Rümelinger Weiher gefunden wurde. Der Balg befindet sich in der Sammlung M. HULTEN.



Brutplätze des Gelbspötters
(Hippolais icterina)

Der Gesang währt von Anfang Mai bis Ende Juni. Es findet nur eine Brut statt. Das erste Ei wird frühestens, nach einem Nestfund von J. PELTZER (unveröff.), gegen den 16. Mai, normalerweise aber Ende Mai-Anfang Juni abgelegt. J. MORBACH (8, III) fand ein Nest, das erst am 19. Juni fertig wurde. 4 vollständige Gelege hatten alle fünf Eier. Nester standen je zweimal in Weissdorn, Haselstrauch und Liguster, je einmal in Schwarzdorn und Flieder, in Höhen von 1,20 bis 2,20 m.

HIPPOLAIS POLYGLOTTA VIEILLOT

Orpheusspötter — Hypolaïs polyglotte.

Diese Spötterart, die den Gelbspötter gegen Südwesten hin ablöst, mag auch zuweilen nicht weit von unserer südlichen Landesgrenze entfernt erscheinen. Die nächsten, uns bekannten Vorkommen befinden sich in der Gegend von St. Dié (Dép. Vosges). Ein Exemplar wurde am 7.9.1958 in Arras (Dép. Artois) von Louis BRICHE (26) eingefangen.

SYLVIA HORTENSIS HORTENSIS Gmelin

Orpheusgrasmücke — Fauvette orphée — Schwaarz Hexersch.

Im Staatsmuseum befindet sich ein Paar, das 1898 im Blumental erbeutet wurde, sowie ein Nest von 1900 ohne Ortsangabe. A. de la Fontaine (6 u. 7) gibt an, dass die Art seinerzeit in den Wäldern an der Mosel und Untersauer bis zum Oesling hin angetroffen wurde. Es ist unverständlich, dass V. Ferrant in einem Briefe an J. B. Harsch (1937) bezüglich der Belegstücke im Staatsmuseum andere Daten angibt (siehe 8, III). Der letzte, allerdings unbelegte Sommerfund dieser mediterranen Grasmückenart datiert aus dem Jahre 1929, als V. Ferrant an den Abhängen des Stromberges bei Schengen ein Stück beobachtete und verhörte (8, III).

SYLVIA BORIN BORIN Boddaert

Gartengrasmücke — Fauvette des jardins — Gro Graatsch.

Ueberall und in allen Höhenlagen relativ häufig vorkommender Sommervogel. Bewohnt die Ränder und sonnigen Lichtungen unterholzreicher Laub- und Mischwälder, zuweilen auch in verwilderten Obst- und Mühlengärten, Parkanlagen und an Feldrainen, wenn genügend Strauchwerk in der Nähe ist. Der Bestand, der von Jahr zu Jahr beträchtlichen Schwankungen unterworfen ist, kann mit 10-16 000 Brutpaaren veranschlagt werden.

A. de la Fontaine (7) gibt für das vorige Jahrhundert die Ankunftszeit vom 17. April bis 5. Mai, mit einem Durchschnitt auf dem 24. April an. 48 Ankunftsdaten der letzten Jahrzehnte erstrecken sich vom 11. April bis zum 10. Mai, mit Durchschnitt auf dem 26. April. Den Abzug gibt A. de la Fontaine vom 14. August bis 18. September an; die wenigen neueren Daten der Abreise liegen zwischen dem 30. August und 21. September. An letzterem Datum fand M. Gelhausen (4) 1955 ein verunglücktes ♀ in Grevenmacher.

Die Sangeszeit erstreckt sich von der Ankunft bis Mitte Juli.

Die Gartengrasmücke macht in der Regel nur eine Brut. Das erste Ei wurde frühestens am 9. Mai (1945) gefunden. Von Spät- (resp. Zweitbruten ?) sind zu erwähnen : Am 8. August (1935) ausgeflogene juv. die noch geatzt werden (J. Morbach, 8, III) ; am 21.7.1960 ein Nest mit einem angebrüteten Gelege, das leider am 27. d. M. durch Raubzeug zerstört war (V. Wassenich, unveröff.). Die Frage der Zweitbruten wäre noch genauer zu untersuchen.

Von 71 Vollgelegen hatten 1 zwei, 6 drei, 44 vier und 20 fünf Eier.

Die Nester stehen meist im Brombeergerank, aber auch in Schwarz- und Weissdorn, Liguster, in Zier-, Hasel- und Himbeersträuchern oder auf jungen Rot- und Hainbuchen und Fichten, zwischen 0,10 bis 0,85 m hoch. Nester, die 2,15 und 2,50 m hoch auf jungen Rotbuchen gefunden wurden, bilden eine Ausnahme.

SYLVIA ATRICAPILLA ATRICAPILLA L.

Mönchsgrasmücke — Fauvette à tête noire — Schwaarz Graatsch.

Im ganzen Lande verbreiteter Brutvogel, der etwa dieselben Biotopanforderungen wie *S. borin* stellt. Nur findet man den Vogel öfters in kleineren Anlagen, wie Friedhöfe, Flurwäldchen, Baumschulen und dergl. Der relativ konstante Bestand kann auf 12—14.500 Brutpaare berechnet werden.

Als erste *Sylvia*-Art, kehrt das Schwarzplättchen gegen Anfang April aus seiner Winterherberge zurück. 77 Ankunftsdaten der Letztzeit ergeben einen Durchschnitt für den 11. April mit einer Spanne vom 16. März bis 2. Mai. Die entsprechenden Daten für das vorige Jahrhundert lauten bei A. DE LA FONTAINE (7): 3. April, 28. März bis 17. April.

Die Abzugsdaten, die dieser Autor angibt, erstrecken sich vom 27. September bis 18. Oktober (Durchschnitt 7. Oktober). Als extremstes Abzugsdatum der Letztzeit ist ebenfalls der 18. Oktober (1949) vermerkt (J. MORBACH, 3).

Die Hauptsangeszeit erstreckt sich von Anfang April bis Mitte Juli. Danach vernimmt man gelegentlich noch leise Gesangstrophen von Ende August bis zum Abzug Ende September.

Die Mönchsgrasmücke macht zwei Bruten. Das erste Ei des ersten Geleges findet sich normalerweise Anfang Mai vor, frühestens gegen den 22. April (1959). Das erste Ei des spätesten Geleges wurde am 5.7.(1938) gefunden.

Von 58 Vollgelegen bestanden 35 aus fünf, 13 aus vier, 8 aus drei und 2 aus sechs Eiern. Die Nester stehen hauptsächlich in denselben, bereits bei der vorigen Art beschriebenen Sträuchern und jungen Bäumen; ferner in Rank- und Schlinggewächsen (wie solche der *Ampelopsis*-Gruppe, *Clematis vitalba*, *Hedera helix* u. a.) Stachelbeer- und Lorbeersträuchern usw.

Die Bodenentfernung der Nester schwankt zwischen 0,45 und 1,30 m. Extreme 0,20 und 6,00 m. Selten stehen sie über 2 m hoch und dasjenige, das W. GALL (4) in einer Höhe von 6 m fand, stellt eine Ausnahme dar.

SYLVIA COMMUNIS COMMUNIS Latham

Dorngrasmücke — Fauvette grisette — Bëschgraatsch.

Häufigste und überall verbreitete Grasmücke, die mit niedrigem Gebüsch bestandene Oertlichkeiten des offenen Geländes bewohnt. Man findet sie sowohl an von üppiger Krautvegetation überwucherten Grabenrändern, Fluss- und Bachufern, Eisenbahnböschungen, als auch in Brüchen, Weidenpflanzungen und Hecken, gewöhnlich dort wo Brennesseln stehen. Ihre Vorliebe für feuchte und sumpfige Biotope ist somit unverkennbar, doch fehlt sie an trockneren Oertlichkeiten keineswegs. Geschlossene Waldungen meidet sie indes gänzlich. Bestandsmässig figuriert die Art mit ca 38—45 000 Brutpaaren unter den häufigsten einheimischen Vögeln.

54 Ankunftsdaten der Neuzeit erstrecken sich vom 27. März bis 1. Mai, im Mittel auf den 14. April. Der Abzug setzt schon Ende August ein und dauert bis Mitte September. Als extremstes Abzugsdatum ist der 5. Oktober (1958) vermerkt. M. Hulten (unveröff.) fand am 26. Dezember 1939 ein flügellahmes ♂ in der Krautvegetation am Kaylbach unterhalb Kayl.

Die Sangeszeit währt von der Ankunft bis Mitte Juli.

Es finden zwei Bruten statt. Das erste Ei der ersten Brut liegt Anfang Mai im Nest. J. Morbach (8, III) fand es frühestens am 1. Mai (1930). Die ersten Eier der zweiten Brut finden sich vom 12. bis 30. Juni vor. Von einer ausgesprochenen Spätbrut notierte M. Hulten (unveröff.) am 23. Juli (1943) juv., die ca 8 Tage alt waren.

Von 131 Vollgelegen hatten 87 fünf, 37 vier, 5 drei und 2 sechs Eier. Die Nester stehen in allen Straucharten (resp. Bäumchen in Strauchform), die im jeweiligen Lebensraum vorkommen. Ferner in der Stengelwildnis von *Urtica dioeca, Spiraea ulmaria* und *Galium aparine,* am öftesten wohl so, dass mehrere Pflanzen, die in- und übereinander wachsen, als Unterlage dienen. Normalerweise stehen sie 10 bis 55 cm hoch. J. Morbach (8, III) gibt als Bodenentfernung bis 1,50 m an.

SYLVIA CURRUCA CURRUCA L.

Klappergrasmücke — Fauvette babillarde — Heckegraatsch.

Abgesehen von *S. hortensis,* die heute nicht mehr im Luxemburgischen festgestellt wird, ist die Klappergrasmücke die seltenste bei uns brütende *Sylvia*-Art. Sie bewohnt hauptsächlich Hecken, Parks, Flurgehölze, Friedhöfe und Gartenkomplexe, sofern sich Sträucher und Büsche vorfinden. Der Bestand ist mit knapp 5 000 Brutpaaren zu veranschlagen.

Die Ankunft erfolgt vom 28. März bis zum 3. Mai, nach 57 Daten der letzten Jahrzehnte, im Durchschnitt am 23. April. Auf den Oeslinger Höhen trifft man die Art selten vor den ersten Maitagen an. Für das vorige Jahrhundert liegen folgende phänologische Daten von A. DE LA FONTAINE (7) vor : Ankunft : 31. März bis 28. April, resp. 14. April ; Abzug : 20. August bis 24. September, resp. 30. August. Abzugsdaten der Letztzeit liegen nicht vor.

Die Sangeszeit währt von der Ankunft bis Anfang Juli. Selten hört man noch bis Ende August leise Gesangstrophen.

Es findet normalerweise nur eine Brut statt. Das erste Ei wird Anfang bis Mitte Mai gelegt, frühestens gegen den 3. (1944). J. MORBACH (8, III) fand am 15. Juli ein Nest mit ca 8 Tage alten juv., wobei es sich wohl um ein spätes Nachgelege handelte.

Von 22 Vollgelegen hatten 15 fünf, 6 vier und 1 sechs Eier. Die Nester stehen in Sträuchern von Schwarz- (4 ×) und Weissdorn, Hundsrose, Brombeere, Himbeere, Holunder, Stachelbeere, ferner in Ginster, Buchsbaum, Taxus und jungen Fichten. Sie stehen durchschnittlich höher als die der andern Grasmücken und zwar 0,60 bis 1,80 m hoch. V. WASSENICH (unveröff.) fand indes 1947 ein bodenständiges Nest am Fusse eines Hundsrosenstrauches.

TURDUS PILARIS L.

Wacholderdrossel — Grive litorne — Jhackert.

Als Durchzügler und Wintergast erscheint die Wacholderdrossel im Oktober überall im Lande. Kleine Scharen verbleiben bei mildem Wetter, in manchen Jahren selbst bei hoher Schneelage und starkem Frost an offenen Wasserüberläufen, wintersüber in unsern Breiten, um Ende März-Anfang April abzuziehen. Hier die diesbezüglichen Ankunfts- und Abzugsdaten :

	Ankunft :			*Abzug* :		
	Früheste	Späteste	Mittlere	Früester	Spätester	Mittlerer
A. DE LA FONTAINE (7):	27.9.	3.11.	18.10.	18.3.	3.5.	15.4.
Neuzeit :	4.10.	4.11.	25.10.	13.3.	22.4.	6.4.

Die im Herbst zuerst erscheinenden Vögel ziehen gewöhnlich rasch durch oder sie verweilen für kurze Zeit, während welcher sie sich meist von *Crataegus oxyacantha*-Beeren ernähren. Die kleineren überwinternden Schwärme vergesellschaften sich gerne mit den Staren zur gemeinschaftlichen Nahrungssuche auf Wiesen und abgegrasten Viehweiden.

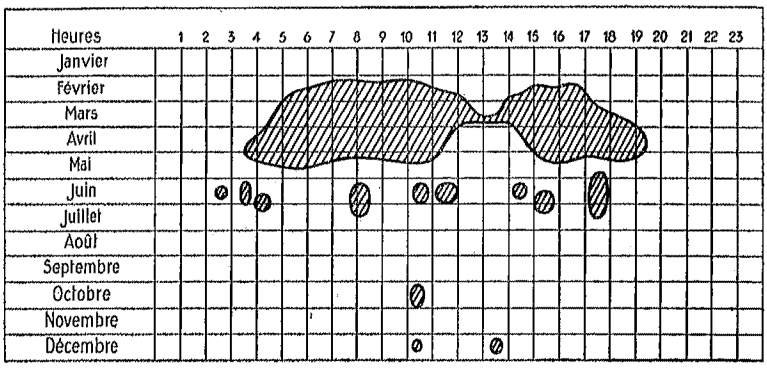
Zuweilen vernimmt man im Februar-März, bei mildem Wetter, Chorgesang.

Die Art, die ihr Brutareal nach Westen hin ausdehnt, wurde neuerdings brütend in der Rheinprovinz festgestellt (F. NEUBAUR, 15). Dieser interessante, populationsdynamische Vorgang ist seit 1830 in Fluss gekommen (vergl. S. PFEIFER, 23, Ausbreitungskarte) ; er lässt diese *Turdus*-Art in den kommenden Jahrzehnten als Brutvogel für Luxemburg erwarten.

TURDUS VISCIVORUS VISCIVORUS L.

Misteldrossel — Grive draine — Lä'ischtert.

Ueberall, jedoch in spärlicher Flächendichte verbreiteter Brutvogel. Bewohnt hauptsächlich die an Grünflächen anstossenden Randzonen von Laub-, Misch- und Nadelwaldungen. Tritt in gewissen Jahren an bestimmten Orten fast kolonieweise brütend auf ; so z. B. im Jahre 1943 bei Kayl, wo 4 Nester in einem Umkreis von 500 m gefunden wurden. Von denselben waren zwei bloss 15 m voneinander entfernt, auf niedrigen, alleinstehenden Kiefern eines



Gesangzeiten der Misteldrossel (Turdus viscivorus)

Eisenerzgeländes bei der « Le'wfrächen ». Jedoch hat es für das Vorhandensein von Vertretern der in den letzten Jahren in Nordwestdeutschland aus Frankreich eingewanderten Park-Population (vergl. hier J. PEITZMEIER, 12, 1957) hierzulande noch nicht die geringsten Anhaltspunkte gegeben.

Der schwer zu ermittelnde Bestand, der durch die strenge Frostperiode 1956 stark zurückging, schwankt gegenwärtig zwischen 3000 und 5000 Brutpaaren. Ein Teil der Vögel bleibt wintersüber im Lande.

Der Gesang der Misteldrossel erklingt am feurigsten im zeitigen Frühjahr. Er setzt frühestens am 23. Januar ein und währt bis Anfang Juli ; vereinzelt wird er wieder von Mitte September (z. B. am 11.9.1960 bei Bous) bis Mitte oder Ende Dezember (bei milder Witterung) vorgetragen.

Es werden zwei Jahresbruten gemacht. Das erste Ei der ersten Brut liegt Anfang April im Nest ; J.-P. Hein (8, III) fand es frühestens am 31.3.(1934). Die Eier der zweiten Brut werden Anfang Juni gelegt. Ausgesprochene Spätbruten sind nicht bekannt. Von 27 vollständigen Gelegen bestanden 18 aus vier, je 4 aus drei resp. fünf und 1 aus zwei Eiern. Von 13 Nestern standen je drei auf Fichten, Kiefern und Hainbuchen und je eines auf Douglastanne, Rotbuche, Eiche und Kirschbaum. Die Entfernung vom Erdboden variierte von 1,55 bis 5,20 m. J. Morbach (8, III) fand auch solche die mindestens 12—15 m hoch standen.

TURDUS PHILOMELOS PHILOMELOS Brehm

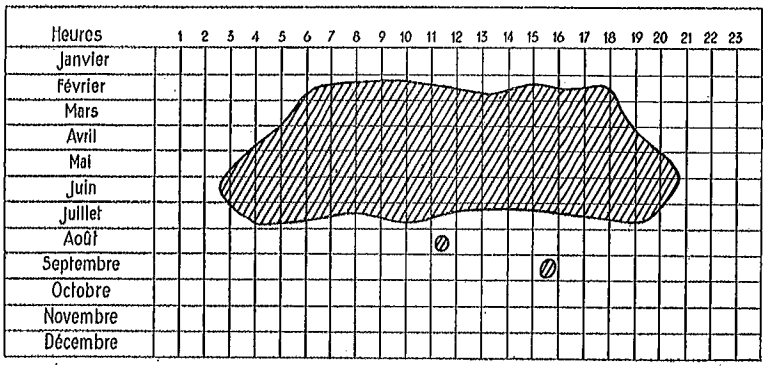
Singdrossel — Grive musicienne — Dréischel.

Häufiger, in allen Landesgegenden verbreiteter Brutvogel, der Waldungen aller Art, Fichtenschonungen, grössere Feldgehölze und Parkanlagen bewohnt. Bestandsmässig steht die Singdrossel der Amsel, der häufigsten einheimischen *Turdus*-Art, mit 25—30 000 Brutpaaren nicht viel nach. Allerdings erlitt der Bestand durch die im Jahre 1956 selbst über die südwesteuropäischen Ueberwinterungsgebiete hereingebrochene Februarkälte beträchtliche, lokal bis zu 90% geschätzte, Einbussen. Derselbe erholte sich in den folgenden Jahren aber rasch.

Den Ringfunden nach zu urteilen, sind die einheimischen Vögel ausgesprochene Zugvögel. Doch sind Ueberwinterungen nicht allzu selten. Sowohl im November, Dezember und Januar werden Einzelstücke und kleine Verbände bis zu 20 Ex. beobachtet. Die Frage der Herkunft dieser Ueberwinterer bedarf noch exakter Klarstellung. Der eigentliche Rückzug, mit anschliessender Besetzung der Brutplätze, setzt bei milder Witterung schon Anfang Februar ein und dauert bis zum 30. März (1932). Der Frühjahrsdurchzug landesfremder Vögel erfolgt vom 7. März (1956) bis zum 22. April (1959). Die Feststellung der reellen Herbstabzugsdaten der einheimischen Vögel wird durch den massiven, frühestens am 28. September (1960) einsetzenden Durchzug fremdländischer Verbände beträchtlich erschwert. Die Hauptmacht unserer Population dürfte indes bis Ende Oktober abgezogen sein, während noch bis spätestens am 13. Dezember (1955) Zugbewegungen landesfremder Vögel erkennbar sind.

Die Hauptsangeszeit fällt von Anfang März bis Mitte Juli ; jedoch wurden schon frühestens am 13. Februar (1961) und selten noch im September leise singende Vögel festgestellt.

Es finden zwei Bruten statt. Das erste Ei der ersten Brut wird Anfang bis Mitte April gelegt. J. MORBACH (8, III) fand es frühestens am 27. März (1937). Die Gelege der zweiten Bruten werden Ende Mai-Anfang Juni gezeitigt. V. FERRANT (5) fand noch am 5. August (1879) ein Nest mit 5 Eiern und J. MORBACH (8, III) notierte Frischgelege am 20. und 21. Juli und sah noch am 11. August (1938) und 13. August (1933) futtertragende ad. am Nest.



Gesangzeiten der Singdrossel (Turdus philomelos)

Von 237 vollständigen Gelegen, die von verschiedenen Fachkennern gefunden wurden, bestanden 109 aus vier, 99 aus fünf, 22 aus drei, 4 aus zwei und 3 aus sechs Eiern. Die Bodenentfernung der Nester variiert zwischen 0,50 und 12 m. Weitaus die meisten stehen auf Fichten, dann auf Buchen, Eichen, Lärchen, Weissdorn, Schwarzdorn, hohem Ginster, Efeu und Himbeersträuchern.

Ringfunde :

Bruxelles njg.	○ 3. 7.36	Kayl (M. HULTEN) ;
3 C 5969	+ 6. 2.38	« Fort National », Algerien, 1500 km S.
Bruxelles njg.	○ 25. 5.38	Kayl (M. HULTEN) ;
4 C 4225	+ 2.11.38	Vailhan, Hérault, Frankreich, 675 kmS.
Bruxelles njg.	○ 26. 5.45	Kayl (M. HULTEN) ;
4 C 4291	+ ?.11.50	Tolosa, San Sebastian, Spanien, 950 km SW.
Radolfzell	○ 24. 6.59	Bettemburg (W. GALL) ;
G 57365	+ 11.10.59	Lamarque, Gironde, Frankreich, 720 km SW., tué.
Radolfzell njg.	○ 10. 6.58	Düdelingen (M. WEBER) ;
G 145973	+ 23.11.59	Vabre, Tarn, Frankreich, 690 km SSW, tué.

TURDUS MUSICUS MUSICUS L.

Rotdrossel — Grive mauvis — Wangertsdréischel.

Die Rotdrossel zieht in schwankender Anzahl alljährlich im Herbst und Frühjahr bei uns durch und überwintert zuweilen in kleineren Verbänden. Der Herbstdurchzug findet nach den neueren Aufzeichnungen vom 12. September (1921, J. MORBACH, (8,III) bis 7 November (1939, M. HULTEN, unveröff.) statt. Dezember- und Januarfrunde liegen genug vor, sodass sie nicht eigens erwähnt zu werden brauchen. Auffallenderweise sind aber die Februarbeobachtungen spärlich. Der Durchzug im Frühjahr erstreckt sich von Ende Februar bis zum 23. April (1955).

Die Angabe von A. DE LA FONTAINE (7), dass 1881 ein Paar in «unsern Wäldern» brütete, ist mit Vorbehalt aufzunehmen, denn es fehlt dazu ein Beleg. Isoliertes Brutvorkommen dieser fennoskandischen *Turdus*-Art wurde indes in Belgien, Frankreich (Vogesen) und Deutschland festgestellt (10).

TURDUS TORQUATUS TORQUATUS L.

Nordische Ringdrossel — Merle à plastron — Kragmärel.

Die nordische Ringdrossel ist unter den durchziehenden *Turdus*-Arten die weitaus seltenste. Von 31, zwischen 1920 und 1960 notierten, Frühjahrsdurchzugsdaten entfallen die meisten auf den Monat April. Die Extremdaten ergeben als Variationsbreite des Durchzuges die Zeitspanne vom 28. März (1954) bis 1. Mai (1923 u. 1958). In derselben Berichtsperiode wurden nur 3 Herbstdurchzüge registriert, die zwischen dem 2. Oktober (1955) und dem 3. November (1923) liegen. Die entsprechenden Daten für das vorige Jahrhundert erstrecken sich bei A. DE LA FONTAINE (7) im Frühjahr vom 5. bis 25. April, im Herbst vom 14. September bis 14. November. Auffallend hierbei ist, dass bedeutend mehr Herbstdaten aus dem vorigen Jahrhundet vorliegen, als für die Neuzeit. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass zu jener Zeit erhebliche Mengen von Drosselvögeln im Dohnenstieg gefangen wurden und mithin manche *torquatus*-Fänge sich in den Schaufenstern der Delikatessen-Geschäfte oder aus den offiziellen Fangergebnissen resp. -statistiken nachwiesen liessen.

Die Durchzügler erscheinen sowohl einzeln (meist ♂♂) paarweise, als auch in kleinen Verbänden bis zu 7 Stück an mit Hecken und Buschwerk licht bestandenen Berghängen und Hochebenen, auch an Waldrändern der Ebene und auf Wiesen der Niederungen, falls etwas Strauchwerk genügend Deckung bietet. Sie verweilen

in der Regel nur einen Tag am selben Ort. Jedoch gibt J. MORBACH (8, III) Aufenthalte von 4 resp. 7 Tagen an.

Der etwas singdrosselähnliche Gesang wird sehr selten vernommen; V. WASSENICH (4, 1957) verhörte solchen am 9.4.1957 bei Peppingen.

TURDUS TORQUATUS ALPESTRIS BREHM

Alpenringdrossel — Merle alpestre — Kragmärel.

Von dieser alpinen Form der Ringdrossel befindet sich nach J. MORBACH (8, III) ein Paar, das im Oktober 1925 zu Derenbach in Schlingen gefangen wurde, im Schulmuseum der Stadt Esch/Alzette. A. DE LA FONTAINE (7) gibt an, dass dieselbe 1863 bei der Mindenerley bei Echternach und bei Petingen, sowie von 1872 bis 1877 im Juckelsbusch bei Mamer, 1888 im Birelergrund und verschiedentlich bei Differdingen gebrütet habe. Dieser Autor, wie übrigens auch V. FERRANT, macht keinen Unterschied zwischen der nordischen und alpinen Form der Ringdrossel. Seine Durchzugsdaten dürften sich mithin nur auf die nordische und die Brutdaten auf die alpine Form beziehen. Letztere sind allerdings mit Vorsicht aufzunehmen, da sie nicht belegt sind.

Mangels rassenmorphologischer Untersuchungen, können wir uns nicht zur Frage der jeweils reellen Formenzugehörigkeit der in Luxemburg auftauchenden Ringdrosseln äussern.

TURDUS MERULA MERULA L.

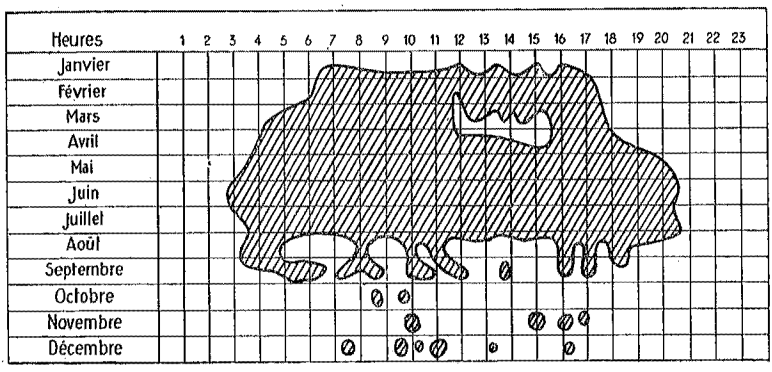
Amsel — Merle noir — Schwaarzmärel.

Die Amsel zeigt in der Auswahl ihres ständigen Lebensraumes eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit resp. Anspruchslosigkeit und ist infolgedessen in allen Landesgegenden sehr häufiger Brut- und Jahresvogel. Sie fehlt zur Fortpflanzungszeit wohl in keinem Baum- und Strauchbiotop und meidet eigentlich nur die einseitige und deckungslose «Kultursteppe». Indessen bewohnte unsere Schwarzdrossel noch vor ca 150 Jahren nur die Wälder und ausgedehnteren Feldgehölze, um erst später die Parks, Friedhöfe, Gärten und sonstigen Anlagen in und um den Ortschaften zu besiedeln. V. FERRANT (5) schreibt, dass sie 1893 sehr häufig im Stadtpark zu Luxemburg anzutreffen war, Zeitpunkt, zu welchem der Verstädterungsprozess kurz vor dem Abschluss stand. Heute ist ihr Gesamtbestand, bei einer Besiedlungsdichte von 1,8—2,4 PP./ha Optimalbiotop, auf ca 45 000 Brutpaare zu veranschlagen.

Wie die Ringfunde zeigen, zieht ein geringer Teil der Vögel (hauptsächlich Tiere im ersten Lebensjahr) im Herbst ab. In manchen Jahren erfolgt im Winter offensichtlich Zuzug aus Nordosten.

Der Gesang wird zuweilen, wenn auch zaghaft, Ende Januar aufgenommen und hält bis Mitte und Ende Juli, manchmal auch bis Anfang August an. Selbst im Dezember hört man leise Gesangstrophen. Auffallend ist, dass der Erstgesang im Vorfrühjahr fast immer in der Abenddämmerung vorgetragen wird.

Es finden zwei bis drei Bruten statt. Das erste Ei liegt normalerweise Anfang April im Nest. Einzelne Paare legen schon wesentlich früher. So wurde beispielsweise zweimal der 16. März (1924 von J. Morbach (8, III) und 1959 von J.-P. Hein (unveröff.) als frühester Termin notiert. Von einer Spätbrut sah J. Morbach (8, III) noch am 31. August flügge juv.



Gesangzeiten der Amsel (Turdus merula)

Von 655 Vollgelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, bestanden 314 aus vier, 214 aus fünf, 89 aus drei, 17 aus sechs, 13 aus zwei, 4 aus einem (Ei), 3 aus sieben und 1 aus acht Eiern.

Die Nester stehen in allen Baum- und Straucharten, die der Lebensraum anzubieten vermag. Es findet jedoch eine augenfällige Bevorzugung von Fichten und anderen immergrünen Hölzern statt. Unzählige Nester (besonders der ersten Bruten) finden sich an oftmals unerwarteten Oertlichkeiten, wie in Reisighaufen, Holzstössen, Felsen- und Mauerlöchern, Eichhörnchenkoben, Blumen- und Perlkränzen der Friedhöfe, auf Eisenträgern, Balken in Schuppen, Nistkastendächern, unter Baumwurzelwerk, Draht- oder Schrotthaufen usw. Einmal stand eines in einem bodenlosen Waschkübel, der horizontal in einer Hecke lag. Die Höhe der Nester variiert von 0 (=bodenständig)—12 m.

Albinotische und besonders teilalbinotische (scheckige) Amseln meist männlichen Geschlechts sind wiederholt angetroffen worden. Einen vollständigen Albino erhielt Präparator M. ZIGRAND am 5.5.1957 aus Steinfort.

Ringfunde :

Bruxelles njg.	○ 3. 6.38	Kayl (M. HULTEN) ;
4 C 4248 ♂	+ 23. 9.38	Kayl.
Bruxelles njg.	○ 29. 5.38	Kayl (M. HULTEN) ;
4 C 4243	+ 13.10.38	Audun-le-Tiche, Moselle, Frankreich ; 6 km SW.
Bruxelles njg.	○ 30. 5.38	Esch/Alzette (J. MORBACH) ;
5 C 5867	+ 27.12.38	Pouzanges, Vendée, Frankreich ; 600 km SW.
Bruxelles njg.	○ 13. 5.36	Esch/Alzette (J. MORBACH) ;
3 C 7077	+ 4. 1.39	Issoudun, Indre, Frankreich ; 420 km SW.
Bruxelles njg.	○ 29. 5.38	Esch/Alzette (J. MORBACH) ;
5 C 5862	+ 13. 3.40	Esch/Alzette.

MONTICOLA SAXATILLIS L.

Steinrötel — Monticole de roche — Grousse Routschwänzchen.

Nach unveröffentlichten Manuskripten von A. DE LA FONTAINE wurde am 10. oder 27. Juli 1864 einige Tage ein ♂ bei Osweiler beobachtet und 1865 die Art brütend bei Moersdorf, sowie wahrscheinlich an der Obersauer festgestellt. Derselbe Autor gibt als frühere Brutorte die Mindenerley und Ernzenerberg bei Echternach an.

Belegexemplare :

Ein Paar von 1898 aus Echternach im Staatsmuseum ; 1 Ex. im Schulmuseum von Echternach ohne Fundort und Datum, wahrscheinlich aus der Sammlung TUDOR, Rosport, herrührend.

OENANTHE OENANTHE OENANTHE L.

Steinschmätzer — Traquet motteux — Broochschësser.

Charaktervogel unserer zerklüfteten Erzberge, ariden Blockfelder und Schlackenhalden, wo er regelmässig, und oft herdartig verdichtet, brütet. Ausser diesen, im Industriebecken des Escher Kantons gelegenen, Biotopen besiedelt er vereinzelt die in den

Randbezirken der Ortschaften liegenden Stapellager grösserer Baumaterialenhandlungen oder auch solche, wie sie neuerdings lokal von der Brücken- und Strassenbauverwaltung angelegt werden. Immer aber verlangt der Vogel genügend Weitsicht und Laufgelegenheit. Obwohl Nestfunde grösstenteils nur im Erzbecken gelangen, dürfte sich das Brutvorkommen, wenn auch isoliert und sehr spärlich, über das ganze Land erstrecken. Der Gesamtbestand beziffert sich auf 650-800 Brutpaare.

Gelegentlich lassen einzelne, wohl aus Populationsüberschüssen stammende, ♂♂ resp. Paare sich in Sekundärbiotopen (Steinbrüche, Tongruben und dergl.) nieder, wodurch unkonstante Sommer- oder auch Brutvorkommen entstehen, die meist nach ein oder zwei Jahren wieder erlöschen. So stellte Dr. E. FELTGEN (5) die Art am 17. Juni 1906 in den Steinbrüchen bei Kirchberg fest und H. RINNEN (3) sah am 8. Juni 1947 ein balzendes ♂ in einer Schiefergrube bei Holler. Das Brutvorkommen in der Tongrube der Bettemburger Ziegelfabrik währte nur zwei Jahre (1951 u. 52), obwohl die nistökologischen Voraussetzungen des artspezifischen Lebensraumes unverändert weiterbestehen (V. WASSENICH, unveröff.). Der schäbige, meist nur bei Balzgebaren und Paarungsintention vorgetragene Gesang währt von Mitte April bis Anfang Juni.

Zur Zugzeit wurden Steinschmätzer einzeln und in kleinen Scharen bis zu 8 Stück in allen Landesgegenden gesichtet. 48 Ankunftsdaten der letzten Jahrzehnte liegen zwischen dem 23. März (1936) und dem 28. April (1938), durchschnittlich auf dem 10. April. Durchzug der Nominatform findet noch bis zum 1. Mai statt. 29 Herbstabzugs- resp. -durchzugsdaten sind gestaffelt vom 8. August (1956) bis 1. Oktober (1958) ; Durchschnitt : 4. September. Für das vergangene Jahrhundert gibt A. DE LA FONTAINE (7) folgende Werte an : 3.3.—11.4. (20.3.) und 4.9.—26.10. (23.9.).

Normalerweise wird nur eine Brut gezeitigt. Nachgelege sind selten, da die Nester wohl nur durch Kleinsäuger (vor allem beide Wiesel-Arten) zerstört werden. Das erste Ei wird zwischen dem 2. und 13. Mai gelegt. Von 11 vollständigen Gelegen hatten 9 fünf und je 1 sechs und sieben Eier. Fast alle Nester standen in Gesteinshöhlungen (Erzbrocken, aufgestapelte Pflastersteine und Drainageröhren) ; einmal befand es sich unter einer Eisenbahnweiche.

Ueber die langflügelige nordische Form, *Oe. Oe. schiöleri* SALOMONSEN, die wahrscheinlich bei uns durchzieht, liegen keine (durch Fang) belegte Angaben vor. V. WASSENICH (unveröff.) sichtete am 10. 5.58 sechs Ex. auf einer Wiese bei Filsdorf, die vermutlich zu dieser Form gehörten.

SAXICOLA RUBETRA RUBETRA L.

Braunkehlchen — Traquet tarier — Bronge Wisevillchen.

Neben Schafstelze und Wiesenpieper, ist das Braunkehlchen ein typischer Leitvogel üppigen Wiesengeländes. Aber auch auf mageren Bergwiesen und gar auf grasbewachsenen Schlackenhalden ist es zu finden, falls einzelne niedrige Sträucher, Umzäumungspfähle, Staudengewächse und dergl. Jagd- und Singwarten bieten. Es kommt an solchen Oertlichkeiten überall als Brut- und Sommervogel vor, ist aber im Oesling, wegen spärlicherem Angebot an geeigneten Lebensräumen, seltener als im Gutland. Der Bestand ist auf 850—1000 Brutpaare zu veranschlagen.

65 Ankunftsdaten der Neuzeit erstrecken sich vom 24. März (1938) bis 4. Mai (1950), mit dem Durchschnitt auf dem 17. April. Der Abzug resp. Durchzug erfolgt vom 30. August (1957) bis 4. Oktober (1957), durchschnittlich am 18. September. Die diesbezüglichen Daten von A. DE LA FONTAINE (7) für das vorige Jahrhundert lauten: 4. bis 26. April, Durchschnitt 19. April; 3. September bis 9. Oktober, Durchschnitt 21 September.

Der Gesang währt von Mitte April bis Ende Juni.

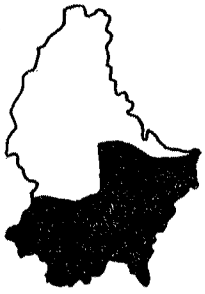
Da viele Nester ausgemäht werden, ist es schwer zu entscheiden ob es sich bei den Gelegen der zweiten Junihälfte um Nachgelege oder zweite Bruten handelt. Die ersten Eier liegen normalerweise Mitte bis Ende Mai in den Nestern, frühestens gegen den 24. April (1957), (R. PELTZER, unveröff.) spätestens gegen den 29. Juni (1939). Von 35 Vollgelegen, die hauptsächlich von M. HULTEN und J. MORBACH gefunden wurden, bestanden 23 aus sechs, 6 aus fünf, 3 aus drei, 2 aus sieben und 1 aus vier Eiern. Die Nester stehen meist in einer Bodenvertiefung im Wiesengras, gelegentlich auch in grasbewachsenen Böschungen von Entwässerungsgräben. W. GALL (unveröff.) stellte als bevorzugte Orientierung des Nesteingangs Süd- resp. Ostrichtung fest.

SAXICOLA TORQUATA RUBICOLA L.

Schwarzkehlchen — Traquet pâtre — Jodäck.

Das Schwarzkehlchen begnügt sich in der Regel zwar mit Revieren von oftmals erstaunlicher Engräumigkeit, stellt dafür aber umso strengere ökologische Anforderungen an dieselben. Charakteristische und konstant besiedelte Brutbiotope sind Böschungen, Dämme und niedrige Hügel in tieferen und sonnigen Lagen, wo auf kleinstem Raum der Untergrund von trocken auf feucht oder sumpfig übergeht. Am ehesten werden diesen Anforderungen

Eisenbahn- und Strassendämme gerecht, deren Flanken mit einer schütteren bis dichten Bodenvegetation überzogen sind und an deren Fuss sich eine mit einzelnen Büschen durchsetzte Ruderal- resp. Sumpfflora anschliesst. Die Kantone Esch und Luxemburg stellen das grösste Angebot an dergleichen Lebensräumen und sind infolgedessen am dichtesten besiedelt. So zählte V. WASSENICH (unveröff.) 1959 an der ca 40 km langen Eisenbahnstrecke Luxemburg-Rodingen (via Bettemburg) 19 Brutpaare, zu denen noch weitere 4, um den Bettemburger Rangierbahnhof kantonnierte, zu addieren sind. Der Gesamtbestand kann ziemlich genau auf ca 350 Brutpaare berechnet werden.



Brutareal des Schwarzkehlchens
(Saxicola torquata)

Obwohl die Gegend um Niederbesslingen zahlreiche artspezifische Brutbiotope aufweist, fehlt der Vogel hier, wie im gesamten Oesling überhaupt, vollkommen. Seine vertikale Verbreitungsgrenze dürfte mithin um 350-400 m Meereshöhe liegen. Sonst ist das Schwarzkehlchen lokal über fast alle restlichen Landesgegenden verbreitet, mit deutlichem Schwerpunktvorkommen im Mosel-, Sauer-, Syr- und Merschertal. Zu bemerken bleibt, dass es neuerdings auch auf sumpfigen Wiesen brütend angetroffen wurde (vergl. M. HULTEN, 4).

Ausser vom 31. Dezember bis 30 Januar, wurde die Art zu jeder Jahreszeit bei uns angetroffen. Dr. E. FELTGEN (5) erwähnt eine Ueberwinterung von 1911/12 in einer Weidenpflanzung bei Lintgen, ohne ein Datum anzugeben. Abgesehen von sehr frühen Feststellungen (wie am 30.1.1957, 2.2.50, 5.2.52, 7.2.48, 15.2.59) erscheinen die ersten ♂♂ gewöhnlich Ende Februar-Anfang März. Ankunftsdaten der Neuzeit liegen zwischen dem 24. Februar (1940) und dem 26. März (1953), durchschnittlich auf dem 8. März. Der Abzug erfolgt normalerweise von Anfang September bis Mitte Oktober. Doch wurden noch Schwarzkehlchen am 29. Oktober (1871 von A. DE LA FONTAINE, 7), 4. Dezember (1948, 1 Paar von J. MORBACH, 3) und 31. Dezember (1959, 1 Paar von J.-P. HEIN, unveröff.) gesehen. A. DE LA FONTAINE (7) gibt die Ankunft vom

10. Februar (1878) bis 10. April (1882), mit einem Mittel auf dem 6. März, den Abzug vom 12. September (1890) bis 29. Oktober (1869) an.

Die Sangeszeit währt von Ende Februar bis Ende Juli.

Es finden zwei bis drei Jahresbruten statt. Das erste Ei wird gewöhnlich Anfang bis Mitte April abgelegt. Bei einem Nest, das J.-P. HEIN (unveröff.) 1957 fand, flogen die juv. gegen den 24. April aus, wobei das erste Ei bereits gegen den 20. März gelegt wurde. M. HULTEN (unveröff.) beobachtete am 3.9.(1941) juv., die ca 10 Tage alt waren.

Von 90 vollständigen Gelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, bestanden 56 aus fünf, 27 aus sechs, 3 aus vier, 2 aus sieben und je 1 aus drei und acht Eiern. Die Nester stehen meist in Abhängen unter Grasbüscheln, in sumpfigem Wiesengelände an Gräben u.s.w.

Ringfund :

Bruxelles njg. O 8.5.39 Kayl (J. MORBACH) ;
13 A 4132 + 4.3.40 Esch/Alzette, J. MORBACH ; 5 km W.

PHOENICURUS PHOENICURUS PHOENICURUS L.

Gartenrotschwanz — Rouge-queue à front blanc — Bëschroutschwänzchen.

Ueberall verbreiteter Brut- und Sommervogel. Bewohnt sowohl Waldränder, Parks, Friedhöfe, Obstgärten, Baumalleen, wie auch Feldgehölze, baumbestandene Bachufer und die Halden der Eisenerzgruben im Süden des Landes. Mit einem Bestand von 22—24 000 Brutpaaren steht er dem Hausrotschwanz wenig an Häufigkeit nach.

Im Frühjahr erscheinen zuweilen vereinzelte ♂♂ lange vor dem Hauptschub, sodass die Variationsbreite der Ankunft sich vom 11. März (1951) bis zum 19. April (1938 und 1942) erstreckt. Bei 73 Ankunftsdaten der Neuzeit liegt das Mittel auf dem 5. April. Die Abzugs- resp. Durchzugsdaten im Herbst zeigen ebenfalls einen grossen Spielraum, der vom 20. August (1958, juv.) bis zum 10. Oktober (1960) reicht. 14 diesbezügliche Daten ergeben im Durchschnitt den 16. September. Bei A. DE LA FONTAINE (7) finden wir folgende Werte : 8. März (1874 u. 75) bis 11. April (1866) ; Durchschnitt 19. März ; 24. September (1885 u. 89) bis 26. Oktober (1890) ; Durchschnitt 5. Oktober.

Die Sangeszeit währt von Anfang April bis (fast genau) zum 24. Juni.

Es werden eine bis zwei Bruten gemacht. Die ersten Eier findet man normalerweise von Anfang bis Mitte Mai ; selten schon Ende April, frühestens am 23.4.(1959). Die Eier der zweiten Brut liegen Ende Juni in den Nestern. Ausgesprochene Spätbruten sind nicht vermerkt.

Von 112 vollständigen Gelegen bestanden 43 aus sechs, 42 aus sieben, 13 aus fünf, 8 aus vier, 5 aus acht und 1 aus drei Eiern. Die Nester stehen an den sonderbarsten Oertlichkeiten. Abgesehen davon, dass der Gartenrotschwanz gerne in Nistgeräten brütet, die ein weites Flugloch haben, befindet sich das Nest auch in Baumhöhlen, Felsspalten (in Eisenerzgruben), Mauerlöchern, alten Laternen, Puffern von Eisenbahnwagen, Hydranten von Wasserleitungen, unter Dächern, auf Balken und Eisenkonstruktionen, in hohlen Glasziegeln, in ausgehöhlten Umzäunungspfählen und dergl. Oertlichkeiten mehr.

Die Höhe richtet sich nach dem Standort der Höhlung und kann von Bodennähe bis zu 7—8 m reichen.

Ringfund :

Bruxelles njg. ○ 25.5.39 Bettemburg (J. Morbach) ;
13 A 4348 + 11.8.39 Bettemburg ; 500 m entfernt tot aufgefunden.

PHOENICURUS OCHRURUS GIBRALTARIENSIS Gm.

Hausrotschwanz — Rouge-queue noir — Routschwänzchen.

Der Hausrotschwanz ist ein typischer Begleitvogel menschlicher Steinbauten aller Art, wie geschlossene Siedlungen, einzelstehende Gehöfte, Hütten- und Fabrikanlagen, unvollendete Neubauten, Haus- und Burgruinen usw. Auch grössere Lager mit aufgestapelten Bau- oder Pflastersteinen, Steinguterzeugnissen, Brettern, Baumstämmen und dergleichen werden zur Brutzeit besiedelt. Nur ein geringer Teil der einheimischen Population ist dem artgemässen, ursprünglichen Biotop — zerklüftete Karst- und Felsregionen — treu geblieben und bewohnt Felswände, Eisenerzgruben, lokal auch offene Tongruben. Der Bestand, der gewissen Schwankungen unterlegen ist, variiert zwischen 32—48 000 Brutpaaren.

Abgesehen von einem überwinternden Exemplar, das am 16.1.1957 von N. Frentz (4) beobachtet wurde, erscheint die Art normalerweise Anfang bis Mitte März ; frühestens am 27. Februar

(1940), spätestens am 1. April (1925, J. MORBACH, 8, III). Der Durchschnittswert von 98 Daten der letzten Jahrzehnte liegt auf dem 15. März. Der Herbstausfall erfolgt ab 8. Oktober bis 13. Dezember(1950, GALL, 3) normalerweise von Mitte Oktober bis Anfang November. Ein besonders spätes Verweilen wurde mehrfach 1950, 52 und 53 registriert. Die phänologischen Daten von A. DE LA FONTAINE (7) lauten : Ankunft vom 3. März (1870) bis 1. April (1863), Mittel 12. März ; Abzug vom 19. Oktober (1876 u. 91) bis 19. November (1875), Mittel 2. November. Derselbe Autor berichtet von Ueberwinterungen einzelner Individuen in den Wintern 1865—66 in einem Schuppen der Fayencerie von Siebenbrunnen, 1869—70 in der Kirche von Rollingergrund und 1887—88 in einer Scheune in Strassen.

Den Gesang kann man von Mitte März bis in den Oktober hinein (spätestens den 17.) hören.

Es werden zwei bis drei Bruten gezeitigt. Das erste Ei der ersten Brut liegt gewöhnlich Mitte April im Nest, frühestens am 12. April (J. MORBACH, 8, III). M. HULTEN (unveröff.) fand noch am 14. August (1948) ein Nest mit ca 8 Tage alten juv. Von 195 Vollgelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, hatten 120 fünf, 40 vier, 22 sechs, 10 drei, 2 zwei und je 1 ein resp. 7 Eier.

Die Nester stehen ebenfalls, wie diejenigen des Gartenrotschwanzes, an den sonderbarsten Stellen, bloss dass der Hausrotschwanz als Halbhöhlenbrüter eine grössere Oeffnung der Höhle bevorzugt. Abgesehen von künstlichen Nistgeräten, wurden sie gefunden in Felsenhöhlungen, Neubauten, Garagen, Mauerlöchern in Giebeln und Hallen, in Puffern und auf Langträgern der Eisenbahnwaggons, auf Balken in Schuppen, hinter Rolladen, einmal gar in dem Säckchen eines an die Wand gelehnten Obstpflückers. Sie stehen durchschnittlich höher als diejenigen des Gartenrotschwanzes.

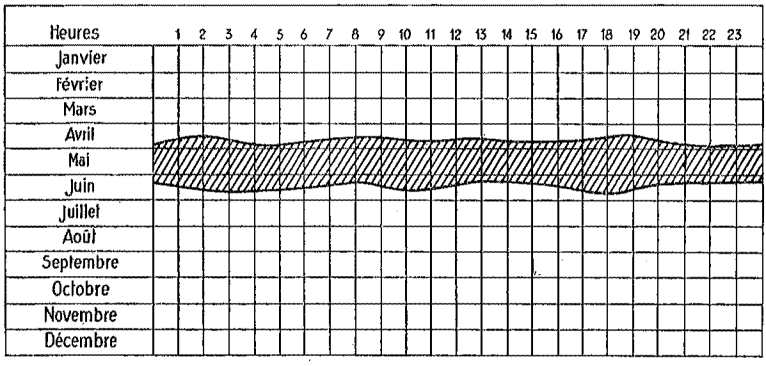
Ringfunde :

Bruxelles njg.	○ 28.7.36	Kayl (M. HULTEN) ;
8 A 9833	+ 5.10.36	Kayl (M. HULTEN) ; 300 m entf. tot gefunden.
Bruxelles njg.	○ 25.5.36	Kayl (M. HULTEN) ;
7 A 7643 ♀	+ 24.6.37	Luxemburg (Dr. E. FELTGEN) ; 18 km N. tot im Nest.
Bruxelles njg.	○ 26.5.38	Bettemburg (J. MORBACH) ;
11 A 1670	+ 13.6.38	Bettemburg (W. GALL) ; 300 m entf. in Regentonne ertrunken.
Radolfzell njg.	○ 15.7.49	Frisingen (J. MORBACH) ;
H 47625	+ 25.8.49	Frisingen (J. MORBACH) ; von Auto 100 m entfernt totgefahren.

LUSCINIA MEGARHYNCHOS MEGARHYNCHOS L.

Nachtigall — Rossignol — Nuechtegailchen.

Sommervogel in unterholzreichen Waldungen, in ausgedehnten Hecken (auch Lohhecken), an buschreichen Bach- und Flussufern, in ungepflegten Parks und auwaldartigen Weidenbeständen. Im ganzen Lande in unterschiedlicher Dichte siedelnd und zwar im allgemeinen häufiger im Oesling, daselbst besonders in den tief eingeschnittenen Hangtälern, durch die vielfach ein Wässerchen zu Tale fliesst. Obwohl die Nachtigall offensichtlich feuchte Biotope bevorzugt, kommt sie lokal auch an trockenen Oertlichkeiten vor. Immer aber muss Fallaub vorhanden sein und, wegen ihrem ausgeprägten Deckungsbedürfnis, ein gewisser Dunkelheitsgrad im Brutrevier vorherrschen. Ausgelichtete Bestände meidet sie infolgedessen vollkommen.



Gesangzeiten der Nachtigall (Luscinia megarhynchos)

Seit sich bei der Anlage resp. Neugestaltung von Parks oder sonstigen Anlagen modernere Konzeptionen durchgerungen haben, fehlt die Nachtigall heute in vielen Ortschaften, wo sie früher vorhanden war. So spricht Dr. E. Feltgen (5) von 10 Paaren, die 1907 im Mondorfer Kurpark siedelten ; auch im Stadtpark von Luxemburg war sie früher vertreten.

Wenn auch stellenweise erstaunlich hohe Siedlungsdichten notiert wurden (z. B. 3—5 PP./ha an einem mit Weidengebüsch bestandenen, toten Moselarm bei Remerschen und im « Mosselter » bei Bettemburg) dürfte der Gesamtbrutbestand doch kaum mehr als 7 500—9 000 Paare ausmachen.

Die Sangeszeit währt von der Ankunft bis gegen den 25. Juni. Selten hört man noch im ersten Julidrittel « matten » Gesang.

Nach 73 Daten der Neuzeit erfolgt die Ankunft im Frühjahr normalerweise von Mitte bis Ende April, frühestens (nach J. Morbach, 8, III) am 22.3.(1927), spätestens am 3.5.(1947), im Mittel am 19. April. Vom Herbstabzug liegen aus der Letztzeit so gut wie keine Angaben vor. A. de la Fontaine (7) gibt folgende Datenwerte an : Ankunft 2. bis 20. April, Durchschnitt 10. April ; Abzug 18. August bis 28. September, Mittel 2. September.

Es findet nur eine Jahresbrut statt. Das Gelege wird normalerweise im Laufe der ersten Maihälfte gezeitigt. In einem Nest, das R. Peltzer (unveröff.) 1957 fand, war das erste Ei schon gegen den 30. April vorhanden. Von 22 Vollgelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, hatten 13 fünf, 4 drei, 3 sechs und 2 vier Eier. Das Nest steht fast immer auf dem Boden zwischen Stockausschlägen, jungen Sträuchern, Brombeerranken und Brennesseln ; zweimal wurde es auf jungen Fichten bis zu 0,70 m hoch gefunden.

LUSCINIA SVECICA CYANECULA Meisner

Weissterniges Blaukehlchen — Gorge-bleue à miroir blanc — Blobröschtchen.

Nach A. de la Fontaine (7), selten beobachteter Durchzügler vom 16. März bis 30. April und vom 27. August bis 5. Oktober. In neuerer Zeit wurde das Weissternige Blaukehlchen durchziehend in der Zeit vom 21. März bis 6. Mai und vom 1. bis 28. September gesichtet. Seit 1952 wurden insgesamt 14 Frühjahrs- und 4 Herbstfunde registriert, die in Schilf- und Weidenbiotopen folgender Fundorte gelangen : Im Schifflinger Brill (6 mal), an der Mosel (bei Remerschen und Ehnen), an der Alzette (im Röserbann), in der Tongrube der Bettemburger Ziegelfabrik, an der « Säckelsbaach » bei Monnerich, am Kaylbach (bei Nörtzingen), auf den Langholzer Wiesen bei Esch/Alzette, am Meerbach (bei Hüncheringen) u. a. Der Durchzug erfolgt meist einzeln (15 mal), auch paarweise (2 mal) und einmal zogen 2 ♂♂ zusammen.

V. Ferrant gibt die Art für 1892 als Bruvogel auf sumpfigen Wiesen bei Redingen (5) und am Cessingerbach (24) an und E. Kieffer (3, 1950, p. 339) will 1949 juv.-fütternde Altvögel bei Wellenstein beobachtet haben. Unseres Wissens wurden diese mit Zweifeln behafteten Angaben indes nicht durch Nestfunde belegt.

Die nächsten Brutplätze befinden sich in Belgien in den Sumpfgebieten von Vance (A. van Beneden) und Genk (J.-Cl. Ruvet, 14) sowie in der Campine. In Frankreich nistet die Art in der elsässischen Rheinebene und in den Departementen Allier, Ain, Dombes, Saône-et-Loire u. a., im angrenzenden Westdeutschland hauptsächlich an den Rhein- und Mainufern.

Die atlantische Rasse, *L. s. namnetum* MAYAUD 1934, die etwas kleiner als die Nominatform ist, brütet an der unteren Loire, in der Vendée, Charente-Inférieure, seltener in der Brenne und Normandie (Noël MAYAUD, 25).

LUSCINIA SVECICA SVECICA L.

Rotsterniges Blaukehlchen — Gorge-bleue à miroir roux — Blobröschtchen.

Von den älteren Autoren wurde diese, in Fennoskandien beheimatete, Form des Blaukehlchens nicht von *cyanecula* unterschieden. Seit 1953 liegen zwei, allerdings unbelegte, Funde vor : Am 13. Mai 1953 beobachtete V. WASSENICH (3) ein ♀ an der « Grimmelbâch » bei Bettemburg, das er, angesichts des späten Durchzugsdatums, der rotsternigen Form zuschrieb, Am 2. Mai 1958 gelang demselben Beobachter die Feststellung eines singenden ♂ im Rodinger Brill, bei welchem die feldornithologischen Kennzeichen aus nächster Entfernung zweifelsfrei erkannt wurden (vergl. V. WASSENICH, (4), 1958).

ERITHACUS RUBECULA RUBECULA L.

Rotkehlchen — Rouge-gorge — Routbröschtchen.

Ueberall verbreiteter, häufiger Brutvogel. Bewohnt als solcher unterholzreiche Laubwälder, lichtarme Nadelholzbestände, aber auch ausgelichtete Waldungen, wo stellenweise der Boden mit Gras und Efeu bewachsen ist ; ferner Parkanlagen, ausgedehntere Feldgehölze und steinige, von Dickungen überzogene Hänge und Felsschluchten. 24—26 000 Brutpaare mag unser Land beherbergen.

Ob die wintersüber bei uns verweilenden Rotkehlchen alle der einheimischen Population oder teilweise ausländischen Herkunftsgebieten entstammen, bleibt noch abzuklären. Sofern der unten angegebene Ringfund einen Schluss zulässt, ist anzunehmen, dass zur schlechten Jahreszeit fremdländische Stücke bei uns verweilen und die unsrigen zum Teil abwandern. Nach J. MORBACH 8, III) findet der Rückzug vom 21. bis 27. März, der Abzug im Oktober und November statt.

Der Gesang setzt im Juli und August aus ; sonst kann man das Rotkehlchen bei milder Witterung das ganze Jahr hindurch singen hören.

Es finden zwei bis drei Bruten statt. Die ersten Eier der ersten Brut liegen normalerweise Ende April in den Nestern, frühestens am 7. April (1959, W. GALL). Spätbruten werden noch im August festgestellt ; nach J. MORBACH (8, III) fällt das extremste Spätdatum des Flüggewerdens auf den 23. August (1923).

Von 133 vollständigen Gelegen hatten 78 sechs, 24 fünf, 22 sieben und 9 vier Eier. Die Nester stehen gewöhnlich in Vertiefungen von Böschungen, an Waldwegen, zwischen Baumwurzeln, gerne in Efeu und unter Reisighaufen, ausnahmsweise auch in Mauerlöchern bis 4,50 m hoch. J. MORBACH (8, III) fand es (zweimal) auf jungen Fichten, sowie in einem Nistkasten und auf einem Balken im Innern einer Liegehalle. J. SCHMITT (8, III) sah gar in 30 m Höhe ein Nest, das zwischen einem Betonbalken und einer Mauer stand. M. HULTEN (unveröff.) fand 6 Nester, die vom Kuckuck parasitiert waren. Abgesehen von lokalen Ausnahmen, ist *E. rubecula* zweifellos in unserer Gegend der erste «Kuckuckswirt».

Ringfunde :

Bruxelles njg.	○ 1.7.35	Kayl (M. HULTEN) ;
6 A 9909	+ 27.1.37	Kayl, Ring 1,5 km vom Beringungsort in Waldohreulengewölle gefunden.
Bruxelles Fängl.	○ 1.1.38	Esch/Alzette (J. MORBACH) ;
11 A 1311	+ 29.1.39	Esch/Alzette (J. MORBACH).
Radolfzell Fängl.	○ 18.11.57	Düdelingen (M. WEBER) ;
H 302315	+ 29. 3.58	Mainz-Kostheim, Deutschl. ; 170 km ENE, tot gefunden.

FAMILIE : PRUNELLIDAE — BRAUNELLEN

PRUNELLA MODULARIS MODULARIS L.

Heckenbraunelle — Accenteur mouchet — Heckestéisserchen.

Ueberall und in allen Höhenlagen vorkommender Brutvogel, den wir als Zug- und Standvogel betrachten können. Bewohnt besonders halbwüchsige Fichtenbestände, buschreiche Waldränder, Parkanlagen, Friedhöfe und Flurwäldchen mit dichter Strauchvegetation. Der Bestand an Brutpaaren ist mit ca 15 000 zu veranschlagen.

Ein Teil der Vögel überwintert im Lande, was häufiger in deckungsreichen Talsenken des Oeslings als im Gutland geschieht. Der Rückzug einheimischer (resp. Durchzug fremdländischer) Vögel erfolgt Ende März, der Abzug Ende Oktober.

Die Hauptsangeszeit währt von Mitte Februar bis Mitte Juli. Aber auch im September und Oktober, zuweilen sogar im Winter, hört man den Gesang.

Es werden zwei Jahresbruten gemacht. Das erste Ei der ersten Brut findet sich normalerweise Ende April vor ; ausnahmsweise 1957 schon gegen den 30. März (W. GALL, unveröff.) und 1959 gegen den 29. März (R. PELTZER, unveröff.) Flügge juv. wurden von M. HULTEN (unveröff.) noch am 2.8.(1942) angetroffen. Von 109 vollständigen Gelegen hatten 66 fünf, 31 vier, 6 drei, 5 sechs und 1 zwei Eier.

Die Nester stehen meist auf jungen Fichten (23 ×), in Brombeerranken (4 ×), Weiss- und Schwarzdorn, Himbeere, Flieder, Ginster, Buchsbaum, Thuja und Reisig (je 1 ×). Einmal stand das Nest in einer, vom Sturm umgelegten, halbdürren Fichte sowie in welkem Buchenreisig, das Ende Mai geschlagen wurde. Bodenständige Nester befinden sich in der Regel in Stockausschlägen ; sonst stehen sie gewöhnlich unter Manneshöhe, zuweilen aber auch 2—3 m hoch. R. BICHELER (unveröff.) fand 1960 ein ineinander verbautes Doppelnest in einer Jungfichte, wobei die Eier in eine der beiden Nestmulden gelegt wurden.

Ringfund :

Bruxelles njg. ○ 22. 6.49 Vianden (M. HULTEN);
18 A 8612 + 4.11.49 St. Magne de Castillon, Gironde, Frankr. 730 km SW.

FAMILIE : TROGLODYTIDAE — SCHLÜPFER

TROGLODYTES TROGLODYTES TROGLODYTES L.

Zaunkönig — Troglodyte — Maiskinnek.

Allgemein verbreiteter Brut- und Standvogel. Bewohnt Laub-, Misch- und Nadelwälder, Parks, verwilderte Gärten und mit Gebüsch und Weidicht bestandene Wasserläufe. Inwieweit derselbe Standvogel ist und eventuell Zuzug aus Nordosten vorkommt, bleibt noch zu klären. Von zwei Vögeln, die am 25.1.1955 in einem Garten in Kayl mit Farbringen markiert wurden, konnte keiner in der folgenden Brutperiode daselbst angetroffen werden, wohl aber ein unberingtes Paar. Der Bestand scheint im Winter jedenfalls keine nennenswerte Verminderung resp. Erweiterung zu erfahren. Das Volumen der einheimischen Brutpopulation umfasst ca 17 000 Paare.

Von individuellen Unterbrechungen abgesehen, ist der Gesang das ganze Jahr über zu hören. Er wird jedoch am fleissigsten von Anfang März bis Mitte Juli vorgetragen.

Der Zaunkönig macht zwei Jahresbruten. Das Erstgelege wird normalerweise Anfang Mai gezeitigt, wobei das erste Ei frühestens am 22. April (1938 u. 1945) im Neste liegt. Von ausgesprochenen Spätbruten gibt J. MORBACH (8, III) ein Gelege vom 2. August (1930) an. Von 70 vollständigen Gelegen, die hauptsächlich von J. MORBACH und M. HULTEN kontrolliert wurden, hatten 29 sechs, 22 sieben, 10 fünf, 6 vier, 2 acht und 1 neun Eier. Die stärksten Gelege fand M. HULTEN im Oesling, wo die Art in höherer Flächendichte als im Gutland vorhanden ist. Bemerkenswert sind desweitern bedeutende Schwankungen, denen die Eidimensionen unterworfen sind.

Die Brutnester stehen meist an Waldwegen, Abbruchstellen und steilen Uferböschungen im Wurzelwerk der Bäume, unter Brücken, in Mauerlöchern, zwischen Doppelwänden von Holzbuden, in Wurzelstöcken umgefallener Bäume und in Holzkorden, ferner auf Fichten, Edeltannen, Akazien und an efeuumrankten Baumstämmen. Bei Nestern, die in Scheunen, Nistkasten und in die Taschen ausgedienter Kleidungsstücke gebaut wurden, handelte es sich durchwegs um « Spielnester ». Der höchste Stand eines Brutnestes hatte 2,20 m Bodenentfernung.

Ringfund :

Bruxelles njg. ♂ 2. 8.36. Esch/Alzette (J. MORBACH) ;
8 A 5919 + 8.12.36. Ars-sur-Moselle, 50 km S.

CINCLUS CINCLUS AQUATICUS BECHSTEIN

Wasseramsel — Cincle plongeur — Waassermärel.

Jahresvogel an noch nicht polluierten Wasserläufen. Besonders an schnellfliessenden Bächen des Hügellandes, wo durch Auswaschungen das nackte Felsgestein zu Trage tritt und mithin genügend Nistgelegenheit vorhanden ist. Die Art, die häufiger im Oesling als im Gutland ist, wurde an folgenden Wasserläufen festgestellt : Mamer, Eisch, Attert, Sauer, Wark, Clerf, Wiltz, Wemperbach, Our, Schwarze- und Weisse Ernz, Syr, Gander, Jobicht, Manzebach und Mandelbach (beide Fels), Weissbach (Wormeldingen), Kielbach, Budelerbach, Gostingerbach und Donvenerbach. Der Bestand kann ziemlich genau mit 350 Brutpaaren angegeben werden.

Wenn die Paare auch zuweilen ihr engeres Brutgebiet im Winter verlassen, wie das beispielsweise bei der Reulandermühle

vorkommt, so ist die Art doch im allgemeinen Standvogel. Höchstens, dass im Spätherbst Dispersionsbewegungen stattfinden, an denen vor allem halbjährige Vögel beteiligt sind. So traf A. SCHLESSER (unveröff.) im November-Dezember 1958 ein Exemplar am Springbrunnen der Kaserne auf Senningerberg an.

Die Wasseramsel singt fast das ganze Jahr hindurch, besonders in der Morgen- und Abenddämmerung.



Brutgebiet der Wasseramsel (Cinclus cinclus)

Zweitbruten wurden bis jetzt nur bei frühbrütenden Paaren festgestellt, denn nach den Aufzeichnungen von R. SCHMITT (unveröff.) ist die Brutzeit Mitte Juni abgeschlossen. Vom ersten Bebrütungstag bis zum Ausfliegen der juv. verstreichen 37 bis 39 Tage, so dass bei spätbrütenden Paaren kaum Zeit zu einer zweiten Brut verbleibt. Das erste Ei der ersten Brut liegt normalerweise Ende März-Anfang April im Nest ; R. SCHMITT (4) fand es frühestens am 17. März (1959). Die ersten Eier der Zweitbruten werden Anfang Mai gelegt, nach R. SCHMITT (unveröff.) frühestens gegen den 4. Mai (1959). Von 12 vollständigen Gelegen, die von J.-P. HEIN, M. HOSS, J. MORBACH und R. SCHMITT kontrolliert wurden, hatten 9 fünf, 2 sechs und 1 vier Eier.

Die Nester stehen in Fels- und Mauerhöhlungen, unter Brücken und Wurzelwerk. N. FISCHER und V. WASSENICH (unveröff.) fanden am 6.6.1960 am Weissbach ein Nest mit halbwüchsigen juv., das in einer Gesteinsspalte des in einen seichten Tümpel abfallenden felsigen Bachbettes stand. Zur Fütterung ihrer Jungen liefen beide Altvögel unter Wasser über den Tümpelgrund und erkletterten, hinter dem zu einem armdicken Strahl gebündelten Bachwasser, den Höhleneingang.

FAMILIE: HIRUNDINIDAE — SCHWALBEN

HIRUNDO RUSTICA RUSTICA L.

Rauchschwalbe — Hirondelle de cheminée — Schaaschtegschmuelber.

Die Rauchschwalbe kann mit einem Bestand von annähernd 28 000 Brutpaaren als einer der häufigsten einheimischen Vögel bezeichnet werden. Am zahlreichsten finden wir sie in Bauerndörfern. Sie kommt aber auch in den Aussenbezirken der Kleinstädte und auf isoliert liegenden Gehöften vor, selbst wenn letztere sich auf exponierten Koppen des Oeslings befinden.

Ihre Ankunft im Frühjahr erfolgt normalerweise im Laufe des ersten Aprildrittels. Es besteht jedoch eine Variationsbreite des Einfalls vom 13. März (1959, L. RUCKERT, 4) bis 17. April. Die Hauptmasse kommt im Durchschnitt erst am 16. April an (M. JAEGER). Im Frühjahr 1957 u. 58 wurden die Erstankömmlinge überall besonders früh registriert. A. DE LA FONTAINE (7) gibt für das vorige Jahrhundert die Ankunft zwischen dem 20. März und 6. April an. Herbstzug wurde frühestens am 17. September (1939, M. HULTEN, unveröff.) und spätestens am 18. Oktober (1952 u. 1959) festgestellt. Vereinzelte Vögel oder auch kleine Scharen bis zu 7 Stück werden noch Ende Oktober oder gar Anfang November angetroffen, nach F. RIEFFER (3) spätestens am 20.11. (1951).

Meldungen von Ueberwinterungen (siehe 4, 1959, p. 132) sind mit Vorsicht aufzunehmen, da solche aus Laienkreisen stammen und nicht verbürgt sind.

Es werden zwei, zuweilen auch drei Jahresbruten gemacht. Das erste Ei der ersten Brut liegt normalerweise Anfang Mai im Nest. M. HULTEN (unveröff.) fand es frühestens gegen den 20. April (1952), Die Gelege der zweiten Brut findet man gegen den 20. Juni. M. HULTEN (unveröff.) fand ein Gelege, bei dem das erste Ei erst am 7. August (1944) gelegt wurde ; derselbe Beobachter sichtete eben flügge juv. noch am 25.9.(1938).

Von 152 Vollgelegen, die von Verschiedenen kontrolliert wurden, hatten 63 vier, 60 fünf, 16 sechs, 7 drei und 6 zwei Eier. Die Nester, die man früher fast ausschliesslich in den weiten Rauchfängen der alten Bauernhäuser fand, stehen heute in Kuh-, Pferde- und selten in Schweineställen, auf Eisenträgern und Lampenschirmen, in Vorhallen, Remisen, gerne in Metzgereien, in Zimmern

(hauptsächlich Mansarden), in offenen Kapellen, unter Brücken, seltener im Freien unter vorspringenden Dächern. Der eigentliche Standort des Nestes befindet sich gelegentlich auf den sonderbarsten Gegenständen, so auf dem Kopf einer Muttergottesstatue in der Kapelle in Everlingen, auf der Uhr einer Schreinerei in Grevenmacher, auf dem ausgestopften Kopf eines Rehbockes in einem Wirtshauseingang in Thionville (Lothringen).

Ein totalalbinotischer Nestling, der später mit den normalgefärbten Artgenossen ausflog, wurde 1960 in Bergem festgestellt.

Ringfunde :

Bruxelles njg. ○ 12.7.37 Kayl (M. Hulten) ;
10 A 2842 + 26.5.38 Tetingen, Nachbarortschaft.

Bruxelles njg. ○ 25.6.38 Bettemburg (J. Morbach) ;
11 A 1494 + 16.7.38 Bettemburg (W. Gall) ; tot in Dachrinne.

Bruxelles njg. ○ 9.8.50 Kayl (M. Hulten) ;
1 A 2030 + 6.5.51 Nörtzingen, 2 km N.

Trotz Beringung von annähernd 1000 nestjungen Vögeln, keine Fernfunde.

DELICHON URBICA URBICA L.

Mehlschwalbe — Hirondelle de fenêtre — Schmueleif.

Ueberall bei menschlichen Siedlungen vorkommende Vogelart. Am häufigsten in Bauernortschaften und in Wassernähe, weniger zahlreich in den Städten brütend. Nistet auch an alleinstehenden Gebäuden. So siedelte sich die Art erstmals im Jahre 1933 am Sanatorium von Vianden an, das Ende 1931 fertiggestellt wurde. Dasselbe trifft für die Flugzeughalle auf dem Findel und für zahlreiche, in den Nachkriegsjahren wiederaufgebaute Mosel- und Sauerbrücken zu. Der Bestand, der in den letzten Jahrzehnten offensichtlich stark abgenommen hat, beziffert sich gegenwärtig auf 14—16 000 Brutpaare.

74 Ankunftsdaten der letzten 30 Jahre ergeben einen Durchschnitt für den 13. April, mit einer Spanne vom 24. März (1924, M., ? 1) bis 1. Mai (1958).

Die entsprechenden Abzugsdaten reichen vom 11. September (1939, M. Hulten, unveröffentlicht) bis 19. November (1951, H. Rinnen, 3). A. de la Fontaine (7) gibt für das vorige Jahrhundert für die mittlere Ankunft den 15. April (1.—25.4.) an, für den Abzug den 30. September (12.9.—17.11.).

Es finden zwei Bruten statt. Von 46 vollständigen Gelegen, die hauptsächlich von J. Morbach kontrolliert wurden, bestanden 22 aus vier, 11 aus drei, 9 aus fünf und 4 aus zwei Eiern. Spätbruten finden sich fast jedes Jahr vor. Noch Ende September und gar bis zum 5. Oktober (1933, J. Morbach, 8, III) wurden juv. in den Nestern festgestellt. Letztere hängen hauptsächlich unter Dachvorsprüngen, unter Balkonen, Erkern und überdeckten Toreinfahrten, sowie (seltener) in Fensternischen. Starke Kolonien begreifen 70—80 Nester. Die kopfreichste Brutkolonie befand sich früher unter den beiden Moselbrücken in Wasserbillig, wo über 100 Nester waren. Heute sind die Sauerbrücke von Ettelbrück und die Moselbrücke von Remich am stärksten besiedelt.

Ringfund:

Bruxelles O 17.6.35 Wegnez, Verviers, Belgique;
7 A 1643 + 9.9.35 Arsdorf, Redingen, 80 km S.

RIPARIA RIPARIA RIPARIA L.

Uferschwalbe — Hirondelle de rivage — Waasserschmuelef.

Besiedelt kolonieweise steile Bach- und Flussufer, Sand- und Steingruben sowie senkrechte Wände von Kiesausbaggerungen. Durch fortlaufenden Aushub werden in den Sand- und Kiesgruben viele Brutplätze zerstört[1]) bzw. verlassen. Hierdurch entstehen notgedrungen neue Kolonien in Sekundärbiotopen der Umgebung, weshalb das örtliche und quantitative Vorkommen stets Schwankungen unterworfen ist. Die beständigsten Brutorte befinden sich bei Wasserbillig in Kiesgruben, auf dem Bridel, bei Kopstal, auf Howald und Senningerberg, bei Neudorf (Langengrund und auf dem Kiem), bei Altwies und Steinfort in Sandsteingruben. Kleinere Kolonien befinden sich längs der Attert, bei Schengen-Remerschen-Wintringen, längs der Sauer bei Steinheim, Rosport und Lauterborn, in der Schlinder, bei Fels, Körich, Bruch (Mersch), Schieren usw. Aufaddiert, ergibt sich an vorstehenden Örtlichkeiten ein Gesamtbestand von 800—1000 Brutpaaren.

---

[1]) In diesem Zusammenhang dürfte eine unveröffentlichte Mitteilung von V. Wassenich über den äusserst minimalen Sauerstoffbedarf der Altvögel bei Verschüttungen von Interesse sein: An einem Junimorgen der Brutsaison 1951 stürzte in einer Kiesgrube bei Wasserbillig eine ca 35 besetzte Niströhren bergende Steilwand ein und verschüttete viele Altvögel und alle Nestlinge und Gelege der Kolonie. 5 Altvögel konnten abends gegen 17 Uhr (nachdem sie seit 11 Uhr morgens unter dem Kies lagen) unverletzt « ausgebuddelt » werden. 2 weitere entflohen der gefüllten Baggerschaufel, die den Kies auf bereitstehende Lastwagen verlud.

M. HULTEN und J. E. LIEFTINCK (4) vermerkten als frühestes Ankunftsdatum den 30. März (1957). Als extremstes Spätdatum gibt A. DE LA FONTAINE (7) den 10. Mai (1888) und als Durchschnitt den 24. April an. Derselbe Autor verzeichnete als Abzugsperiode die Zeitspanne vom 7. August bis 5. Oktober, mit einem Mittel auf dem 4. September. Weitere phänologische Daten sind sehr erwünscht.



Brutkolonien der Uferschwalbe
(Riparia riparia)

Angesichts der Schwierigkeit ,die Brutröhren auf ihren Inhalt zu überprüfen, besitzen wir nur wenige brutbiologische Notizen. In Nestern, die mit dem Höhlenspäher kontrolliert wurden, befanden sich meist 5, zuweilen 4 und seltener 6 oder 3 Eier.

Im Jahre 1916 wurde in Steinfort ein Albino beobachtet (« Waldfreund », 1, 1922, p. 189).

LITERATURVERZEICHNIS.

1. Bulletin de la Ligue Luxembourgeoise pour la Protection des Oiseaux 1921—1940 (Bull. L.L.P.O.) :

BIESDORF : Eine ornithologische Seltenheit, 1925, 6, pp. 85-87.

KOHN E. : Seltene Sumpf- und Zugvögel, 1923, 4, pp. 70-72.

MORBACH J. : Die Weidenmeise, ein Vogel der Heimat, 1929, 8-12, pp. 89-95.

MORBACH J. : Der Berglaubsänger ist Brutvogel im Luxemburgischen, 1928, 8-9, pp. 122-125.

2. « Der Vogelfreund » 1942—1944 :

DUPOND Ch. u. VERHEYEN R. : Die Dohle und ihre Nebenformen, 1942, pp. 34-35.

KLEINER Dr. A. : Der Eichelhäher Luxemburgs, 1942, p. 18.

MORBACH J. : Der Dompfaff, 1942, pp. 19-22.

SIMON Jos. : Der Fichtenkreuzschnabel im Luxemburgischen, 1943, pp. 65-67.

3. Bulletin de la Ligue Luxembourgeoise pour (l'Etude et) la Protection des Oiseaux, 1946—1953 (Bull. L.L. (E) P.O.) :

HERBER N. : Etwas vom Hausspatz, 1949, Juli-Aug., p. 245.

HERBER N. : Ueber das Vorkommen des Schwarzstirnwürgers in Luxemburg, 1949, Nov.-Dez., p. 268.

HULTEN M. : Neuer Brutnachweis des Brachpiepers für Luxemburg, 1952, Juli-Aug., pp. 522-525.

HULTEN M. : Am Nest des Brachpiepers, 1953, Nov.-Dez., pp. 650-654.

HULTEN M. : Kommentar zur « Fauna avium luxemburgensis », 1953, Jan.-Febr., pp. 572-573.

HULTEN M. : Zum Erscheinen des Mauerläufers (Tichodroma, muraria L.) im Luxemburgischen, 1953, Sept.-Okt., pp. 644-646.

HULTEN M. : Ueber das Vorkommen des Schilfrohrsängers im Luxemburgischen, 1953, Sept.-Okt., pp. 634-642.

WASSENICH V. : Seltener Standort von Vogelnestern, 1952, Sept.-Okt., pp. 549-550.

WASSENICH V. : Zur Kirschkernbeisserinvasion 1952-1953, 1953, Juli-Aug., pp. 624-625.

4. « Regulus », 1954—1960 :

GALL W. : Zwei Dohlenbruten im Hochwald, 1957, 4, p. 89.

HEUERTZ M. : Eine braune Krähe, 1958, 1, pp. 3-5.

HULTEN M. : Vom Waldlaubsänger (Phylloscopus sibilatrix), 1956, 5, pp. 83-89.

HULTEN M. : Beitrag zur Kenntnis des Feldschwirls (Locustella naevia), 1959, 5, pp. 95-117.

HULTEN M. : Biotopveränderung beim Schwarzkehlchen, 1954, 2, p. 23.

HULTEN M. : Der Brachpieper, ein Bewohner unserer Schlackenhalden, 1954, 6. p. 99.

SCHMITT R. : Zwei neue Brutnachweise des Trauerschnäppers (Ficedula hypoleuca), für Luxemburg, 1958, 6, pp. 121-130.

SOYKA A. : Elsternschlafplatz, 1954, 1, p. 14.

VAN DEN Berg, Arn. : Ueber die Methode und Erfahrungen mit künstlichen Nistgelegenheiten für die Bartmeise (Panurus biarmicus (L.)) auf dem Kampereiland in den Niederlanden, 1956, 2, pp. 30-34.

WASSENICH V. : Pirolnest bei Düdelingen gefunden, 1954, 5. pp. 88-89.

WASSENICH V. : Abweichende Nistweisen einiger Vogelarten, 1954, 6, pp. 94-97.

WASSENICH V. : Nordische Schafstelze im Röserbann, 1956, 6, p. 127.

WASSENICH V. : Die Vogelwelt auf dem Gebiete der Bettemburger Ziegelfabrik, 1957, 2, p. 43.

WASSENICH V. : Die Seidenschwanzinvasion 1959 in Luxemburg, 1959, 3, pp. 51-59.

5. « Fauna » = Bulletins de la Société des Naturalistes Luxembourgeois, 1885—1960 :

FELTGEN, Dr. E. : Ornithologisches aus den Jahren 1905 und 1906, 1906, pp. 290-293.

FELTGEN, Dr. E. : Vogelwelt des Mondorfer Kurparks (Saison 1907, Mai-Okt.), 1908, pp. 17-19.

FERRANT V. : Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt, 1895, Ammern pp. 44-46 ; Sperlinge pp. 56-61 ; Finken pp. 83-87 und 105-108.

SÜNNEN M. : Ornithologisches über unsere Rabenfamilie, 1915, pp. 419-434.

6. FONTAINE, A. DE LA : Faune du pays de Luxembourg, Oiseaux, 1865.

7. FONTAINE, A. DE LA : Trente années d'observations sur les migrations des oiseaux, 1897 (Trente années).

8. MORBACH J. : Vögel der Heimat, Band I (1939), 2 (1940), 3 (1943) (V. d. H.).

9. FERRANT V. : Faune du Grand-Duché de Luxembourg (Oiseaux), 1926.

10. GÉROUDET P. : La vie des oiseaux ; Les Palmipèdes, 1946 ; Les Rapaces, 1947 ; Les Echassiers, 1948 ; Les Passereaux, I 1951, II 1954, III 1957.

11. « Ornithologische Mitteilungen » 1950—1960 :

BRUNS H. : Ergebnisse eines Vogelansiedlungsversuches in einem fränkischen Eichen-Hainbuchen-Wald, 1955, 12, pp. 221-227.

JAKOBS B. : Sommergoldhähnchen (Regulus ignicapillus) im Januar 1959 bei Trier, 1960, 1, p. 13.

JAKOBS B. : Zum Brutvorkommen und zur Brutbiologie der Zippammer (Emberiza cia cia L.) im Moseltal, 1959, 7, pp. 121-125.

KUMERLOEVE, Dr. H. : Beutelmeise am Dümmer, 1954, 8, p. 117.

OELKE H. : Zur Ankunft und Brutzeit des Sumpfrohrsängers, 1960, p. 177.

PEITZMEIER, Prof. Dr. J. : Der Sumpfrohrsänger im Getreide, 1960, p. 180.

SCHMIDT, A. J. : Eine Phänologie bemerkenswerter Vogelarten in Schleswig-Holstein für die Jahre 1950—1954, 1955, pp. 21-31 u. 48-51.

SCHMITZ Fr. : Berghänfling (Carduelis flavirostris) und Spornammer Calcarius lapponicus) bei Aachen, 1955, 11, p. 208.

TURCEK F. J. : Das Brutvorkommen des Karmingimpels in der Slowakei (C.S.R.) 1959, 11, pp. 213-214.

WESTERNHAGEN, W. VON : Vom Zug der Nebelkrähe (Corvus corone cornix L.) und ihre Abnahme als Wintervogel in Schleswig-Holstein, 1953, 7, pp. 125-129.

WÜST, Dr. W. : Regionaler Herbstzug von Beutelmeisen (Remiz pendulinus) durch Bayern, 1954, 1, p. 13.

WÜST, Dr. W. : Sibirischer Tannenhäher (Nucifraga caryocatactes macrorhynchos BREHM) bei München brütend, 1955, 10, pp. 194-195.

12. « Journal für Ornithologie » :

PEITZMEIER J. : Zur neuesten Diskussion des nordwest-europäischen Mistdrossel-Problems, 1957, 98. Jg., pp. 145-154.

STICHMANN, W. : Calcarius lapponicus in Westfalen, 1958, 4, p. 221.

BERNDT R. u. SEVERIT H. : Brut eines Invasionspaares des Tannenhähers 1948 in Schöppenstedt, Kr. Wolfenbüttel, 1958, 2 p. 218.

13. MORBACH J. : « Fauna avium luxemburgensis », 1951.

14. « Le Gerfaut » :

BENEDEN, A. VAN : Certhia familiaris macrodactyla en Belgique, 1936, III, pp. 188-201.

Hubert L. : Calcarius lapponicus, 1958, 2, p. 181.

RUWET J.-C. : Esquisse écologique des oiseaux nicheurs du site de Genk/Limbourg, 1959, II, p. 194.

15. NEUBAUR Fr. : Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz, Decheniana, 1957.

16. « Limosa ».

17. « Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens » :

BUB H. : Ohrenlerchen (Eremophila alpestris) im Kreis Gifhorn, 1958, 4, p. 101.

LOHSE H. : Ohrenlerchen und Schneeammern im Winter 1957/58 bei Wunstdorf/Hamm, 1958, 4, p. 100.

SCHOENNAGEL, Dr. E. : Ohrenlerchen bei Hameln, 1958, 1, p. 21.

18. GEBHARDT L. u. SUNKEL W. : Die Vögel Hessens, 1954.

19. LIPPENS L. : Tous nos oiseaux en couleurs, 1955.

20. LEGENDRE M. : Monographie des Mésanges d'Europe.

21. « Nos Oiseaux » :

GÉROUDET P. : Première nidification de la Mésange rémiz dans le pays de Genève, 1960, pp. 241-249.

22. PETERSON R., MOUNTFORT G., HOLLOM P.A.D. : Die Vögel Europas, 1954.

23. PEIFER S. : Taschenbuch der deutschen Vogelwelt.

24. « Chasse et Pêche ».

25. MAYAUD N. : Inventaire des Oiseaux de France, et suppl. 1936-1959.

26. « Alauda » :

BRICHE L. : Capture d'une Hypolaïs polyglotte, Hippolais polyglotta (VIEILLOT) à Arras, 1958, 3, p. 231.